Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 7. **Montag, 9. Januar 1939.** **87. Jahrgang.**

Chamberlain-Reise im Blickpunkt.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Rom macht keine Voraussagen.

as. **Berlin**, 9. Jan. Die unmittelbar bevorstehenden englisch-französischen und italienisch-englischen Unterhaltungen haben der Sonntagspresse der drei beteiligten Länder Stoff genug zu ausführlichen Kommentaren gegeben. Wenn aber auch eine Fülle derartiger Artikel vorliegt, so kann man doch nicht sagen, daß sie irgendwelche neuen Momente brächten. In Paris gibt man sich weiterhin sehr befriedigt über die Reise Daladiers, der gestern wieder in der französischen Hauptstadt eintraf und sofort dem Staatspräsidenten Lebrun Bericht erstattete. Am Dienstagvormittag, noch vor der Ankunft Chamberlains und Lord Halifax wird in Paris ein Ministerrat stattfinden, in dem Daladier seinen Kollegen über seine Reiseberichten wird, in dem man aber auch sicher an dem Besuch der beiden englischen Staatsmänner nicht vorübergehen wird. Die französische Presse unterstreicht in ihren gestrigen Kommentaren nochmals mit Nachdruck, daß eine englische Vermittlung nicht in Frage kommt. Man betont deshalb auch, daß der englische Besuch in Paris nicht auf eine französische Anregung hin erfolge, sondern daß vielmehr die Engländer die Initiative ergriffen hätten. So sehr sich aber auch die französische Presse in ihren Artikeln bemüht, ihren Lesern klar zu machen, daß in Rom nur über italienisch-englische Fragen gesprochen werden wird, so dürfte man sich in Frankreich doch wohl klar darüber sein, daß man bei der Erörterung der Mittelmeerfragen — und um diese Fragen drehen sich doch die bevorstehenden römischen Gespräche — gar nicht an dem französisch-italienischen Gegensatz vorübergehen kann. Es ist denn auch bemerkenswert, daß man in Rom durchaus damit einverstanden ist, daß Chamberlain und Lord Halifax in Paris Station machen. Italien hat hierzu gern sein Einverständnis gegeben, damit sich Chamberlain vor seiner Ankunft in Rom gründlich informieren kann.

Die englische Presse vermeidet im großen und ganzen Voraussagen über den Verlauf der bevorstehenden römischen Gespräche. Zum Teil ist die Tendenz erkennbar, diese Gespräche zu bagatellisieren, vermutlich um einen etwaigen Erfolg dann umso größer herausstellen zu können. Daß man in London auf eine Belebung des sehr darniederliegenden englisch-italienischen Handels hofft, geht immerhin deutlich aus einigen Kommentaren hervor, die davon sprechen, daß auch die Wirtschaftsfragen in Rom behandelt werden würden.

Die italienische Presse verzichtet völlig auf Voraussagen. Sie gibt aber ausführlich die Kommentare der ausländischen Blätter wieder, in denen auf die große Bedeutung der bevorstehenden römischen Gespräche hingewiesen wird. Zur Daladier-Reise wird ganz allgemein nochmals festgestellt, daß diese Reise die Situation nicht erleichtert, vielmehr erschwert hat. Bei dieser Gelegenheit warnen die italienischen Blätter die Franzosen erneut davor, die Forderungen Italiens nicht ernst zu nehmen. Für Italien, so sagt das Blatt „Gazetta del Popolo", sei eines gewiß: auf die eine oder die andere Weise werde Italien eine Lösung der im Rom interessierenden Probleme erreichen. Der Duce habe noch nicht bekanntgegeben, welche Probleme er als vordringlich betrachte, noch zu welchen Lösungen man werde kommen müssen. Wenn der Augenblick günstig sei, dann werde der Duce mit der gewohnten Klarheit sprechen.

Führerwort wahrgemacht.

WHW.-Ergebnisse bestätigen die nationale Solidarität. — Steigende Opferbereitschaft des deutschen Volkes. — Eintopfergebnis um über 40 v. H. gestiegen.

Berlin, 8. Jan. Die Ergebnisse der Dezembersammlungen des WHW. lassen laut Meldung der NSK. erkennen, daß die Bevölkerung Großdeutschlands in steigendem Maße die Worte des Führers bei der WHW.-Eröffnung 1938/39 zu eigen gemacht hat, mit denen er forderte, daß die WHW.-Ergebnisse sich der geschichtlichen Größe und Erfolge des Jahres 1938 anzupassen hätten.

Der Eintopfsonntag erbrachte im Altreich 7 050 252,33 RM., in der deutschen Ostmark 783 237,99 RM., im Sudetenland 375 000 RM., insgesamt je Haushaltung 39,48 Pfennige. Gegenüber dem WHW. 1937/38 ergibt sich für das Altreich eine Steigerung von 2 380 217,85 RM. (40,84 v. H.)

Auch die nur eine Woche später stattgefundene dritte Reichsstraßensammlung mit den schönen Holzabzeichen erbrachte der HJ. und dem BdM. steigende Erfolge. Im Altreich waren hier 4 893 159,76 RM., in der deutschen Ostmark 879 142,19 RM., im Sudetenland 380 000 RM., insgesamt 6 152 301,95 RM. zu verzeichnen, d. h., je Einwohner Großdeutschlands wurde ein Betrag von 8,01 Pfennige erzielt. Hier ergibt sich für das Altreich eine noch größere Steigerung gegenüber dem Eintopfsonntag, nämlich mit 47,72 v. H. gleich 1 987 597,69 RM.

„Scharnhorst" in Dienst gestellt.

Das neue Schlachtschiff, ein stolzes Sinnbild wiedererstandener deutscher Kraft und Seegeltung. — Feierlicher Akt auf der Kriegsmarinewerft in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 8. Jan. **Am Samstagvormittag wurde auf der Kriegsmarinewerft in Wilhelmshaven das dort erbaute Schlachtschiff „Scharnhorst" in Dienst gestellt. Dieses Schiff, das am 3. Oktober 1936 in Anwesenheit des Führers in Wilhelmshaven vom Stapel lief, ist das erste Schlachtschiff, das seit dem Wiederaufbau unserer Flotte seinem Element übergeben wurde.**

Das neue Kriegsschiff hat eine Wasserverdrängung von 26 000 Tonnen, eine Länge von 226 Meter, eine Breite von 30 Meter und einen Tiefgang von 7,5 Meter. Seine Geschwindigkeit beträgt 27 Knoten, die Besatzung besteht aus 1460 Offizieren und Mannschaften. Armiert ist die „Scharnhorst" mit neun 28-Zentimeter-Geschützen in drei Drillingstürmen und einer Flugabwehr, die aus 14 10,5-Zentimeter-Geschützen und 16 3,7-Zentimeter-Geschützen gebildet wird. Außerdem ist das Schlachtschiff mit zwei Katapulten für Seeflugzeuge ausgerüstet.

Der erste Kommandant des neu in Dienst gestellten Schlachtschiffes ist Kapitän zur See Ciliax. Er führte als Kommandant des Panzerschiffes „Admiral Scheer" am 31. Mai 1937 nach dem bolschewistischen Überfall auf das Panzerschiff „Deutschland" die Beschießung von Almeria durch. Von März bis Juni 1938 war Kapitän zur See Ciliax Kommodore und Befehlshaber der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern.

An der Feier nahmen außer zahlreichen Vertretern von Staat, Partei und Wehrmacht die Arbeiter der Werft teil, die in der letzten Zeit an der Fertigstellung des Schiffes gearbeitet hatten.

Memeldirektorium zurückgetreten.

Baldschus vorerst weiter im Amt.

Memel, 8. Jan. Das Memeldirektorium Baldschus hat Samstagvormittag dem Gouverneur des Memelgebietes seinen Rücktritt erklärt. Wie verlautet, bleibt das Direktorium Baldschus geschäftsführend im Amt, bis ein neues Direktorium gebildet ist.

Die Golding-Affäre.

Fluchtversuch des englischen Vizekonsuls in San Sebastian.

Paris, 9. Jan. (Funkmeldung.) Die Agentur Havas meldet aus San Sebastian, daß der englische Vizekonsul Golding nach Auskünften unterrichteter Kreise kürzlich einen Fluchtversuch unternommen haben soll. Golding habe sich in einen Hafen der kantabrischen Küste begeben, wo ein englischer Dampfer vor Anker lag. Der Konsul habe das Schiff zu „besichtigen" gewünscht, die nationalspanischen Behörden hätten ihn jedoch in dem Augenblick zurückgehalten, als er eine Motorbarkasse besteigen wollte, um sich an Bord des englischen Schiffes zu begeben.

Man betone in den gleichen Kreisen ferner, daß Golding in verschiedener Hinsicht schon seit einiger Zeit verdächtig gewesen sei. Die nationalspanischen Behörden hätten jedoch einen unangenehmen Ausgang der Angelegenheit vermeiden wollen und es vorgezogen, die Ergebnisse der eingehenden Untersuchung abzuwarten. Der Fluchtversuch des englischen Vizekonsuls soll die Polizei aber veranlaßt haben, die Sache zu beschleunigen und sich dessen zu bemächtigen, den man als einen der Hauptzeugen des ernsten Zwischenfalles mit dem Gepäck des britischen Konsuls ansehe.

Die nordamerikanischen Juden sollen helfen.

Bilbao, 8. Jan. Der rotspanische „Botschafter" in Mexiko, Gordon Ordaz, der sich zur Zeit in Barcelona aufhält, erhielt vom rotspanischen „Außenministerium" den Auftrag, sich um Entsendung von Lebensmitteln für Rotspanien bei den nordamerikanischen Juden zu bemühen.

Was wird nun aus Tunis?

— er. Durch den Afrika-Besuch des französischen Ministerpräsidenten Daladier ist das Tunis-Problem und damit das gespannte politische Verhältnis zwischen Rom und Paris in seiner ganzen Schärfe aufgerollt worden. Wie liegen die Dinge jetzt in dem strittigen Nordafrika? Ein Pariser Mitarbeiter, der vor nicht langer Zeit von einer Mittelmeerreise zurückgekehrt ist, schreibt uns darüber:

Ich hatte eine Eisenbahnfahrkarte von Tanger nach Karthago erhalten. Ja: Karthago. Man fährt von Tanger nach Fez in Französisch-Marokko, dann über die französische Kolonie Algier in das französische Protektorat Tunis. Von der Hauptstadt Tunis führt eine kleine Nebenstrecke zum „Bahnhof Karthago". Hier lag die stolze Residenz Hannibals im Altertum. Auf der ganzen langen Bahnfahrt will es dem deutschen Beobachter nicht aus dem Sinn: Die moderne Entwicklung dieser drei französischen Schutzgebiete war zum großen Teil nur möglich auf Grund der deutschen Kriegstribute, die bis 1931 gezahlt wurden und durch die erst die kolonialen Milliardenanleihen Frankreichs zustande kamen. Alle die schönen neuen Hafenbauten, Eisenbahnen, Brücken und Industrieanlagen stammen aus deutschen Schließungen. Und dann, wenn man in das tunesische Gebiet einreist, die große Überraschung: Unter der französischen Trikolore, die stolz in der heißen afrikanischen Luft weht, überall italienische Leute. Italiener als Straßenhändler, Verkäufer, Träger, Hafenarbeiter und Kraftwagenführer. Überall wird man italienisch angesprochen. Man glaubt, schon in Tripolis zu sein.

In den Reisehandbüchern heißt es: Tunis, 125 000 Quadratkilometer groß, zählt heute rund 2,6 Millionen Einwohner. Im zweiten Jahrhundert nach der Zeitenwende wurde die Bevölkerung Tunesiens, damals eine der entwickeltsten Provinzen des Römischen Reiches, auf 10 bis 12 Millionen geschätzt, und Karthago allein war einst eine Millionenstadt. Von den heutigen 2,6 Millionen Bewohnern Tunesiens sind nach der letzten französischen Statistik (von 1936) rund 2,3 Millionen Araber, 213 000 Europäer und 50 000 Juden. Die Europäer gliedern sich — nach französischer Behauptung — in 108 000 Franzosen und 94 000 Italiener, neben etlichen Maltesern, Russen und Griechen. Aber das stimmt nicht, sagen die Italiener. Nach den italienischen Ausstellungen bestand die Italienerkolonie in Tunis 1936 schon aus mindestens 110 000 bis 120 000 Seelen. Und heute sind es vielleicht 200 000. Bei der Aufrichtung des französischen Protektorates im Jahre 1882 lebten in Tunis etwa 8000 Italiener. Von Natur aus bedürfnisloser als die versärtelten Franzosen, traten die Italiener überall sofort in den schärfsten wirtschaftlichen Wettbewerb ein. Darob heftige Klagen der französischen Geschäftswelt, daraufhin entsprechende Regierungsmaßregeln, die wieder Empörung bei den Italienern hervorrufen mußten. So ergaben sich von vornherein völlige Reibungsflächen. Der italienische Einfluß schob sich allmählich auch über Tunesien hinaus nach Algerien vor. In Constantine z. B. überwiegt heute bereits ebenfalls die italienische Bevölkerungsziffer. Und über Oran her kam der spanische Einfluß hinzu.

Aber noch von anderer Seite wurden der französischen Kolonisation wachsend große Schwierigkeiten bereitet, nämlich von seiten der Eingeborenen. Die Bewegung unter der farbigen Bevölkerung hat heute bedenkliche Formen angenommen, wie behauptet wird, auf Grund bolschewistischer Propaganda, hinter der natürlich die tunesischen Juden stehen. Das hat sich gerade jetzt bei dem Besuch Daladiers deutlich gezeigt. Unter den Demonstranten, die in italienischen Geschäften die Fenster einwarfen und an der italienisch-französischen Bank die Fahnen herunterrissen, waren die Juden besonders stark vertreten. Scheinbar taten sie das für Frankreich und gegen Italien. In Wahrheit kam es ihnen nur auf die kommunistische Agitation an.

Die Franzosen haben sich gegenüber diesen verwickelten Zuständen als schlechte Kolonisatoren erwiesen. Sie brachten aus ihrem Mutterlande subalterne Beamte mit, die in dünkelhaftem Hochmut mit der gemischten Bevölkerung nicht umzugehen verstehen. Beim Militär werden, wie überall im französischen Nordafrika, die Neger verhätschelt. Der Neger, der Soldat ist, wird Bürger der französischen Republik. Auf die Rasse und die gefährliche Rassenmischung kommt es Frankreich bekanntlich nicht an. Und die Pariser Halbwelt — du lieber Gott! — hat auch nicht dazu beigetragen, das Blut der „Tunesier" zu verbessern. Dagegen sind die französischen Kolonisten-Massen trotz der Riesenreklame, die für die Einwanderung gemacht wurde, ausgeblieben. Wer arbeitete und Werte schuf, war immer nur der Italiener. Der hat auch stets die tüchtigsten Familien. Was die Franzosen heute „le péril italien", die „italienische Gefahr" nennen, ist, kulturgeschichtlich gesehen, nichts anderes als ein wohlerworbener Rechtsanspruch Italiens.

Bis 25 Kilometer an die Küste herangekommen.

Einbruch auf 160 Kilometer Länge. — Die Bolschewisten östlich von Lerida in der Zange. — Wieder 13 Orte in nationalspanischer Hand. — Neue Angriffe der Roten an der Cordoba-Front zusammengebrochen.

Saragossa, 9. Jan. (Funkmeldung.) Die Aragon-Armee des Generals Moscardo ist am Sonntag zwischen Lerida und Balaguer in einer Breite von 27 Kilometer und in einer Tiefe von 20 Kilometer vorgestoßen. Innerhalb des Dreiecks Lerida—Cervera—Balaguer eroberte sie neun Orte, darunter Castelsera, Linola und Bellvis.

Auf dem rechten Flügel setzten die Navarra-Brigaden unter General Solchaga ihren Vormarsch in Richtung der Straße Lerida—Borjas Blancas—Tarragona fort. Östlich von Borjas Blancas nahmen sie vier Orte, darunter Omellons, ferner die Höhe Vilanti westlich von Fulljada und die Höhen im Norden von Vimbodi. Die Navarra-Brigaden sind also nach Nord eingeschwenkt, und diese Bewegung läßt eine baldige Vereinigung mit der Aragon-Armee Moscardos erwarten. Dadurch würden die roten Truppen, die östlich von Lerida stehen, abgeschnitten werden. Die fruchtbare Ebene von Lerida hat schwer unter der roten Herrschaft gelitten. In den am Sonntag befreiten, einst reichen Ortschaften wurden die einrückenden nationalen Truppen von den wenigen dort verbliebenen Einwohnern begeistert begrüßt. 1050 Gefangene fielen in die Hand der Nationalen, vier rote Flieger wurden abgeschossen. Der Hafen von Valencia wurde heftig bombardiert.

Auf dem linken Flügel der Offensiv-Armee waren die Operationen behindert, ein starker Nebel erlaubte nur einen geringen Geländegewinn.

Die Gesamtlänge des Einbruches in die feindliche Front in Katalonien beträgt zwischen Benavent de Lerida (südöstlich von Tremp) im Norden und Asco am Ebro im Süden 160 Kilometer. Die am weitesten ostwärts stehenden nationalen Truppen waren bereits am Samstag nur noch 25 Kilometer von der Küste entfernt.

Von der Cordoba-Front meldet der nationale Heeresbericht mehrere Angriffe der Roten, die aber sämtlich abgewiesen wurden.

Am Sonntagmorgen überquerten auch die Truppen des Generals Moscardo unmittelbar bei Lerida den Segre-Fluß und besetzten das auf der Ostseite des Flusses gelegene Stadtviertel mit den Campos Elisees, von wo aus am Samstag noch die bolschewistische Artillerie den Westen der Stadt beunruhigte. Damit ist Lerida völlig von den Bolschewisten befreit und aus der feindlichen Feuerlinie gerückt.

Wandel des wirtschaftlichen Weltbildes.

„Die alten Reichen werden arm und die jungen Armen reich."

Reichswirtschaftsminister Funk in Rom.

Rom, 8. Jan. Zu Ehren des zur Zeit in Italien weilenden Reichswirtschaftsministers Funk gab der Minister für nationale Wirtschaft, Guarneri, am Sonntagabend ein Essen, zu dem zahlreiche führende Persönlichkeiten geladen waren. Unter den Gästen befanden sich auch der deutsche Botschafter und Frau von Mackensen mit anderen Mitgliedern der Botschaft. Bei dem Essen wurden zwischen Minister Guarneri und dem Reichswirtschaftsminister Trinksprüche gewechselt:

Minister Guarneri führte u. a. aus:

Es hat mich aufrichtig gefreut, daß mir Gelegenheit gegeben wurde, mit Ihnen das umfangreiche Gebilde der wirtschaftlichen Beziehungen, die unsere beiden Länder verbinden, überprüfen und die Einstimmigkeit unserer Gesichtspunkte bezüglich ihrer fortschreitenden Entwicklung feststellen zu können.

Deutschland und Italien stehen den gleichen Aufgaben gegenüber und müssen sich in jeder Weise bestreben, die einheimischen wirtschaftlichen Quellen in immer größerem Maße zu verwerten, um ihren Ländern die weitestmöglich wirtschaftliche Unabhängigkeit sicherstellen zu können, welche die notwendige Voraussetzung für die politische Unabhängigkeit und für die fortschreitende Verbesserung der Lebensbedingungen beider Völker darstellt.

Das soll nicht bedeuten, daß es in der Absicht Deutschlands und Italiens liege, sich auf wirtschaftlichem Gebiete zu verschließen und geschlossene Märkte zu bilden. Wenn auch die autarkischen Bestrebungen hauptsächlich den Zweck verfolgen, die für das Leben und die Verteidigung der Länder erforderlichen Produkte im Inlande zu erzeugen, so bleibt doch eine Menge von Waren übrig, welche einen internationalen Warenaustausch ermöglichen, der sich immer umfangreicher gestalten kann, je größer der Absatz unserer Erzeugnisse auf den Märkten unserer Beschickländer sein wird.

Die Entwicklung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und Italien, zwei Ländern, die das autarkische Prinzip als Grundlage ihrer Wirtschaftspolitik angenommen haben, ist der beste Beweis dafür.

Die mit Ihnen geführten Unterredungen haben mich in meiner Überzeugung gefestigt, daß Deutschland und Italien dank dem vollen Verständnis, das in der politischen Atmosphäre der Achse den beiderseitigen Notwendigkeiten entgegengebracht wurde, zu gemeinsamem Vorteil die Beziehungen zwischen ihren Wirtschaften immer enger und tiefer gestalten. Mit diesem Wunsche erhebe ich das Glas auf den Führer und Gründer des Dritten Reiches, unter dessen hoher Führung Deutschland eine so bedeutende Entwicklung auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet erfahren hat, auf Ihr Wohl, Herr Reichsminister und verantwortlicher Mitarbeiter des Führers auf dem wirtschaftlichen Gebiete, auf das Wohl Ihrer Frau Gemahlin und das Wohl des deutschen Volkes, das stark und fleißig unter der Führung seines Führers sich seine große Zukunft schmiedet.

Mein Besuch in der interessanten Autarkieausstellung, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk in seiner Antwort, hat mir die stärksten Eindrücke vermittelt und mich davon überzeugt, wie im faschistischen Italien alle wirtschaftlichen Kräfte und Energien für die großen politischen und kulturellen Ziele mobilisiert werden, und wie eine gute Propaganda auch die psychologischen Voraussetzungen für die Erkenntnis schafft, daß die Wirtschaft von den politischen Kraftströmen geformt wird, daß die gleichen Ideale und die gleiche Weltanschauung in der Politik, in der Kultur und in der Wirtschaft lebendig sein müssen, wenn die Wirtschaft ihre höchste Aufgabe erfüllen soll, der Sicherheit der Nation und dem Wohlstand des Volkes zu dienen. Der hervorragende Wert dieser Ausstellung liegt nicht nur darin, daß sie in eindrucksvoller Weise die Naturschätze Ihres Landes und die gewaltige Leistung Ihrer Wirtschaft dem Volke vor Augen führt, sondern daß überall die beherrschende Idee von dem unlösbaren Zusammenhang von Politik, Wirtschaft und Kultur zum Ausdruck kommt. So ist diese Ausstellung nicht nur ein stolzes Zeichen vom wirtschaftlichem Leben und Schaffen des faschistischen Italiens, sondern auch eine politische und kulturelle Manifestation ersten Ranges.

Ich habe die Einladung Ihrer Regierung gerade zu diesem Zeitpunkt besonders freudig und dankbar angenommen, weil zur Zeit wichtige Wirtschaftsverhandlungen zwischen unseren beiden Regierungen schweben.

Ich bin der Meinung, daß eine Aussprache zwischen uns über diese Dinge deshalb gerade in diesem Augenblick von größter Bedeutung sein muß, weil wir einen Wandel des wirtschaftlichen Weltbildes wahrnehmen, der uns ebenso wie auf politischem und kulturellem Gebiet auch in der Gestaltung unserer beiderseitigen nationalen Wirtschaften zu neuen gemeinsamen Kraftanstrengungen zwingt und es erforderlich macht, daß wir nach Möglichkeiten und Methoden suchen, einen Ausgleich der Kräfte herbeizuführen, um einen noch stärkeren Einsatz und einen noch größeren Erfolg im gemeinsamen Vorgehen zu erreichen.

Ich bin glücklich, daß unsere Besprechungen bereits das Ergebnis erzielt haben, daß in diesen grundsätzlichen Fragen eine volle Übereinstimmung herrscht, und daß beide Regierungen entschlossen sind, diesen Weg mit aller Energie vorwärts zu gehen. Auf diese Weise wird das Wort Ihres Duce in seiner Neujahrsbotschaft an unseren Führer, daß „wir gemeinsam marschieren", auch für die Wirtschaftspolitik unserer beiden Länder seine Geltung erhalten. Diese Jahreswende ist auch eine Zeitwende, und wir können in dem stolzen Bewußtsein glücklich sein, daß sich die Dinge zu unseren Gunsten wenden. Das haben wir der unvergleichlichen Staatskunst unserer beiden Führer zu danken, die unseren Völkern nicht nur ein politisches Ideal gegeben haben, sondern auch die Ethik in der Pflicht, in der Wirtschaft unserer beiden Länder haben lebendig werden lassen. Wir wollen die anderen nicht belehren, sondern durch den Erfolg unserer Arbeit von der Richtigkeit unserer Grundsätze und Methoden überzeugen. Wir setzen den internationalen Geld-, Kredit- und Kapitalmächten die Kraft des Bodens und der Arbeit entgegen. Wir sehen es mit jedem Tag deutlicher, wie die alten Mächte eines nicht mehr lebensfähigen Weltwirtschaftskonzerns die gegen sie anstürmende Gewalt der jungen, national gewachsenen, von hohen Idealen erfüllten und zur letzten Hingabe entschlossenen Kräfte aus den erstarkten nationalen, nach einem Willen und zu einem Ziele geführten Wirtschaften zu spüren bekommen und als höchst bedrohlich erkennen. So werden die alten Reichen arm und die jungen Armen reich werden!

In dieser Entwicklung sind Italien und Deutschland im vergangenen Jahre einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen, und das neue Jahr wird uns weitere Erfolge bringen.

In diesem Sinne erhebe ich mein Glas auf das Wohl Ihres erhabenen Herrschers, Seiner Majestät des Königs von Italien und Kaisers von Äthiopien, auf das Wohlergehen des Begründers und großen Führers des faschistischen Italiens und seiner Regierung, auf das Glück des italienischen Volkes und auf das Wohlergehen Ew. Exzellenz und Ihrer verehrten Frau Gemahlin."

2000 Arbeiter Gäste des Führers.

Zur Einweihung der Reichskanzlei.

Berlin, 8. Jan. Im Laufe des Sonntagnachmittag trafen in Berlin auf dem Anhalter-, Potsdamer- und Lehrter Bahnhof 2000 Arbeiter aus dem Reiche ein, die auf Einladung des Führers zu den Feierlichkeiten anläßlich der Einweihung der Reichskanzlei teilnehmen werden. Die Arbeiter sind in den Steinbrüchen usw. beschäftigt, die die Werkstoffe für den Bau der Reichskanzlei geliefert haben sowie in den verschiedenen Kunstwerkstätten, in denen die Einrichtungsgegenstände hergestellt wurden. Während ihres dreitägigen Berliner Aufenthaltes werden sie als Gäste des Führers in den ersten Hotels wohnen.

Sowjetrussische „Sozialpolitik".

Wer 20 Minuten zu spät kommt, wird fristlos entlassen.

Warschau, 9. Jan. Die amtliche Telegraphenagentur der Sowjetunion verbreitet Sonntagabend eine als „Aufklärung" bezeichnete neue Verordnung der Sowjetregierung, die eine weitere Verschärfung der Arbeitsbestimmungen darstellt. Der für den brutalen Druck auf die Arbeiter, der sich mit jedem Tag verschärft, bezeichnendste Satz dieser Verordnung lautet:

Wer von den Arbeitern oder Angestellten ohne triftige Gründe um mehr als 20 Minuten zu spät kommt, wird zur weiteren Arbeit nicht mehr zugelassen und gilt als fristlos entlassen.

Da bei den in Moskau und den sowjetrussischen Städten herrschenden Verkehrsverhältnissen ein pünktliches Erscheinen zur Arbeit nahezu eine Unmöglichkeit ist, ist damit der Willkür der Behörden Tür und Tor geöffnet. Eine weitere Bestimmung der Verordnung besagt, daß gegen alle Vorgesetzten, die solche Arbeiter nicht rücksichtslos auf die Straße werfen, selbst mit aller Strenge vorgegangen werden wird.

Jüdisches Lügenmanöver zusammengebrochen.

Der Vater Ernst vom Raths im Grünspan-Prozeß vernommen.

Paris, 8. Jan. **Am 7. Januar wurde in dem Prozeß gegen den jüdischen Mörder Grünspan von dem französischen Untersuchungsrichter Tesnière im Justizpalast in Paris der Vater des ermordeten Pg. Ernst vom Raths, der Regierungsrat a. D. vom Rath, in seiner Eigenschaft als Zivilkläger und Zeuge vernommen. Herr vom Rath war von seinem französischen Prozeßvertreter, Rechtsanwalt Maurice Garçon, und seinem Sohne Günther begleitet.**

Die Vernehmung dauerte über zwei Stunden und vollzog sich in würdigsten und eindrucksvollsten Formen. Bei seiner Vernehmung, nach deren Beendigung der französische Untersuchungsrichter dem Vater des Ermordeten seine menschliche Anteilnahme zum Ausdruck brachte, führte Regierungsrat a. D. vom Rath etwa folgendes aus:

„Ich bestätige zunächst die Erhebung der Zivilklage, die in meinem Namen vor Ihnen eingereicht worden ist. Die Klage ist gerichtet gegen Herschel Grünspan, den Mörder meines Sohnes Ernst vom Rath, ebenso gegen jede andere Person, bei der Sie eine Mitbeteiligung feststellen könnten. Ich lege Gewicht darauf, um Ihnen den moralischen Schaden darzulegen, den ich infolge des Todes meines Sohnes erlitten habe, Ihnen einige Aufklärungen über seinen Werdegang zu geben. Mein Sohn Ernst ist am 3. Juni 1909 in Frankfurt a. M. geboren. Er war der älteste meiner drei Söhne." Nach der Schilderung des Werdeganges und der diplomatischen Laufbahn des Ermordeten stellte der Untersuchungsrichter eine Reihe von Fragen in bezug auf die in einer gewissen Presse verbreiteten Nachrichten über die Person des Ermordeten und seine Familie. Hierzu erklärte Regierungsrat a. D. vom Rath:

„Um mit Rücksicht auf gewisse Zeitungskampagnen die Wahrheit wiederherzustellen und jeder Legendenbildung vorzubeugen, lege ich Gewicht darauf, festzustellen, daß mein Sohn Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung war. Er war Parteimitglied von 1932, d. h. schon vor der Machtergreifung. Er war in voller Übereinstimmung mit seiner Regierung und der Sache des Nationalsozialismus ergeben. Was mich persönlich betrifft, so bin ich Regierungsrat a. D. seit 1919. Ich war mit meinem Sohn in vollständiger Übereinstimmung der Meinungen, namentlich in politischer Hinsicht. Es ist mir schmerzlich, in gewissen Zeitungen zu lesen, daß ich Schwierigkeiten mit meiner Regierung und gelegentlich des Begräbnisses meines Sohnes sogar eine Auseinandersetzung mit dem Führer gehabt haben soll.

Ich lege Gewicht darauf, zu erklären, daß das alles Lügen sind. Man hat auch das Gerücht verbreitet, daß ich in ein Konzentrationslager geschickt worden wäre. Ich darf doch wohl annehmen, daß meine Gegenwart in diesem Verhandlungszimmer zugleich mit meinem zweiten Sohn Günther eine hinreichende Widerlegung für diese neue Lüge darstellt. Ich bin darüber hinaus bereit, mich Ihnen jedesmal zur Verfügung zu stellen, wenn es Ihnen nötig erscheinen sollte, mich vorzuladen."

Fast sämtliche Pariser Sonntagsblätter berichten über die Vernehmung des Vaters des durch Judenhand ermordeten Gesandtschaftsrates vom Rath durch den Untersuchungsrichter. Der „Matin" das „Journal", die „Epoque" und selbst der „Populaire" heben hervor, daß Regierungsrat vom Rath besonders die Tatsache unterstrichen habe, daß sein Sohn und er überzeugte Nationalsozialisten seien und daß die in einer gewissen Presse verfaßten Unterstellungen über Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seinem Sohn oder gar zwischen ihm und dem Führer frei erfunden seien.

Die „Action Française" verurteilt diese Manöver der jüdischen Presse, der alles gut sei, was ihrer Aufreizungskampagne genüge.

Waffenschiebungen zugunsten Rotspaniens.

Aufsehenerregende Enthüllungen türkischer Zeitungen.

Istanbul, 8. Jan. Seit Sonntagabend befassen sich die Istanbuler Zeitungen mit der Aufdeckung einer sensationellen Waffenschiebungsaffäre. In der Zeitung „Haber" wurde behauptet, daß durch die Vermittlung türkischer Staatsbeamter und mit Hilfe gefälschter Stempel und Unterschriften türkischer Minister vor einigen Monaten eine große Anzahl von Militärflugzeugen aus den Vereinigten Staaten nach Spanien geliefert worden sei, unter dem Vorwand, daß es sich um Bestellungen des türkischen Landesverteidigungsministeriums handele.

In unterrichteten türkischen Kreisen wird erklärt, daß diese Flugzeuglieferungen nach Barcelona und Valencia gegangen seien.

Der Fall wird von der türkischen Staatsanwaltschaft untersucht. Besonders groß scheint das französische Interesse daran zu sein: denn der bisher Hauptverdächtige, der Türke Ekrem Koenig, ist in Frankreich verhaftet worden und sieht seiner Auslieferung an die Türkei entgegen. Die bisherige Untersuchung hat folgendes ergeben:

Ein Beamter des Protokolls des türkischen Außenministeriums mit Namen Ruhi hat in Gemeinschaft mit dem handelsgegenten Ekrem Koenig und unter Fälschung der Unterschriften der zuständigen Minister, darunter des Ministers für Landesverteidigung, an nordamerikanische Fabriken eine Bestellung auf 50 Flugzeuge erteilt, die angeblich für die türkische Wehrmacht bestimmt waren, in Wirklichkeit aber für das bolschewistische Spanien.

Die erste Meldung über die Schiebung erfolgte durch den türkischen Botschafter in Washington.

Nach dem Abschluß des Geschäfts kehrte Ekrem Koenig nach der Türkei zurück und traf in Istanbul an Bord eines französischen Dampfers ein. Da aber die türkischen Behörden schon Wind von der Sache bekommen hatten — es schlebert die Zeitung „Yeni Sabah" den Fall —, war seine Festnahme bereits beschlossen. Um diesem vorzubeugen und dadurch peinliche Enthüllungen zu vermeiden, wurde Koenig im Hafen von einem hohen Beamten des Innenministeriums in Empfang genommen. Dieser gab ihm einen falschen Paß, mit dem er nach Rumänien weiterreisen konnte.

Dort wurde die Paßfälschung entdeckt und nur durch Einwirken bestimmter Persönlichkeiten wurde Koenig vor einer Verhaftung bewahrt, jedoch aus Rumänien ausgewiesen. Er begab sich nach Griechenland, wo er, da nach der Übernahme der Staatsgewalt durch Ismet Inönü seine Auslieferung verlangt worden war, zunächst von der Polizei vergeblich gesucht, dann aber bei einem Automobilunfall verhaftet wurde.

Die Bestellung hatte einen Wert von 4 000 000 Mark dar, wovon 400 000 Mark in die Taschen der Schieber geflossen sind. Es verlautet auch, daß Koenig jüdische Rechtsanwälte bei seinen Schiebergeschäften verwendet hat und daß er sich in ständiger Verbindung mit internationalen Waffenschiebertreffen in Paris befand.

In Ankara sollen im Zusammenhang mit dieser Affäre mehrere Ministerialbeamte verhaftet worden sein.

In Berlin traf am Samstagabend der Staatssekretär im ungarischen Unterrichtsministerium, v. Szily, ein, um an der am Montag beginnenden Sitzung des deutsch-ungarischen Kulturausschusses teilzunehmen.

Japan-Rekord-Flieger in Berlin eingetroffen.

Tokio „weniger als zwei Tage von der Achse Berlin—Rom entfernt".

Berlin, 7. Jan. Begeistert begrüßt traf Samstagmittag auf dem Flughafen Tempelhof, aus Frankfurt a. M. kommend, die Besatzung des Focke-Wulf-Rekordflugzeuges „Condor" ein, bestehend aus den Flugzeugführern Henke und Moreau, Oberfunkermaschinist Dierberg, Oberfunker Kober und Bordwart Kohne.

Die hervorragenden deutschen Japanflieger, die die gewaltige, fast 14 000 Kilometer lange Strecke Berlin—Tokio in der Rekordzeit von 46 Stunden bewältigen konnten, wurden auf dem Rollfeld des Tempelhofer Flughafens, wo eine große Ehrentribüne mit den deutschen und japanischen Fahnen errichtet war, von Staatssekretär Generaloberst Milch und Stadtpräsident Dr. Lippert auf dem Boden der Reichshauptstadt willkommen geheißen und zu ihrer einzigartigen fliegerischen Großtat beglückwünscht, die das ganze deutsche Volk mit freudigem Stolz erfüllt.

Generaloberst Milch betonte in seiner Begrüßungsansprache, der Flug nach Japan sei nicht durchgeführt worden, um das schon erprobte Flugzeug noch einmal in höchster Beanspruchung über eine weite Strecke gehen zu lassen, sondern um den treuen Freunden im Fernen Osten die Grüße des deutschen Volkes zu überbringen. Die Besatzung habe mit ihrer fliegerischen Leistung bewiesen, daß das uns so befreundete japanische Volk weniger als zwei Tage von der Achse Berlin—Rom entfernt sei. Für diese Tat danke gemeinsam mit dem Volke auch Generalfeldmarschall Göring, in dessen Namen er die Flieger herzlich beglückwünsche.

Namens seiner Kameraden dankte Flugkapitän Henke für den herzlichen und ehrenden Empfang.

Den Rekordfliegern, die schon gestern bei ihrer Ankunft in Frankfurt a. M. von Vertretern des Reichsluftfahrtministeriums, der Deutschen Lufthansa und der Focke-Wulf-Flugzeug-G. m. b. H. begrüßt worden waren, wurden zahllose Blumensträuße überreicht und immer wieder streckten sich ihnen Hunderte von Händen glückwünschend entgegen.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Richert; für Stadtnachrichten und Bezirksteil: Willi Pempel; für Umgebung, Sport, Gerichtssaal und den Sportteil: Heinz Kirchhorst; für den Mittelteil: Otto Kaiser; Druck in Wiesbaden.
Anzeigenleiter: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kai es.
Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kai es.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. — Druckerei-Anschrift: Tagblatt Druckerei, Wiesbaden, Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59 01. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 12 000. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Bezugspreis: Monatlich 2.40 RM. Bei Postbezug monatlich 2.40 RM. Zuzüglich 0.72 RM Postgebühr. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt keine Ersatzpflicht.
Die Ausgabe umfaßt 12 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Gajda verlangt Steckbrief gegen Benesch.

Strafanzeige wegen Meineides.

Prag, 8. Jan. Der Rechtsberater des Faschistenführers Gajda hat eine Strafanzeige gegen Dr. Benesch wegen Meineides dahingehend ergänzt, daß er Benesch beschuldigt, die Fonds des Außenministeriums zur Unterstützung der jüdischen und der marxistischen Emigration aus Deutschland und Österreich mißbraucht zu haben.

Weiter wird das Gericht ersucht, es möge untersuchen, ob Beneschs Vermögen nicht durch Veruntreuung der von ihm verwalteten Fonds und Bestechung durch jüdisches Kapital entstanden sei. Gleichzeitig wird das Ersuchen gestellt, die Gerichte mögen einen internationalen Steckbrief gegen Benesch ausstellen und seine Auslieferung aus England verlangen.

Rücktritt des Gesandten Osusky?

Prag, 8. Jan. Wie hier verlautet, soll der tschecho-slowakische Gesandte in Paris, Osusky, in nächster Zeit von seinem Posten zurücktreten.

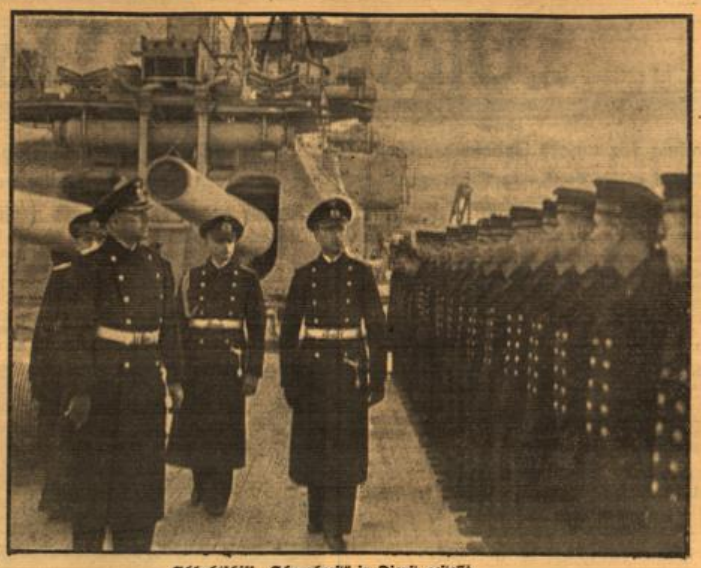
Der Gesandte wurde durch die temperamentvollen Vorhaltungen, die er der französischen Regierung wegen ihres Nichteingreifens in der Septemberkrise machte, bekannt.

Rache für Codreanu.

Geheimnisvolle Explosion in Bukarest.

as. **Berlin**, 8. Jan. In Bukarest ereignete sich am Samstagabend eine geheimnisvolle Explosion, bei der ein Haus völlig zerstört wurde. Von den beiden Urhebern der Explosion wurde einer getötet, während der andere verwundet entkommen konnte. Der Getötete wurde als ein Mittelschullehrer namens Dumitrescu erkannt, der in der Eisernen Garde an hervorragender Stelle tätig war und von den Behörden vergeblich gesucht wurde. Die Explosion scheint sich demnach bei der Vorbereitung neuer Attentatsversuche der Eisernen Garde ereignet zu haben. Diese Vermutung liegt um so näher, als nach einem Bericht des „Völkischen Beobachter" Dumitrescu geschworen hatte, den Tod des Führers der Eisernen Garde Codreanu zu rächen. Kennzeichnend für die politischen Hintergründe der Explosion ist auch die Tatsache, daß die Bukarester Presse nichts über diese Explosion bringen durfte.

Der am Samstag von seinem Erholungsaufenthalt in der Tatra nach Warschau zurückgekehrte Staatspräsident veranstaltete am Sonntag im Warschauer Schloß den üblichen Neujahrsempfang. Nach den Glückwünschen seiner engsten Mitarbeiter, des Marschalls Rydz-Smigly, des Ministerpräsidenten, der Mitglieder der Regierung und anderer hoher Vertreter des Senats, der Armee und der Stadt empfing er die Glückwünsche des Diplomatischen Korps.



Schlachtschiff „Scharnhorst" in Dienst gestellt.

Auf der Kriegsmarinewerft in Wilhelmshaven wurde das dort erbaute Schlachtschiff „Scharnhorst" in Dienst gestellt. Es ist das erste Schlachtschiff, das seit dem Wiederaufbau unserer Flotte seinem Element übergeben wurde. Unser Bild: Kapitän zur See Ciliax beim Abschreiten der Front der Besatzung, die auf dem Achterdeck angetreten ist. (Scherl-DNB.-Bilderdienst, K.)

Eingliederung in die Ostmarkgaue.

Konrad Henlein sprach zu der feierlichen Übergabe sudetendeutscher Gebiete.

Znaim, 8. Jan. In Znaim fand am Sonntag die feierliche Übergabe der befreiten sudetendeutschen Gebiete Südmährens und Südböhmens an die Gaue bayerische Ostmark sowie Nieder- und Oberdonau statt.

In die festlich geschmückte Stadt war die Bevölkerung von weither zusammengeströmt. Bürger und Bauern, Arbeiter und Handwerker, alle waren sie stolz darauf, diesen Tag miterleben zu dürfen. Gegen 11 Uhr trafen Reichsstatthalter Dr. Seyß-Inquart, Reichskommissar Henlein, die Gauleiter von Nieder- und Oberdonau, Dr. Jury und Eigruber, der Stellvertretende Gauleiter der bayerischen Ostmark, Ruckdeschel, der Kommandierende General des XVII. Armeekorps, General Kienitz und zahlreiche weitere Ehrengäste in Znaim ein.

Der Festakt fand am Nachmittag in dem am Rande der Stadt gelegenen Industriehaus statt. Über 5000 Menschen füllten den mit Flaggen der Bewegung geschmückten Saal und weitere Tausende drängten sich draußen vor den Lautsprechern.

Nach Begrüßungsworten des stellvertretenden Gauleiters von Niederdonau, Gerland, sprach Gauleiter Reichskommissar Henlein, immer wieder unterbrochen von stürmischen „Sieg-heil"- und „Wir-denken-unserem-Führer"-Rufen der zutiefst ergriffenen Menge.

Die Aufteilung des Sudetengebietes, so führte Henlein u. a. aus, nach notwendigen Lebensforderungen des Gesamtvolkes bedeutet keine Lockerung der Bande, die uns in Not und Gefahr, in Kampf und Leid zusammengeschmiedet haben. Über uns allen steht das große Vaterland, steht die gemeinsame Aufgabe und das gemeinsame Werk. Der Abschied aus einer durch Jahrzehnte bewährten Lebensgemeinschaft, der Umbau eines als Kampffront organisierten Gefüges soll uns aber ein Anlaß sein, unseren Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft zu wenden, um noch einmal auf die Gemeinsamkeit unserer Herkunft, unseres Weges und unserer künftigen Aufgaben hinzuweisen."

Der Gauleiter rief noch einmal die Erinnerung an die gemeinsame Kampfzeit wach. Er gedachte des Kampfes der Hultschiner, die grenzenlosem Terror der Tschechen ausgesetzt gewesen seien, als sie sich bei den Wahlen 1935 in überwältigender Mehrheit zur sudetendeutschen Volksbewegung bekannt hätten. Er gedachte auch des Kampfes der Südmährer, die sich durch nichts aus der Ruhe hätten bringen lassen. Das Elend, das die sudetendeutschen Industriegebiete heimgesucht habe, habe auch vor dem sudetendeutschen Bauernhofe nicht haltgemacht. Die Ereignisse der letzten Jahre, die Idee des Führers, hätten ihnen neue Hoffnung für die Zukunft gegeben. Die politischen Vorgänge im benachbarten Österreich seien mit größter Anteilnahme verfolgt worden. In der Ostmark selbst habe der Jubel über den Anschluß Österreichs nicht größer sein können als in Südmähren, das heute mit den Stammesbrüdern jenseits der ehemaligen Grenzen zu einem Reichsgau vereinigt werde.

„Meine Volksgenossen, die ihr nun eingegliedert seid in die Nachbargaue des Sudetenlandes, in dieser Stunde möchte ich euch als Führer der sudetendeutschen Kampfbewegung Dank sagen für den selbstlosen Dienst, für die Opfer und die Arbeit, die ihr in den fünf Jahren harten Kampfes geleistet habt. In dieser Stunde will ich euch sagen: das gemeinsame Ringen um unser Lebensrecht wird uns auch in aller Zukunft verbinden. Wir Sudetendeutschen bleiben in unserer Gesamtheit nach wie vor Grenzvolk, lebendiges Bollwerk und Schutzwall des Deutschen Reiches. Wir sind heute alle eingereiht in die größere deutsche Kampffront, wir kämpfen und arbeiten für das größte und einzige Ziel: „Für Großdeutschland, für Adolf Hitler.

Ich weiß: Ihr werdet euren Stolz und eure Ehre dareinsetzen, auch im neuen Gau als Nationalsozialisten, als treueste Gefolgschaft des Führers zu erweisen. Die große Dankbarkeit des befreiten Sudetendeutschtums kann fortan nur im treuesten Dienst für das Großdeutsche Reich und Adolf Hitler Ausdruck finden.

So grüße ich euch, meine Kameraden und Kampfgefährten in dieser Stunde und gebe euer Heimatgebiet unter die Führung des Reichskommissars Bürckel.

Gleichzeitig melde ich dem Stellvertreter des Führers, daß der Ausbau der Parteigliederungen im Sudetengau vollzogen ist."

Demarkationslinie beiderseits überschritten.

Ruhe bei Munkacs wiederhergestellt — Eine Mitteilung über den Zwischenfall von tschecho-slowakischer militärischer Stelle.

Prag, 8. Jan. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Untersuchungen über den Zwischenfall bei Munkacs wird von militärischer Stelle mitgeteilt:

Am 6. Januar kam es auf der Demarkationslinie bei Munkacs zu einer ernsten Schießerei. Im Laufe dieses Zusammenstoßes, an welchem auf tschecho-slowakischer Seite Einheiten der Staatsverteidigungswache und kleinere militärische Abteilungen, auf ungarischer Seite militärische Abteilungen und bewaffnete Zivilbevölkerung beteiligt waren, wurde die Demarkationslinie von beiden Seiten überschritten. In den Abendstunden wurde nach dem Eingreifen der tschecho-slowakischen und ungarischen Verbindungsoffiziere das Feuer auf beiden Seiten eingestellt. Die Einheiten nahmen ihre ursprünglichen Stellungen an der Demarkationslinie wieder ein. Die Ruhe wurde wiederhergestellt. Gemäß einer Vereinbarung der Verbindungsoffiziere trat am Samstagnachmittag eine gemischte Kommission zur eingehenden Untersuchung über die Entstehung und den Verlauf des Zwischenfalles zusammen und verhandelte über eine geeignete Grundlage zur Bereinigung des ganzen Zwischenfalles.

Die Antwort Prags.

Das tschecho-slowakische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten sandte der ungarischen Gesandtschaft die Antwort auf die Intervention, die der ungarische Geschäftsträger in der Angelegenheit des Munkacser Zwischenfalles durchgeführt hatte. In der Note teilte er mit, daß die tschecho-slowakische Regierung eine Untersuchung über das Entstehen und den Verlauf des erwähnten Zwischenfalles angeordnet hat. Das tschecho-slowakische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten wird der ungarischen Gesandtschaft sofort alle Einzelheiten mitteilen, die sich aus der Untersuchung ergeben. In der gleichen Note wird die Ansicht ausgesprochen, daß es gut wäre, wenn beide Regierungen die Gelegenheit benützen und im Geiste freundnachbarlicher Zusammenarbeit über alle Maßnahmen beraten würden, die auf beiden Seiten zu treffen wären, um in der Grenzzone die wünschenswerte Beruhigung zu erzielen und dem Entstehen ähnlicher Zwischenfälle vorzubeugen.

Der ungarische Gesandte bei Ciano.

Rom, 8. Jan. Der ungarische Gesandte Villani wurde vom Außenminister Graf Ciano empfangen. Gegenstand der Unterredung bildeten, wie verlautet, die Zwischenfälle in Munkacs und der ungarische Protestschritt in Prag.

Der Vater Ernst vom Raths im Grünspan-Prozeß in Paris vernommen.

Regierungsrat a. D. vom Rath, der Vater des ermordeten Pg. Ernst vom Rath, wurde in seiner Eigenschaft als Zivilkläger und Zeuge im Pariser Justizpalast vernommen. Regierungsrat a. D. vom Rath (rechts) verläßt zusammen mit seinem Sohn Günther und Rechtsanwalt Garçon (Mitte) den Justizpalast nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter. (Weltbild, K.)

Erster Eintopfsonntag der Deutschen Preßburgs

Preßburg, 8. Jan. Unter Beteiligung von mehr als 5000 Deutschen aus Preßburg fand heute im Rahmen des Deutschen Winterhilfswerkes der erste Eintopfsonntag statt. Staatssekretär Ingenieur Karmasin hielt bei einem der Gemeinschaftsessen eine Ansprache, in der er erklärte, es sei Aufgabe aller Deutschen die Volksgenossen, die heute unverschuldeterweise hungern müßten, durch Opfer zu unterstützen. Dadurch solle aber auch den hier wohnenden Völkern gezeigt werden, was Nationalsozialismus ist.

Wiesbadener Nachrichten.

Erholung für unsere Sudetendeutschen.

Aufruf an die Bevölkerung Wiesbadens.

Mit der Befreiung des Sudetenlandes ist dem deutschen Volk auch die Verpflichtung erwachsen, zur Linderung der im Sudetengau herrschenden Not tatkräftige Hilfe zu leisten.

Neben der Betreuung der Volksgenossen im Altreich gilt die besondere Fürsorge den Brüdern und Schwestern im Sudetenland. Mit dem Einmarsch der Truppen wurden Sofortmaßnahmen zur Linderung des vorgefundenen Elends getroffen.

Noch ist die Hilfsaktion nicht abgeschlossen. In diesem Rahmen liegt auch die Erholungsverschickung.

Die NSV.-Amtswalter werben zur Zeit Freiplätze zur Aufnahme erholungsbedürftiger Männer und Frauen aus dem Sudetengau.

An alle Volksgenossen ergeht der Ruf und die dringende Bitte: Unterstützt die Arbeit der NSV. Stellt Freiplätze für das Sudetenland zur Verfügung.

gez. Stawinoga Kreisleiter. **gez. Grosch** Kreisamtsleiter der NSV.

Kameradschaft in der SA.

Ein vorbildlicher Gemeinschaftsabend des Sturmes R./1/80.

Im „Wiesbadener Tagblatt" vom 6. Jan. 1939 nahmen wir Gelegenheit, auf den Sinn und die zu erfüllenden Aufgaben der Kameradschaftsabende innerhalb der SA. hinzuweisen, so wie die Oberste SA.-Führung diese Gemeinschaftsabende der alten Kampftruppe des Führers ausgestaltet wissen will. Der Kameradschaftsabend des Sturmes R./1/80 am Samstag in der würdig ausgestatteten Turnhalle des Turnerbundes, an dem auch der Führer der Standarte, Obersturmbannführer Feig teilnahm, war bereits von diesem neuen Geist getragen. Die Streichmusik des Musikzuges der Standarte 80 eröffnete den Abend mit dem Marsch „Soldaten, Kameraden" von Küssel und leitete damit ein zu der Ansprache eines Kameraden über Sinn und Bedeutung der Kameradschaft. Die Verse Heinrich Anackers „Kameraden, Fackelträger unseres Glaubens" wurden mit Begeisterung von SA.-Männern gesprochen, wie weiterhin die Sangesfreudigkeit des Sturmes bewiesen wurde durch den Mannschaftschor „Soldat, Kamerad". Der Theilesche Marsch „In Treue fest" leitete über zu den Erzählungen eines Kameraden über seine Erlebnisse im Weltkrieg. Diese Vorträge rufen immer eine innere Anteilnahme bei den Zuhörern hervor. In einer weiteren Erzählung vom „Kameradschaftsgeist der SA." kam der Sinn der Kameradschaft als das beste Fundament der ersten Kampftruppe des Führers eindringlich zur Darstellung. Weitere Chorlieder und Musikeinlagen fesselten immer wieder, so daß der Führer des Sturmes R./1/80 es nicht gerade leicht hatte, seiner Schlußansprache weiteren Sinn und Inhalt Ausdruck zu verleihen. Aber auch hierbei muß fest gestellt werden, daß aus dem unerschöpflichen Geist und der Weite des nationalsozialistischen Gedankengutes der Sprecher es verstand, seine Männer und deren Frauen und Angehörige ganz im Sinne des Kameradschaftsempfindens zu fesseln. Eine etwa 1½stündige kameradschaftliche Feierstunde war im Fluge doch so schnell vergangen, daß jeder Mann, Frau, und teilnehmende Volksgenosse gern diese Stunden in Erinnerung behält. Es war ein wertvoller Abend, vorbildlich in seinen Darbietungen sowohl, als auch seiner durchaus SA.-mäßigen Abwicklung, so wie es sein soll bei unseren braunen Männern, wobei noch hervorzuheben ist, daß die Ausführenden nur Männer des Sturmes waren.

In den anschließenden Stunden widmeten sich die Männer noch einem geselligen Beisammensein, das die herzliche Kameradschaft des Sturmes erneut unter Beweis stellte. Die Reserve hat gezeigt, daß, wenn auch die Köpfe grau, die Herzen aber, trotz Krieg und harten Kampfzeiten, jung geblieben sind.

In 12 Meter Höhe über qualmenden Lokomotiven.

Großreinemachen im Wiesbadener Hauptbahnhof.

Kampf gegen Schmutz und Zerstörung.

Zischend und pfeifend stoßen die schweren Lokomotiven dichte Dampfschwaden aus. Wie eine Säule wächst der weiße Nebel aus den Schornsteinen, dringt gegen das Hallendach und zerfließt in ein Nichts. Aber nicht ohne seine Spuren zu hinterlassen. Die Spuren der Verrußung und Zerstörung. Der Qualm frißt am Holz, am Stahl der massiven Konstruktionen, zermürbt und zersetzt. Wieder und wieder müssen die fünf 200 Meter langen Bahnsteighallen gesäubert, müssen sie frisch gestrichen und damit widerstandsfähig gemacht werden gegen die chemischen Einflüsse des Lokqualms. Das ist der Hauptzweck des Großreinemachens der Bahnsteighalle I, das nun bereits seit einigen Wochen im Gang ist. Wo noch vor fünf Wochen gearbeitet wurde, ist die freundliche Farbe schon wieder von einer schwarzen Rußschicht überdeckt. Aber in einem Großstadt-Bahnhof kann es nicht wie im guten Zimmer aussehen. Und der Kampf gegen die chemische Zerstörung steht ja auch an erster Stelle.

Großreinemachen der Bahnsteighallen erfordert außergewöhnliche Sicherheitsmaßnahmen für die Arbeitskameraden, die in schwindelnder Höhe über dampfenden Lokomotiven ihr Tagewerk verrichten. Man ist von den früher üblichen Hängegerüsten abgekommen und verwendet für die Arbeiten in der Höhe heute fahrbare Schutzbühnen, über denen die eigentlichen Arbeitsgerüste aufgebaut werden. Anderthalb Dachfelder umfaßt die Fläche, die man von dem Schutzgerüst aus erreichen und bearbeiten kann. Um die 20 Felder der Halle zu streichen, muß das Gerüst also rund 14mal seinen Standort wechseln. Das geschieht verhältnismäßig einfach. An die Schienen, auf denen die massiven Räder des fahrbaren Gerüsts ruhen, werden weitere Schienenstücke angelascht und die ganze Konstruktion wird dann mit Hebeisen vorgerückt. Stück für Stück wird auf diese Weise von Grund auf überholt, das heißt gesäubert und gestrichen. Mit größter Vorsicht! Denn auch für das reisende Publikum sind zahlreiche Schutzvorrichtungen getroffen. Daß auch der bei Arbeiten in der Nähe von Gleisanlagen übliche Sicherheitsposten nicht fehlt, versteht sich am Rande.

In etwa 14 Tagen werden die Arbeiten beendet sein. Der Frost und der starke Weihnachts- und Neujahrsverkehr haben ihren Fortgang in letzter Zeit sehr gehemmt. Dann hat Bahnsteighalle I wieder für vier Jahre Ruhe. Denn so lange hält die Schutzwirkung des Anstrichs vor. Zwischendurch werden dann die anderen vier Hallen ebenfalls einer Großreinigung unterzogen. Rund 70 000 Quadratmeter Holz und Stahl sind so in gefährlicher Höhe über den Bahngleisen ständig in Ordnung zu halten. Eine Aufgabe, die nicht nur starke technische Anforderungen stellt, sondern auch den Geldbeutel der Reichsbahn erheblich belastet. seh.

Das Schutzgerüst von dem aus die Reinigung der Bahnsteighalle I im Hauptbahnhof durchgeführt wird, ist die wichtigste Sicherheitsvorrichtung für die Arbeiter und das reisende Publikum.

(Photo: Eipert.)

„Komotau grüßt Wiesbaden."

Dank eines Sudetendeutschen zum Eintopfsonntag.

Am gestrigen Eintopfsonntag gab es bei der Wiesbadener Familie, deren Gast ich war, eine besondere Überraschung. Da ich schon öfters im Kreise dieser Freunde gegessen hatte, wußte ich, daß sich die Hausfrau auf das Kochen von schmackhaften Eintopfgerichten ausgezeichnet verstand und so war es wohl kaum verwunderlich, daß ich — gemeinsam mit dem Hausherrn und seinem erwachsenen Sohne, die wir alle um den sauber gedeckten Tisch saßen — mit Spannung auf den Eintritt der Hausfrau wartete. Endlich wurde unser Warten belohnt und — das dampfende Porzellangefäß vor sich hertragend — erschien die Herrin des Hauses im Türrahmen. In ihren Augen lag ein Leuchten, ihre Mienen strahlten und ihr ganzes Gebaren verriet, daß sie für uns irgendeine Überraschung aufgespart hielt.

Mit einem „Guten Appetit" stellte die Hausfrau die Schüssel in die Mitte des Tisches, aber kaum war unser Blick auf das Gefäß gefallen, als wir uns erstaunt ansahen: es war nicht nur eine Schüssel, die wir von früheren Eintopfessen noch nicht kannten, sondern auch die ganze äußere Aufmachung des Gefäßes forderte unsere Bewunderung heraus. „Ein Topf für den Eintopf", war mit schwarzer Schrift auf die eine Halbkugel des runden Schüsselbauches und zu läßt eine hübsche Sängerin ihr zartes kleines Stimmchen in monotonen Weisen ausströmen. Die Zitherklänge des „Samisen", des Nationalinstrumentes bieten die träumerische Begleitung. Wundervolle Dekoration, die lediglich aus einem bemalten Prospekt besteht. Bald ist es rosige Kirschblüte, bald eine im hohen Bogen über ein dunkles Gewässer gespannte Holzbrücke, eine Landschaft mit Inseln und Fischerkähnen oder ein schlichter Vorhang. Es sind gewissermaßen die vergrößerten Farbholzschnitte, von Hokusai, Hiroshige und anderen Meistern. Und vor diesen zarten aquarellbaften Hintergründen bewegen sich die Gestalten der Tänzerinnen in der märchenschönen Goldpracht der Gewänder. Wie liebenswürdig die Bewegungen der jungen Mädchen mit den fließenden, blumigen Gewändern und den Obi genannten Gürteln! Das heroische Japan trat uns in einem effektvollen Schwertertanz entgegen. Wundervoll schwebte über einer weiten, traurigen Flußlandschaft die einsame Stimme einer Sängerin, von den Klimpertönen der gitarrenartigen Instrumente begleitet. Der Kampf des Ritters mit dem Beratteufel offenbarte all das Grausige der japanischen Gespenterphantasie, die wir von Hokusai kennen. Den Gipfel der Dramatik bedeutete die „Rache der Brüder Soga", wo sich die ganze Tragik aus einer einzigen Bewegung entwickelt, aus einem hingeworfenen Einladungsbrief, der gleichzeitig eine Herausforderung bedeutet. Die Anmut der jugendlichen Darstellerinnen ist unbeschreiblich, ihr Spiel mit den langen Ärmeln und vor allem mit den Fächern bezaubernd, die in der Schlußszene das Hakenkreuz auf rotem Felde zeigten. Der Abend, der unter dem Zeichen des deutsch-japanischen Kulturabkommens stand, gestaltete sich zu einer wahren Ovation für die liebenswürdige und befreundete Nation.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Japanisches Gastspiel im Mainzer Stadttheater.

Es gibt, wenn wir von den Griechen absehen, kaum ein Volk, bei dem das Theater eine solche Rolle gespielt hätte, wie bei den Japanern. Hier wie dort ist überdies die dramatische Kunst auf das engste mit dem religiösen Kultus verbunden. Das älteste japanische Schauspiel ist das sogenannte No, konservativ, eine durchaus aristokratische Angelegenheit von wahrhaft klassischem Adel der Gebärde und der Sprache. Ihm gesellte sich erst später das eigentliche Volksstück, das Kabuki, das sich bis auf die Neuzeit lebensfähig erwies. In seine Richtung schlägt auch das, was wir am Freitag in Mainz mit aufrichtiger Bewunderung genießen durften.

Um japanisches Theater richtig aufzufassen, müßte man freilich in das Land der aufgehenden Sonne reisen. Man müßte den Enthusiasmus des Publikums erleben, das bei Aufführungen nicht ermüdet, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend dauern. Der Blumensteg, auf dem die Darsteller quer durch den Zuschauerraum zur Bühne gelangen, gehört ebenso zur echten Stimmung wie die schlichte, nur andeutende Dekoration. Was wußte man bis jetzt bei uns von japanischer Musik? Man kannte ein paar fernöstliche Melodien, die Puccini in einem Meer europäischer Gefühlsseligkeit bei seiner Madame Butterfly ertrinken ließ. Was wir aber in Mainz von Chor und Orchester hörten, die unter der umsichtigen Leitung des japanischen Dirigenten G. Suto aus Tokio standen, war offenbar echt, wenn auch in mancher Hinsicht dem europäischen Orchester angenähert: Die Quintengänge, die in Oktaven sich bewegenden, meist dunklen und schwermütigen Melodien, die ausgiebige Verwendung von Trommeln, Gongs, Pauken und Schlagzeug aller Art, dessen Wirkung die japanischen Musiker besonders bei hochdramatischen Szenen bis ins Unheimliche und Dämonische zu steigern wissen. Diese Musik hat seinen Eigenwert, wie die abendländische Sinfonie, sie ist auf das innigste mit den bald lyrischen, bald tragischen Bühnenvorgängen verbunden, die gleich aller großen alten Kunst eine strenge Scheidung zwischen Tanz und Mimik nicht kennt. Der Inhalt der Stücke ist meist belanglos, um so bewunderungswürdiger der Gebärdenrhythmus der Darsteller.

Wir würden die Vorführungen der Takarazuka-Gruppe, mit europäischen Augen betrachtet, am liebsten als Ballett bezeichnen. In Wahrheit handelt es sich um ein unerhörtes Erlebnis, das aus Tanz, Gesang, Groteske, Kostümprunk und gesprochenem Wort zusammenfließt. Ab

Das „Orchester des Führers" in Mainz.

Das NS. Reichs-Symphonie-Orchester, das sich zur Zeit auf einer Reise durch den Gau Hessen-Nassau befindet, spielte am Samstagabend im vollbesetzten Rieslenlaal der Mainzer Stadthalle. Die Vortragsfolge umfaßte vier Meisterwerke der deutschen Musik. Webers Freischütz-Ouvertüre machte den Anfang; ihr folgte Beethovens 5. Sinfonie in c-moll. Beide Werke fanden unter der klargliedernden, klanglich feinsinnigen Stabführung von Generalmusikdirektor Franz Adam eine sehr eindrucksvolle Wiedergabe durch das stark besetzte, ausgezeichnet eingespielte Orchester. Besonderen Dank verdiente sich der Dirigent, daß er sich, wie damals, als wir sein Orchester zum ersten Male in Wiesbaden begrüßten, für ein Orchesterwerk Max Regers einsetzte. Gewiß mag die Böcklin-Suite manchem, der sie zum ersten Male hörte, noch fremd, noch problematisch geblieben sein, aber wenn er ihr oder einem anderen Werk Regers wiederbegegnet wird er bereits tiefer einzudringen vermögen. Die Darstellung stellte der Leistungsfähigkeit des Orchesters ein schönes Zeugnis aus und war außerordentlich plastisch. Das Solo des Ermitten geigte Kammervirtuose Karl Schmid mit inbrünstigem Ton. Adam zeigte sich als genauer Kenner und berufener Interpret Regers. Mit der Tannhäuser-Ouvertüre klang der Abend lebhaft und mächtig aus. Starker Beifall zeigte, wie stark der Eindruck der Werke und der Wiedergabe gewesen war. Er wird im Wiesbadener Kurhaus, in dem das NS. Reichs-Symphonie-Orchester am kommenden Donnerstag gastiert, nicht schwächer widerhallen. Dr. Wolfgang Stephan.

---

* **Reichsminister Dr. Goebbels in Salzburg.** Am Sonntag traf Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Begleitung in Salzburg ein, wo er im Hotel „Österreichischer Hof" von Gauleiter Dr. Rainer empfangen wurde. Zur Begrüßung waren außerdem der Leiter des Reichspropagandaamtes Salzburg, Salcher, Landeshauptmann Dr. Reitter und Gaupreisamtsleiter Dr. Pogatschnig erschienen. Minister Dr. Goebbels besprach mit dem Gauleiter und den übrigen Herren Fragen der kulturellen Gestaltung Salzburgs. Im Vordergrund der Besprechungen standen die Festspiele des kommenden Sommers und die Neugestaltung des Salzburger Stadttheaters. Am Abend besuchte der Reichsminister im Salzburger Theater eine Aufführung der Lehar-Operette „Land des Lächelns". In den späten Abendstunden verließ Reichsminister Dr. Goebbels wieder die Stadt.

* **„Emilia Galotti" im Hessischen Landestheater in Darmstadt.** Die Darmstädter Aufführung der Emilia Galotti war eine Leistung voll Stimmung und Atmosphäre, die getragen war von einer Fülle guter darstellerischer Eindrücke. Der kämpferische Geist der Dichtung, der flammende Einspruch gegen Willkür, gegen die leichtfertige Auffassung bürgerliche Ehr- und Moralbegriffe zündete in diesem Vorgänger von „Kabale und Liebe", war frisch und lebendig. Und da man auch die Geistesform des Stückes würdig vertrug, so verlieh man das Theater in jener Stimmung, die Lessing von der Tragödie forderte: „Die Tragödie soll die Leidenschaften erregen". Man war stolz auf den Besitz einer solchen Dichtung und froh über ihre Wiedergabe. Die antike Größe, die den Dolchstoß ins Herz der Tochter lenkt, gelang Max Nemes als Vater Odoardo restlos. Er war der Lear geraden.

geschrieben und auf der entgegengesetzten Hemisphäre war zu lesen: „Komotau grüßt Wiesbaden".

Nachdem jeder von uns das Porzellangefäß eingehend bewundert hatte, richteten wir unseren fragenden Blick, der so viel bedeuten sollte als „welche Bewandtnis hat es mit der Schüssel?" auf die Hausfrau, die sich an unserem Erstaunen zu weiden schien. Mit einer stummen Handbewegung deutete sie auf den Deckel des Gefäßes und wirklich — da stand auch noch etwas geschrieben, was wir vorher übersehen hatten: „Seinen Wiesbadener Volksgenossen für erwiesene Gastfreundschaft im November 1938 — der Sudetendeutsche aus Komotau!"

Über unsere Gesichter ging ein Leuchten des Verstehens: die Familie hatte im November vorigen Jahres einen von den 800 Sudetendeutschen, die in Wiesbaden weilten, zu Gast und dieser Besucher stammte aus Komotau. Als Dank für die gute Aufnahme und Verpflegung, die er bei der Wiesbadener Familie fand, hatte er ihr diese Schüssel mit der Aufschrift übersandt. „Ein Topf für den Eintopf!" zum ersten großdeutschen Eintopfsonntag im neuen Jahre! Fürwahr, deutlicher und sinnfälliger konnte sich der Wille zur Volksgemeinschaft, die unsere sudetendeutsche Brüder mit dem Altreich verband, kaum ausdrücken!

Natürlich hatte der Volksgenosse im Sudetenland auch nicht vergessen, in sein Paket mit der Schüssel einen langen Brief beizufügen und so kam es, daß, als wir mit der Lektüre dieses Schreibens gleichzeitig unseren Eintopf löffelten, es fast so war, als säßen wir mit dem sudetendeutschen Volksgenossen an einem gemeinsamen großdeutschen Tische! K. H.

Biebricher Schloß wird instandgesetzt.

Vor der Übernahme durch die Stadt.

Seit Jahren bereits gehen die Verhandlungen zwischen der preußischen Staatsregierung wegen des Erwerbs des Biebricher Schlosses durch die Stadt Wiesbaden. Noch sind die Besprechungen nicht zum Abschluß gelangt. Die Stadt stellt als Bedingung für die Übernahme eine umfassende Überholung des Schlosses durch den preußischen Staat, so daß ihr durch Instandsetzungen keine finanziellen Belastungen entstehen. Ist man sich für den Fall des Erwerbs über die Verwendung auch noch nicht endgültig im klaren, so ist doch wahrscheinlich, daß die Gebäudekomplexen für Kurzwecke eingerichtet werden. Das hat selbstverständlich eine völlige Überholung des baulichen Zustandes zur Voraussetzung. Mit diesen Instandsetzungen hat nunmehr der preußische Staat begonnen. Welchen Umfang sie haben und wann sie beendet sein werden, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Gar wechselvoll ist die Geschichte dieses „schönsten Schlosses am Rhein", wie Goethe das Biebricher Schloß einmal genannt hat. Zwar ließ Fürst Georg August von Usingen den ältesten Teil der baulichen Anlagen, den jetzigen Westpavillon, 1695 nur als „bürgerliches Haus" aufführen. Aber schon in den folgenden Jahren ließen die Ergänzungsbauten auf größere Planungen schließen, und bereits 1719 hatte die Rheinfassade in etwa das heutige Aussehen. Die letzten hundert Jahre haben keine wesentlichen baulichen Veränderungen der Schloßanlagen gebracht. Im Herbst 1934 ging das Biebricher Schloß aus dem Besitz des Großherzoglichen Hauses in Luxemburg ins Eigentum des preußischen Staates über. In absehbarer Zeit wird es nunmehr städtisches Besitztum werden. sch.

„Schi und Rodel sehr mäßig!"

So hätte man das Wintersportwetter für den gestrigen Sonntag bezeichnen können.

Nachdem noch am Samstag die Sonne einen strahlend klaren und kalten Wintertag beschien, ist die weiße Herrlichkeit, die noch in unserer Umgebung allerorts zu finden war, durch den jähen Temperaturanstieg in der Nacht zum Sonntag, beträchtlich zusammengeschmolzen. Die Hoffnung auf einen schönen Wintersport-Sonntag, die sich die heimischen Wintersportler gemacht hatten, sind dadurch wieder einmal ins Wasser gefallen. Trotzdem so der Pappschnee für die Schiläufer und Rodler keine reine Freude war, ließ sich das muntere Volk der Wintersportler nicht verdrießen und bevölkerte schon von den frühesten Morgenstunden an die Golfwiesen am Chausseehaus, ebenso wie die Hohe Wurzel und die Schanze. Sie waren auf allen Wegen. Wo sich nur eine Möglichkeit bot „abzufahren", sah man sie mit ihren Brettern und Schlitten, wobei es sogar vorgekommen sein soll, daß man sich bei dem wenig gefährlichen Schnee mühen mußte, um überhaupt einen weniger geneigten Hang hinunter zu kommen. Aber der gute Petrus hatte einfach kein Verständnis für die Sorgen und Wünsche der Schneehasen; er ließ es einfach nicht gefrieren.

Bleibt uns halt nichts anderes übrig als zu hoffen, daß uns auch wieder einmal schönere und bessere Sportmöglichkeiten beschert werden. —st.

---

unerbittlichen Mannestums. Die Szene, wo er allein die Tochter zur letzten Aussprache erwartet, war mit ihren Pausen und einem markerschütternden Lachen von unwiderstehlicher Gewalt. An dieser Haltung entzündete sich auch Lilo Dietrich als Emilia Galotti. Hier im letzten Akte hat sie ihre besten Momente. Aus dem zarten, unbewußten Geschopf der ersten Auftritte und aus der nicht ganz reiflos geglückten Überraschung, sich auf dem Lustschloß des Prinzen zu sehen, begehrte nun das beleidigte Menschentum zur Größe auf. In solcher Haltung war ihre Aufreizung zur Tat des Vaters begreiflich und echt. (Daß Lessing selbst die Frage, ob Emilia innerlich eine Bereitschaft zur Verführung habe, nicht gelöst hat, sei hier um der Gerechtigkeit willen angeführt.). Die berühmte Anklage gegen die Treulosigkeit hört man erstaunlich gut von Else Monnard als Gräfin Orsina. Das flammende Rot ihres Gewandes mit dem nervös bewegten schwarzen Schleier, war ein flammender Protest, das Spiel der Hände ausdrucksvoll und für ihre Anklage hatte sie eine Palette voll leidenschaftlicher Töne, die aber nie in falschem Pathos klangen. Es war, als ob die Justitia selbst auf den Brettern erschienen war. Leicht, fahl wie ein Fragezeichen in seiner körperlichen Haltung, mit brüchiger Stimme (wann Wolfgang Engels als Marinelli, ein böser Intrigant, die Fäden des Stückes. Der Prinz war war Walter Segler, ein wenig verhalten, fast zu gleichmäßig und zurückhaltend. Der Riß in ihm, die Unentschiedenheit der Haltung war mehr angedeutet als durchgeführt. Wir fanden Segler ein wenig zu schwer in der Gesamtanlage. Vortrefflich in seiner spielerischen Eitelkeit der Conti von Martin Held. Robert Harprecht als Graf Appiani ergriff, als er den etwas blaß angelegten ahnungsvollen Bräutigam in dem energischen, gereiften und seine Ehre fordernden Mann und Gegner Marinelli überführte. Auch Maria Leininger als Claudia fand ihre echtesten Töne, als sie wie eine Löwin, der man ihre Jungen geraubt, ihre Anklage gegen Marinelli schleuderte. Die Spielleitung (Lochen Poelsig) und die intimen Bühnenbilder (Max Grinsche) gaben dem Trauerspiel einen ebenso intimen Rahmen wie sie die Würde des klassischen Stückes mit der Erregung eines Kriminalfalles zu verbinden wußte. Man wollte mit dem Beifall nicht aufhören.

Dr. Heinrich Reichert.

* **Französischer Dirigent in Berlin.** Das Konzert der Berliner Philharmoniker am 11. Januar wird in der Reichshauptstadt unter der Stabführung des französischen Dirigenten Paul Paray von der Großen Oper zu Paris stehen. Auf der Vortragsfolge steht auch Paul Parays C-dur-Sinfonie, ferner Haydns Cellokonzert und Werke von Strauß, Debussy, Faure und Chabrier. *

Die Marke — Spiegelbild großer Ereignisse.

Großer Erfolg der Wiesbadener Briefmarken-Ausstellung.

Der diesjährigen Schau, die der Wiesbadener Briefmarkensammler-Verein zum Tag der Briefmarke im Saal des „Stadtgartens" veranstaltete, war ein sehr starker Erfolg beschieden, und zwar nicht nur zahlenmäßig — es herrschte von früh bis spät ein sehr lebhafter Betrieb — sondern auch sachlich. Der in den Vorberichten erläuterte Grundgedanke, die großen Ereignisse der letzten Jahre in Beziehung zu den von ihnen veranlaßten Markenausgaben zu setzen, stieß auf allseitiges Verständnis. Man erlebte einen neuartigen, aber reizvollen Unterricht in der neuesten deutschen Geschichte. Als ein Muster kann man hier die Sondersammlung der Marken des Dritten Reiches nennen. Jede Ausgabe war genau erläutert, und zwar waren die inzwischen verwirklichten Aussprüche aus „Mein Kampf" jeder Ausgabe vorausgestellt. Darunter las man die Erläuterung der einzelnen Ausgaben, mochten sie sich auf politische, kulturelle oder soziale Zwecke beziehen. Diese Sondersammlung bewies auf das deutlichste, daß die heutige Philatelie mit spielerischem Sammeln nichts mehr zu tun hat. Sie sollte eigentlich in allen Schulen gezeigt und im einzelnen erläutert werden.

Eine Arbeit von hohem wissenschaftlichem Werte ist die große Sondersammlung aller von der Tscheche-Slowakei ausgegebenen Werte, einschließlich der sehr selten gewordenen Nationalhymnenblöcke. Zwei weitere umfangreiche Sammlungen betrafen die jüngsten großen Ereignisse: „Österreich kehrt heim" und „Sudetenland". Mit einer beispiellosen Vollständigkeit konnte man alle Phasen des Übergangs zur großen Heimat an Hand der entsprechenden Marken und Stempel verfolgen. Während die Heimkehr Österreichs philatelistisch genau durchforscht ist, muß bei den sudetendeutschen Übergangsfrankaturen und Sonderstempeln noch sehr die Spreu vom Weizen geschieden werden, da vielfach rein private Machwerke entstanden und durchschlüpften. Das letzte Wort ist hier noch nicht gesprochen. In jedem Fall ist die große Zusammenstellung, die wir bewundern konnten, eine äußerst verdienstvolle Arbeit, die geradezu eine Grundlage für die Forschungsarbeit bedeutet. Ein ebenfalls prächtiges ausgezeichnet „beschriftetes" Objekt zeigte alle Markenausgaben der Republik Österreich. Einen Sondererfolg hatte eine Zusammenstellung der ersten Flugpostmarken und Karten aller Länder der Welt. Für die Kenner gab es ein wahres Kabinettstück, eine Zusammenstellung aller Marken der Ukraine, bei der man auch ganze Bogen sehen konnte. Die Ukraine — heute wieder „aktuell" geworden — ist für alle wissenschaftlich arbeitenden Philatelisten ein beliebtes, aber aus vielen Gründen schwieriges Gebiet.

Neben diesen auch räumlich bedeutenden Sondersammlungen, die dem Grundgedanken des diesjährigen Tages der Briefmarke genau entsprachen, gab es auch kleinere, aber nicht minder sehenswerte Objekte, von denen eine Zusammenstellung aller Marken des neueren Frankreichs hervorgehoben sei. Wie bei uns, so bemüht man sich auch dort, die Marken zu ansprechenden Kleinkunstwerken zu gestalten. Lebhaftes Interesse erweckte ein „postgeschichtliches Dokument", nämlich vier Postsendungen („echt gelaufen" und nicht „überfrankiert"), die alle 6-Pf.-Marken, die 1935, 1936, 1937 und 1938 gleichzeitig Kurswert hatten, auf sich vereinigten. Im ganzen waren es auf je einer Sendung 10—15 verschiedene Werte! Diese Briefe sind wertvolle „Unika", denn sie können niemals wiederholt werden.

Ein fast beängstigender Andrang herrschte am Sonderpostamt. Viele Besucher erschienen mit ganzen Paketen von bereits zu Hause vorbereiteten Postsendungen, die nun hier den vielbegehrten und sehr schön ausgefallenen Sonderstempel erhielten. Noch stärker war das Gedränge am Schalter, wo gewaltige Mengen von Winterhilfs- und anderen Sondermarken gekauft wurden. Auch die Händler hatten alle Hände voll zu tun, um den Käufern die Festpostkarten und andere Raritäten abzugeben. Der Gesamterlös für das Winterhilfswerk ist sehr viel größer, als man es nach der Verkaufsstatistik errechnen kann, eben weil gewaltige Mengen schon vorher erworben worden waren.

Gegen 11 Uhr, als der Besuch wohl am stärksten war, wurde die gesamte Ausstellungstätigkeit für eine Viertelstunde unterbrochen, um des verewigten Generalpostmeisters von Stephan zu gedenken, dessen Büste den Saal zierte. Der Vereinsführer des WBSB. entwarf in kurzen, aber inhaltsreichen Zügen ein Bild von der beispiellosen Laufbahn dieses genialen Organisators und von seiner erstaunlichen Vielseitigkeit. Die Beziehungen zwischen Stephans postalisch verwirklichten Gedanken und der politischen Vollendung der deutschen Einheit durch Adolf Hitler sind klar und eindeutig. Der Redner, Dr. Caspari, stellte dies wirksam heraus und schloß die feierliche Ansprache mit einer begeistert aufgenommenen Führerehrung.

Und dann lief der Ausstellungsbetrieb unaufhörlich weiter, bis zum letzten Augenblick, als gegen 19 Uhr das Sonderpostamt schloß und die Aussteller ihre Schätze wieder unter dem Cellophan hervorholten, um sie sorgsam zu verpacken. Es war ein großer Tag, reich an philatelistischem Geschehen, reich an Ertrag für die Winterhilfe!

NIVEA ZAHNPASTA
Wirksam und preiswert
herrlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Der Wiesbadener Fechtklub jubiliert.

60-Jahr-Feier im Kurhaus.

Sechs Jahrzehnte fechterischen Einsatzes, zähen Ringens um den Lorbeer des Erfolges in aberwielen Turnieren rechtfertigen schon eine festliche Jubelfeier. Wir haben vor acht Tagen die Geschichte des Wiesbadener Fechtklubs, der am 2. Januar 1879 gegründet wurde, eingehend gewürdigt. Die Jubiläumsveranstaltung am Samstagabend im Kurhaus war gesellschaftlicher Abschluß sechzigjähriger sportlicher Arbeit und Auftakt für weiteres Streben und Kämpfen zugleich. Die Anwesenheit von Hauptsturmführer Hirtes als Vertreter des SS-Gruppenführeres Hildebrandt, des Kreisführers des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen, Sturmhauptführer Kötschau, des Altmeisters im Fechten Erwin Casmir, und des 80jährigen Wiesbadener Fechtmeisters Kobbé, der 32 Jahre lang den Unterricht der Aktiven geleitet hat, unterstrich das hohe Ansehen, dessen sich der WFK. erfreut. Eine Bedeutung, die auch in der Begrüßungsansprache des Vereinsführers, Geo Metzger, zum Ausdruck kam. Das nationalsozialistische Deutschland habe die Freude am kämpferischen Einsatz wiedererweckt, und auch die Arbeit des Fechtklubs sei von dieser neuen Geistershaltung befruchtet worden. Daß der WFK. trotz der stark gewachsenen Anforderungen an fechterisches Können seine Stellung habe halten und weiter ausbauen können, sei ein Beweis für die harte und zielbewußte Arbeit innerhalb des Klubs. Eine Arbeit, die auf der sportlichen Tradition der Männer aufbaut, die heute zwar nicht mehr die Klinge führen, mit ihrem Rat und ihrer inneren Verbundenheit zum Fechtsport aber nach wie vor die hohen Ziele des Klubs unterstützen. Vereinsführer Metzger erweiterte den Kreis der alten Ehrenmitglieder durch Überreichung der Ehrenmitgliedschafts-Urkunden an Wilhelm Plagge, Otto Kampe, Franz Roedler, Max Reusing und Julius Reuterschau. Eine besondere Ehrung erfuhr Ehrenpräsident Robert Sauter, der in Anerkennung seiner Verdienste um den deutschen Fechtsport mit einer Plakette des Reichsamtes Fechten ausgezeichnet wurde.

Altmeister Erwin Casmir würdigte die Leistungen des Jubelvereins und übergab ihm im Auftrag des Fachamtes Fechten die Leistungsplakette für 1938. Zugleich sprach er namens des Fechtklubs „Hermania" Frankfurt a. M. und für den Rüdesheimer Fechtklub Glückwünsche aus. Sturmhauptführer Kötschau umriß die Werte der Tradition, des Einsatzes und des Erreichten, auf die man stolz sein müsse. Mit Freude stelle er fest, wie sich der Fechtklub in die neue Zeit hineingelebt habe. Mit dem Gedenkene an den Führer und den Liedern der Nation war der offizielle Teil des Abends beendet.

Frohe Geselligkeit bei Musik und Tanz waren der Inhalt der weiteren Feststunden. Zwischendurch gab der Vereinsführer eine Reihe Glückwunschtelegramme bekannt. Charlotte Schütze, Fred Raul und Heini Schorn vom Deutschen Theater würzten das Fest mit ihrer Kunst. Das ewig Weiblich-Männliche vor allem war Inhalt ihrer Gesangsdarbietungen. Dazu gaben die Künstler Kostproben aus der Operette „Gasparone". Bis in den frühen Morgen hinein währte das Feiern bei funkelndem Wein und perlendem Sekt. sch.

Bei den Unteroffizieren von III/87

Ein bunter Abend war's mit Kabarett und Tanz, und es herrschte gute Kameradschaft am Samstag im Paulinenschlößchen, wie überhaupt die Unteroffiziere vom III. JR. 87 nebst Angehörigen und geladenen Gästen eine ganze Reihe von Stunden mit dem Frohsinn selber wetteiferten, so daß man wünschen könnte, noch viel mehr Wiesbadener hätten diesmal mitten unter unseren jungen Soldaten gesessen. Immerhin, ein Vorgeschmack war die Veranstaltung schon zum „Tag der Wehrmacht" im Februar und dem großen Ball. Alfred Ellenbeck, der an Stelle des erkrankten Herrn Breitkopf die fröhliche Ansage einer auserwählten Künstlerschar mit Witz und Charme übernommen hatte, konnte mit dem Fortschreiten des auffallend anspruchsvollen Programms eine parallellaufende Stimmungszunahme feststellen, so daß wir es offen lassen müssen, wem von den stimm- und musikbegnadeten Künstlern die Palme gebührt: Frau Margarethe Lüddecke vom Deutschen Theater, deren schöne volle Altstimme sich die Herzen unserer Soldaten im Sturm eroberte oder Viktor Hospachs voluminöser Baß, zumal als weinfreudige Lieder gebieterisch zum Schunkeln verlockten. Oder zwei allerliebste Tänzerinnen, Frl. Siewert und Frl. Esper, vom Stadttheater Mainz, denen Meister Strauß „Schrittmacher" war? Sicherlich auch Kamerad Nikolai, dessen Akkordeonweisen allerdings auch schon in der Berliner Skala gehört wurden und sein sich als ein äußerst sicherer und geübter Xylophonist vorstellender Kamerad Umbach. Unteroffizier Ostwalds Jägerweisen von Sarasate waren von künstlerischer Befähigung getragen, die eine Zugabe erforderte und damit war denn die Stimmung für die von Hospach jubelnd verkündete „Seligkeit am Rhein" gegeben, so daß sich die beiden Musikclowns Anhaltino und Nikoloni (die Kameraden Anhalt und Nikolai) trotz der schon merklich vorgerückten Stunde mit ihren originellen Einfällen, wobei eine Maus, ein Hund, ein Koffer an der Decke und noch ein Koffer, ein Köfferchen und ein Leiterwagen mit vier brennenden Kerzen eine große Rolle spielten, noch ein angeregtes und dankbares Publikum belustigt. Alle diese mit Meisterschaft, Können oder Schneid dargebrachten Vorträge fanden bei Kamerad Walter am Flügel aufmerksame Begleitung und selbstredend dürfen auch die „12 Ostwaldinis" vom Musikkorps JR. 87 unter Leitung von Unteroffizier Oswald im Reigen der ausgesuchten Programmfolge nicht unerwähnt bleiben. Allein schon wegen des nunmehr einsetzenden mit großer Routine geübten Tanzes, der an die Ausdauer aller Anwesenden nicht geringe Anforderungen stellte. Die Einheimsung der Gewinne einer merklich umfangreich ausgebauten Tombola und die Versuche, durch gute Zielübungen an der Schießbude Erfolge zu erringen (die natürlich mit den Eroberungen auf dem Parkett keinen Vergleich zu halten vermochten) trugen mit zur Erhöhung der prächtigen Stimmung bei, und, um den Eindruck guter Waffenkameradschaft abzurunden, muß erwähnt werden, daß in Anwesenheit des Regimentskommandeurs, Herrn Oberst Dehner, das gesamte Offizierkorps, der Bataillonskommandeur, Herr Oberstleutnant Henke und die Kompaniechefs nicht ausgenommen, sich munter mit im Kreise drehten. Der Abschluß kam, wie dies immer bei solchen Kameradschaftsabenden der Fall zu sein pflegt, wieder „früh", den meisten viel zu früh. Es hat also geklappt, Hauptfeldwebel Scheuer, und Sie taten recht daran, in ihre Begrüßungsansprache den Dank an alle Mitwirkende und stillen Mitarbeiter einzubeziehen. Denn zum guten Gelingen gehörte auch die festliche Dekoration von Saal und Bühne, und daher sollen zum Schluß auch die Kameraden „hinter den Kulissen" — Feldwebel Krüger, Schäfer und Jäger — als bescheidene, darum nicht minder erfolgreiche Teilhaber urgemütlicher Stunden, herausgestellt werden. L.

Winterfest im Varieté.

Mit dem DDAC. „Rund um die Welt".

Es war ein guter Gedanke der rührigen Ortgruppenführung des DDAC. Wiesbaden, den Mitgliedern im Rahmen des alljährlichen Winterfestes einmal etwas Neuartiges im Klubleben zu bieten: ein Varieté, das in pausenloser Folge eine Attraktion an die andere reihte. Und dabei wurde die Vortragsfolge noch höchstpersönlich durch den Ortsgruppenführer Paul Pirath eingeleitet, der sich wieder in seiner humorvollen Art den Mitgliedern präsentierte und dadurch sofort die stimmungsvolle Verbindung zwischen Zuschauerraum und Bühne hergestellt hatte. Dies alles wickelte sich am Samstag im Scala-Varieté ab, das an diesem Abend dem DDAC. zur Verfügung stand. Wir haben ja im „Wiesbadener Tagblatt" bereits die vorzüglichen Leistungen der Tempo-Varieté-Schau „Rund um die Welt" mit ihrer Wiener Ballett-Revue und den ausgezeichneten Varieté-Attraktionen gewürdigt und wir können dem nur hinzufügen, daß die Mitglieder des DDAC. mit ihrem anerkennenden Beifall nicht zurückhielten, der einmal den Künstlern galt und dann aber auch dem, der den glücklichen Gedanken hatte, eine solch geschlossene Programmfolge in den Rahmen einer gesellschaftlichen Veranstaltung einzuspannen. Der Humor und die Stimmung wogte zwischen Bühne und Zuschauerraum hin und her und als das reichhaltige Programm sein Ende erreicht hatte, da begann mit dem allgemeinen Tanz der Frohsinn weiteren Höhepunkten zuzusteuern. Es war sehr früh am Sonntag, als man sich zum Aufbruch aus den gastlichen Räumen anschickte und wir haben uns erzählen lassen, daß mancher tüchtig mit dem Glatteis zu kämpfen hatte, bis er endlich in seiner „Garage" gelandet war.

Vor Beginn der Vortragsfolge hieß Ortsgruppenführer Pirath die Mitglieder mit ihren Gästen und die Vertreter der Partei und der Behörden herzlich willkommen. Fünf Jahre steht Paul Pirath jetzt an der Spitze der Wiesbadener Ortsgruppe, — er wurde im Jahre 1933 mit der Gleichschaltung des örtlichen Automobilklubs beauftragt — und in diesem halben Dezennium hat sich die Wiesbadener DDAC.-Ortsgruppe zu einer der rührigsten im ganzen Gaugebiet entwickelt. Die Anerkennung für die geleistete Arbeit brachte der Gauführer Dr. Stempel, Frankfurt a. M., dadurch zum Ausdruck, daß er dem Ortsgruppenführer Pirath eine Ehrengabe überreichte. Dieser wiederum übergab dem Gauführer im Namen des Oberbürgermeisters das Erinnerungswerk der Stadt Wiesbaden. Im Laufe des Abends nahm Ortsgruppenführer Pirath die Ehrung der Sieger der letzten Nachtwertungsfahrt vor. Es erhielten Preise: 1. Schüler, 2. v. Oelhafen, 3. Wüstenhagen, 4. Göhmann, 5. Eber, 6. Robichinka, 7. Fuchs, 8. Dr. Weber, 9. Christiani, 10. Horaczek, 11. Enders, 12. Dietz. Paul Pirath nahm auch Veranlassung, seinem Stellvertreter in der Ortsgruppenführung, Reissig, und den beiden Sportwarten Kaelebier und Kneip für ihre Mitarbeit an den schönen und verantwortungsvollen Aufgaben des DDAC. zu danken. p.

— **Harte Arbeit der Feuerlöschpolizei.** Am Samstag wurde die Feuerlöschpolizei nach der Emser Straße gerufen, wo ein völlig verrußter Kamin in Brand geraten war, sodaß man helle Flammen bemerkte. Die Männer der Wehr hatten 1½ Stunden harte Arbeit, um den Kamin abzulesen und den Ruß zu entfernen. — Ein zweites Mal wurde die Feuerlöschpolizei in der Moritzstraße eingesetzt, wo vermutlich durch einen brennenden Zigarettenrest, der von der Straße hineingefallen war, in einem Keller Holzwolle in Flammen stand. Auch hier beseitigte die Feuerlöschpolizei alsbald jede Gefahr.

— **Störung des Straßenverkehrs zieht Strafe nach sich.** Auch der Radfahrer macht sich strafbar, wenn er sich in angetrunkenem Zustande aufs Rad setzt. In einer von der „Juristischen Wochenschrift" veröffentlichten Entscheidung hat das Preußische Oberverwaltungsgericht ausgeführt: „An die Verkehrszucht eines Radfahrers ist zwar nicht derselbe strenge Maßstab anzulegen wie an diejenigen eines Kraftfahrzeugführers. Jedoch muß der erhöhten Gefahr von Zusammenstößen, die sich aus der Zunahme des Verkehrs und der Fahrgeschwindigkeit der Kraftfahrzeuge ergibt, durch erhöhte Anforderungen auch an die anderen Verkehrsteilnehmer Rechnung getragen werden. Das gilt ebenso wie für die Führer von Pferdefuhrwerken oder Tieren auch für Radfahrer." Und wir glauben, auch für Fußgänger, denn auch diese bilden in betrunkenem Zustand eine ernste Verkehrsgefahr. Erfreulicherweise sieht man diese Bilder nicht oft.

— **In Verkehrsstraßen darf nicht gerodelt werden.** In diesen Wintertagen wird von unserer sportfreudigen Jugend jede Möglichkeit genutzt, den Schlitten in Betrieb zu setzen. Sehr wählerlich ist man dabei nicht, jede abschüssige Stelle ist recht. Leider werden dabei aber auch Verkehrswege benutzt und hier müssen die Eltern dafür sorgen, daß dies unterbleibt, denn die Gefahrenmomente sind hierbei sehr groß, und wenn auch die Jugend leichtverständlich bemüht ist, diesen aus dem Wege zu gehen, so sind doch diese Versuche leider nicht immer von Erfolg begleitet. So ereignete sich am Samstag am späten Nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Seitlich der Frankfurter Straße, oberhalb vom Langenbeckplatz, veranügten sich mehrere Kinder mit Schlittenfahren. Als im gleichen Augenblick ein Lastauto die Straße befuhr, konnte einer der Knaben seinen Schlitten nicht mehr anhalten und trug durch Anprall gegen das Fahrgestell des Wagens schwere Kopfwunden und einen Schädelbruch davon. Außerdem zog er sich einen Oberschenkelbruch zu. Man brachte den schwerverletzten 11jährigen Knaben in das St.-Josefshospital. Die Eltern müssen davor gewarnt werden, ihre Kinder in den Straßen rodeln zu lassen. Wiesbaden hat genügend hügelige Gelände, die nicht von Kraftwagen befahren werden und die somit für die Kinder nicht unmittelbar gefahrvoll sind.

— **Für die SS.-Standarte 80** wird am Freitag in einer Nachtvorstellung der Film „Pour le mérite" als Sonderveranstaltung gezeigt.

— **Ärztlicher Fortbildungskursus.** Vom 5.—25. Februar wird in Wiesbaden ein ärztlicher Fortbildungskursus durchgeführt, der die „Balneologie im Rahmen der Gesamtmedizin" zum Thema hat.

Fischfang unter dem Eis des Schiersteiner Hafens.

30 Zentner die Ausbeute eines Tages.

Im Winter, wenn der Hafen fest zugefroren ist, können die Schiersteiner Fischer nicht zum Fischfang ins freie Stromgebiet fahren. Es wäre ein wenig erfolgversprechendes Beginnen, wollte man sich bis zur freien Hafenmündung eine Bahn brechen, denn die aufgebrochenen Stücke würden doch wenige Augenblicke später wieder zugefroren sein. Da aber die Fischer unbedingt ihrem im Winter doppelt schweren Broterwerb nachgehen müssen, wissen sie sich zu helfen. Mit Zähigkeit kämpfen sie sich den Naturgewalten entgegen. Alle stehen wie ein Mann zusammen. Mit harten Fäusten packen sie zu, wenn es gilt, einen Fang zu tätigen.

Kurz nach Mittag waren am vergangenen Samstag die Fischer bereit, den Kampf mit dem Eis aufzunehmen. Auf großen Schlitten wurden Bütten, Bottiche, Zuber, Netze, Beile, Stangen und sonstige zum Fang notwendige Utensilien zu dem ausgewählten Fangplatz über das Eis transportiert. Im „Neuen Hafen", am Damm gegenüber des SAW.-Schwimmbades wurde die Arbeit begonnen. In Abständen von 5 zu 5 Metern wurden kleine Löcher in die 29 Zentimeter dicke Eisdecke geschlagen. Nachdem so eine genügend große Fangstrecke hergestellt war, wurde etwa in der Mitte des Hafens ein größeres Loch geschlagen, wo anschließend das mit Bleikugeln beschwerte Netz ins Wasser gelassen wurde. Das Netz mußte nun unter dem Eis auseinandergezogen werden. Die an den beiden Netzenden befindlichen Zugstricke wurden deshalb an lange Stangen gebunden und unter dem Eis in Richtung Hafendamm geführt. Die zuvor geschlagenen Löcher dienten dabei zur genauen Führung. Auf diese Art und Weise breitete sich das ungefähr 200 Meter lange Netz aus und füllte gleichzeitig durch die herabziehenden Bleikugeln den Wasserraum bis zum Hafengrund aus. Am Uferrand wurde dann eine größere Lücke, etwas über 5 Meter im Quadrat, ins Eis geschlagen, die nachher als Fischbassin diente.

Das Einholen des Netzes konnte nur unter Beachtung größter Vorsicht geschehen, denn es ist in früheren Jahren schon vorgekommen, daß verirrengegangene Schiffsgänse, die heute noch auf dem Grund des Hafens ruhen, die Netze zerrissen und damit alle Mühe und Arbeit vergebens war, ganz davon abgesehen, daß das zerrissene Netz für die Fischer einen großen Schaden bedeutete. Aus diesem Grunde ging man sehr behutsam zu Werk. Stück um Stück wurde das Netz herangezogen. Sobald irgendein Widerstand bemerkbar war, hielten die Männer mit dem Anziehen ein und forschten erst nach der Ursache. Über 2 Stunden vergingen, ehe die Arbeit von Erfolg gekrönt wurde. Dann aber wimmelte es in dem Bassin von silbrigen Fischleibern, der Fang war geglückt. Fast bis an den Leib standen die Männer im eiskalten Wasser, nur durch hohe Gummistiefel gegen Nässe geschützt, und erfrischten links und rechts Restpersonen, damit nicht ein Teil des Fanges im letzten Augenblick wieder die Freiheit suchte.

Endlich war es soweit, daß an die Verteilung der Fische gegangen werden konnte. Staunend standen zahlreiche Neugierige dabei und sahen zu, wie man „nur" mit einem Schöpfnetz in das Loch zu tunken brauchte, um es überschwer mit zappelnden Fischen wieder herauszuziehen. Und was für Prachtexemplare waren dabei. Karpfen, die in ihrem Winterschlaf gestört waren — sie wurden sofort wieder in Freiheit gesetzt, da es zur Zeit kein Fisch für den Markt ist —, Hechte von 3 bis 4 Pfund, Schleien, Rotaugen, Barsche und — „Goldfische". Tatsächlich waren etliche Goldfische dabei. Die Fischer erklärten zu dieser Besonderheit, daß es im Schiersteiner Hafen zahlreiche Goldfische gibt, die vor einigen Jahren vom Biebricher Schloßpark hierher gebracht wurden. Insgesamt dürfte der Fang etwas über 30 Zentner Fische eingebracht haben; davon wurden allerdings 50 Prozent wieder in Freiheit gesetzt, denn sie waren noch zu klein. „Die sin des anner Johr gut, do wern se nit mi sortaschmisse", lautete einer.

Mittlerweile war die Dunkelheit hereingebrochen und Eile tat Not. Schnell wurden Bottiche und Zuber, wohlgefüllt mit Fischen, auf den Schlitten verstaut und nach dem Ufer gebracht, wo die Last in den Wasserbehältern gut versorgt wurde. Die Hauptarbeit war getan.

Am Sonntagvormittag wurde dann die Ware sortiert. Große, mittlere und kleine Fische kamen in besondere Kästen, die sich alle im Hafenwasser befinden, denn die Fische bleiben am Leben, bis sie in den Hausholtungen oder auf dem Markt zum Verkauf angeboten werden. Schiersteiner Fische sind daher immer frisch.

Hunderte von Möven umkreisten dauernd mit diebischen Blicken die Fischkästen und wenn sie nicht geschlossen waren, versuchten sie trotz der Nähe der Menschen hier und da einen Happen zu erwischen. Hier und dort wurde ihnen auch ein Gratisfrühstück von den Fischern zuteil, indem sie kleinere Fische auf das Eis warfen. Jedesmal entstand dann eine wüste Balgerei. Auch zwei Fischreiher wurden beobachtet, die sich aber an dem wilden Jagen nicht beteiligten. Es war schon Mittag, bis die Arbeit restlos getan war. Dann erst konnten sich die Fischer der wohlverdienten Sonntagsruhe hingeben.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 9. Jan., 19.30—22.00 Uhr: „Der Widerspenstigen Zähmung." St.-R. B 17. — Dienstag, 10. Jan., 19.30—22.00 Uhr: Uraufführung „Verliebtes Abenteuer". Lustspiel in 7 Bildern nach Michel Claude von Hans Adler. St.-R. A 17.

Residenz-Theater. Montag, 9. Jan., 20.00—22.15 Uhr: „Also gut! Lassen wir uns scheiden!" — Dienstag, 10. Jan., 20.00—22.30 Uhr: „Meine Tochter tut das nicht!"

Kurhaus. Dienstag, 10. Jan., 16 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schald. Eintrittspreis: 0.75 RM. Dauer- und Kurkarten gültig. 20 Uhr kleiner Saal: Kammerkonzert. Leitung: Musikdirektor August Vogt. Solisten: Elisabeth Günzel, Cembalo, Konzertmeister Justus Ringelberg, Violine. Kammermusiker Frans Dannenberg, Flöte. Joh. Seb. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. V in D-dur für Cembalo, Flöte und Violine mit 8 Begleitung von Violine, Viola, Violoncello und Continuo. Wolfgang A. Mozart: Serenade Nr. 11 (K. V. Nr. 375) in Es-dur für 2 Hörner, 2 Oboen, 2 Klarinetten und 2 Fagotte. Karl Höller: Kammerkonzert für Cembalo und kleines Kammerorchester, op. 19. Erstaufführung. Joseph Haydn: Symphonie Nr. 66 in B-dur, für 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner und Streicher. Eintrittspreis: 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig.

Brunnenkolonnade. Dienstag, 10. Jan., 11 Uhr: Frühkonzert. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle. Kurkarten gültig.

Scala-Varieté. Tempo-Varieté-Schau „Rund um die Welt" in 25 Bildern mit Jansen Jacobs Wiener Ballett-Revue und 8 Varieté-Attraktionen.

Film-Theater.
Walhalla: „In geheimer Mission". Auf der Bühne: 2 Sing-Songs.
Thalia: „Liebelei und Liebe".
Ufa-Palast: „Pour le mérite".
Film-Palast: „Gastspiel im Paradies".
Capitol: „Dreiklang".
Apollo: „13 Stühle".
Urania: „Brillanten".
Luna: „Der Katzensteg".
Olympia: „Der Berg ruft".
Union: „Der Spieler".

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Kreisfachabteilung Energie, Verkehr, Verwaltung.

Vertrauensratschulung der Arbeitsgemeinschaft I am Montag, den 9. Januar, abends 20.30 Uhr, im Rest. „Schwalbacher Hof", Emser Straße 44.

Ortswaltung W.-Mitte.

Montag, den 9. Januar 1939, 20.30 Uhr, Sitzung der Straßenzellen- und Blockobmänner im Sitzungszimmer Bärenstr. 4. Es spricht Kreisobmann Pg. Wehnert.

Ortswaltung W.-Ost.

Dienstag, den 10. Januar 1939, 20.15 Uhr, Amtswaltersitzung „Mainzer Bierhalle". Es spricht Pg. Dernbach.

Aus dem Vereinsleben.

* **Taunusbund (Ortsgruppe Wiesbaden).** „Auf Goethes Spuren in Italien" führte Regierungsbaumeister Eichner die Wiesbadener Tauniden in einem überaus fesselnden von schönen Lichtbildern unterstützten Vortrag. Ein Wunschtraum des jungen Goethe erfüllte sich, als er im Oktober 1786 seine Reise nach dem „Lande, wo die Zitronen blüh'n" antrat. In Verona trat ihm zuerst in dem Amphitheater altrömische Baukunst vor Augen. An der Lagunenstadt Venedig begeisterte sich sein schönheitstrunkenes Auge. Nicht schnell genug ging ihm die Weiterfahrt in seinem Drang nach Rom zu gelangen, deshalb verweilte er nur wenige Stunden in der schönen Arnostadt Florenz. Aber Perugia erreichte er endlich die ewige Stadt. „Ich zähle einen zweiten Geburtstag, eine wahre Wiedergeburt von dem Tage, da ich Rom betrat", äußerte sich Goethe über seinen ersten Eindruck der Stadt, so ungeheuer war der Eindruck auf sein für die Antike so empfängliches Gemüt. Zusammen mit bekannten in Rom weilenden Künstlern, H. Meyer, Tischbein und Angelika Kauffmann genoß er die Wunderwelt der Antike. Weiter führt ihn sein Wissensdurst nach Neapel und nach dem im Jahre 79 nach der Zeitwende beim Vesuvausbruch verschütteten Pompeji, mit dessen Freilegung nicht lange zuvor begonnen worden war. Es folgte der Besuch von Sorrent und der gewaltigen Tempelbauten von Paestum. — Nach stürmischer Seefahrt betrat Goethe den Boden Siziliens, welches er von Palermo aus durchquerte, bis er in das Atragebirge gelangte. Segesta, Syrakus und Taormina waren Glanzpunkte seiner Sizilienreise, wo endlich sein Sehnen, „das Land der Griechen mit der Seele suchend", Erfüllung fand angesichts der von griechischen Kolonisten im 6. und 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung errichteten herrlichen Tempel- und Theaterbauten, die ihm noch in ihrem ruinenhaften Zustand die Herrlichkeit griechischer Kultur vor Augen führten. Auf der Rückreise nach Neapel wurde nochmals den Tempelanlagen von Paestum ein Besuch abgestattet.

Wiesbaden-Biebrich.

Zweites Werkskonzert bei Kalle u. Co. Wiederum veranstaltete am vergangenen Samstag das Werksorchester und der Werkschor der Firma in seinen Räumen einen musikalischen Abend. Mit einem heiteren, leichten Programm wurde ins neue Jahr marschiert. Das Orchester (E. Wilberg) spielte u. a. die „Tancred"-Ouvertüre von Rossini, „Ballspielnymphen" und ein Rheinländer-Potpourri von Kermbach. Einen Extra-Erfolg holte es sich mit dem Tongemälde „Auf der Wacht" (Solo-Trompete Lothar Krekeler). Flotte Soldatenlieder, vom Chor vortrefflich gesungen, brachten Abwechslung. „Kapitän und Leutenant", „Wenn die Garde marschiert" und „Heckenrosen". Besondere Beachtung fanden noch zwei neuere Chorwerke „Im Gaden" und eine klangvoll gesetzte russische Weise von K. Kämpf. Heinz Ehrhardt hatte diese wiederum sehr sorgfältig einstudiert. Ein Marsch brachte die Schlußnummer des Abends, der zu Gunsten des Winterhilfswerkes stattfand.

Glück im Spiel. Im oberen Stadtteil hatte in einem Lokal ein Gast das Glück bei dem Grauen Glücksmann einen Gewinn von 50 RM. zu ziehen.

Weidmannsheil. Dem Biebricher Jäger Karl Heydn gelang es auf einer Saujagd im Hinterlandswald aus einer Rotte von acht Sauen durch eine Doublette einen Keiler und eine Bache herauszuschießen.

Ein Pferd stürzte. In einem Stall der Kasteler Straße von Biebrich fiel ein Gaul, dem anscheinend die Glieder steif geworden waren, zu Boden. Das Pferd konnte sich allein nicht mehr erheben, so daß man die Feuerwehr alarmierte, die es alsbald wieder auf die Beine brachte.

Wiesbaden-Schierstein.

Hohes Alter. Heute feiert Herr Wilhelm Gebhardt, Biebricher Straße 31, bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag.

Wiesbaden-Dotzheim.

Schäden des Frostes machen sich jetzt in mancherlei Gestalt bemerkbar, nachdem eine gelinde Witterung das Eis langsam schmilzt. Am meisten sind aber die Rohrleitungen davon betroffen worden und an verschiedenen Stellen des Stadtteils sind Wasserrohrbrüche zu verzeichnen, deren Instandsetzung durch Beauftragte der Wegwag auf schnellstem Wege erfolgen muß. Aber auch die Gaslaternen haben durch den Frost Störungen abbekommen. An manchen Abenden mußten hier 20 und mehr Laternen, die eingefroren waren und nicht brannten, wieder „aufgetaut" werden.

Gutes Sammelergebnis am Eintopfsonntag. Gegenüber den Eintopfsonntagen des Vorjahres haben die diesjährigen Sammlungen ein um etwa 50 % besseres Ergebnis eingebracht. Auch die gestrige Eintopfsammlung brachte wieder einen guten Erlös. Nach dem vorläufigen Ergebnis konnten wiederum weit über 400 RM. gesammelt werden.

Im Reichsberufswettkampf

marschiert der Gau Hessen-Nassau an der Spitze.

Am Sonntag fand in Frankfurt a. M. eine Schulung der Kreiswettkampfleiter des Reichsberufswettkampfes statt. Die Tagung, die wenige Wochen vor dem Beginn der Ortswettkämpfe stattfand, diente der einheitlichen Ausrichtung aller Wettkampfleiter des Gaues und der Erörterung aller Einzelheiten der Durchführung dieses größten sozialistischen Wettkampfes. Bannführer Becker, der Gaubeauftragte für den RBWK., umriß dabei die hohe Aufgabe und Verpflichtung der Wettkampfleiter, auf deren Prüfung nach fachlichen, weltanschaulichen und sportlichen Gesichtspunkten sich die weitere berufliche Förderung der Teilnehmer aufbaue. Er konnte dabei die erfreulich hohe Meldeziffer des Gaues Hessen-Nassau bekanntgeben, der mit 160 301 Teilnehmern im Verhältnis zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen an der Spitze aller deutschen Gaue steht. Gegenüber dem ersten RBWK. bedeutet dies eine zehnfache Steigerung. Insgesamt nehmen teil: männliche Jugendliche 67 777, weibliche Jugendliche 48 027, männliche Erwachsene 36 068, weibliche Erwachsene 8429. Bei den Erwachsenen, die 1938 zum ersten Male teilnahmen, ist bei den Männern eine hundertzwanzigfache und bei den Frauen eine 42zwanzigfache Steigerung zu verzeichnen. Diese 160 000 Wettkämpfer werden in den ersten Februartagen zu den Ortswettkämpfen antreten. Der Gauentscheid findet dann am 24. März in Frankfurt statt.

Auf der allgemeinen Tagung, zu der über 900 Wettkampfleiter aus allen Teilen des Gaues erschienen waren, sprach auch Gebietsführer Brandt, der auf die außerordentliche Notwendigkeit der beruflichen Leistungssteigerung einging, ohne die Deutschland seine großen Aufgaben nicht erfüllen könne, da sich überall ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften bemerkbar mache. Der RBWK. — aus dem Geist der NS. entstanden — sei dabei der große Appell an den freiwilligen Leistungswillen, der mehr als Gesetze und Verordnungen Erfolg habe. Durch diesen Einsatz werde der deutschen Jugend und der Arbeit ein neues Ethos gegeben, das die Arbeit keine Last, sondern Freude sein lasse.

Aus Gau und Provinz.

Aus dem Rheingau.

Eltviller Nachrichten.

)(**Eltville**, 8. Jan. Am Freitagabend wurde im Hotel „Taunus" durch Kreiswart Nicol von der NSG. „Kraft durch Freude" die Volksbildungsstätte Eltville eröffnet. Sie umfaßt die Gemeinden Nieder- und Oberwalluf, Martinsthal, Rauenthal, Kiedrich Erbach und Hattenheim und untersteht der Leitung von Pg. Erler. Geschäftsführer ist Pg. Schäfer. In Einzelvorträgen, Arbeitsgemeinschaften, Arbeitskreisen und Lehrgängen biete die Volksbildungsstätte Weiterbildungsmöglichkeiten der verschiedenen Arten, über die ein Arbeitsplan Auskunft gibt. Der Eröffnung, der Partei- und Behördenvertreter beiwohnten, folgte der Vortrag des Gauhauptstellenleiters Dr. Ernst Korten-Frankfurt a. M. über das „Gesetz, das der Schöpfer diesem Leben gab." Der sehr aufschlußreichen Ausführungen über die Bedeutung der Vererbung wurden durch einen Schmalfilm des Rassenpolitischen Amtes mit dem Thema „Erbkrank" ergänzt und vertieft. — Die Ortsgruppe des „Taunusbundes" führte über Martinsthal, den Grauen Stein und Schierstein ihre erste Pflichtwanderung des neuen Jahres durch. — Im Jahre 1938 sind in Eltville 126 Geburten (132), 52 Eheschließungen (44) und 89 Sterbefälle (76) beurkundet worden. Die eingeklammerten Zahlen sind die Beurkundungen von 1937. — Die Eheleute Elektromeister Michael Rohr und Frau, Hindenburgstraße, feierten ihre silberne Hochzeit.

)(**Erbach**, 8. Jan. Am 31. Januar tritt Lehrerin Frl. Gertrud Bilchoff von der Erbacher Volksschule in den Ruhestand.

)(**Kiedrich**, 8. Jan. Das Glatteis der letzten Tage brachte in unserer Gemeinde zahlreiche Unfälle. Eine Schülerin erlitt einen Schlüsselbeinbruch, ein Einwohner einen Unterarm, ein anderer einen Oberschenkelbruch und ein älterer Mann fiel auf den Hinterkopf, durch den eine längere Bewußtlosigkeit eintrat.

)(**Winkel**, 8. Jan. Ihr 80. Lebensjahr vollendet in dieser Woche unsere Mitbürgerin, Frau Regina Stahl.

)(**Geisenheim**, 8. Jan. Der MGV. „Cäcilia" unter Musikdirektor Winkel-Bingen und dessen Vereinsführer Karl Brandscheid nahm Abschied von dem im Alter von 67 Jahren verstorbenen Wilhelm Stoll, der vierzig Jahre in dem Chor als ausübender Sänger mitgewirkt hat.

)(**Johannisberg**, 8. Jan. In einer Versammlung der hiesigen Landfrauen führte Ortsbauernführer Karl Zerbe als Ortsbäuerin Frau Peter Rudolphi ein. In einem Vortrag gab Sachbearbeiter Schmidt wertvolle Anregungen über ertragsteigernde Geflügelhaltung. Landwirtschaftslehrerin Hülsmann (Weinbauschule Eltville) besprach die Beschaffung einer Gemeinschafts-Waschanlage, der Rentmeister Lahonte vom Vorstand der Spar- und Darlehnskasse sicherte die Mittelbeschaffung zu.

)(**Rüdesheim**, 8. Jan. Unter der Leitung von Willi. Poppendieck ist die Volksbildungsstätte Rüdesheim begründet worden. Es gehören ihr als Nebenstellen die Gemeinden Aßmannshausen, Aulhausen, Eibingen, Geisenheim, Hallgarten, Johannisberg, Lorch, Lorchhausen, Mittelheim, Winkel und Oestrich an. — Ein ehrendes Geleit gab die Rüdesheimer SA. dem, der seit 1930 angehörenden Truppführer Philipp Endlich, der im Alter von 35 Jahren durch den Tod aus ihren Reihen gerissen worden ist. — Mit einem Lichtbildervortrag über „Salzburg und das Salzkammergut" eröffnete Reg.-Baumeister a. D. Zichner (Wiesbaden) die Wintervortragsreihe des Rheingauer Kunstvereins über „Das deutsche Land Österreich".

!! **Aulhausen**, 7. Jan. Um die allährlich im Sommer auftretende Wassernappheit zu beheben, wurde in der letzten Gemeinderatssitzung beschlossen, den Brunnen in der Ortsmitte auszubauen und an die bestehende Wasserleitung anzuschließen. Durch Einbau einer Pumpe in den Brunnen hofft man, eine Reserve zu schaffen, die den Wassermangel behebt. Außerdem wurde eine Verschönerung des Dorfes beschlossen, damit es im Sommer, wo wieder zahlreiche Fremden Einkehr halten werden, sich in einem freundlichen Gewande vorstellen kann.

Rhein und Mosel.

Geschäftsschließung wegen Preisüberschreitung.

= **Koblenz**, 8. Jan. Schon wieder mußte durch Verfügung des Regierungspräsidenten — Preisüberwachungsstelle — in Koblenz wegen Überschreitung der festgesetzten Eierhöchstpreise in mehreren Fällen ein Geschäftsbetrieb auf die Dauer von drei Monaten geschlossen werden. Außerdem wurde der Geschäftsinhaber mit einer Ordnungsstrafe von 200 RM. belegt. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals an alle Volksgenossen appelliert, die Bestimmungen der auf Grund des Vierjahresplanes erlassenen Preisanordnungen genauestens zu beachten.

Aus Hessen.

Hofrat Dr.-Ing. e. h. Alexander Koch-Darmstadt †.

= **Darmstadt**, 7. Jan. Im Alter von fast 79 Jahren ist einer der größten Kunstfreunde und Verleger für großdeutsche Kunst, Dekoration, Wohnkultur und Architektur, Hofrat Dr.-Ing. e. h. Alexander Koch in Darmstadt gestorben. Jahrzehntelang haben keine in Darmstadt erschienenen drucktechnisch hervorragenden Kunstzeitschriften und Buchwerke den Ruhm deutschen Kunstschaffens und den Namen Darmstadts und seiner Künstlerkolonie in die ganze Welt getragen. Alexander Koch, der am 9. November 1860 als Sohn des nachmaligen württembergischen Kammersängers Ernst Koch zu Köln geboren wurde, begründete 1888 in Darmstadt seine „Tapeten"-Zeitung, die heute unter dem Titel „Deutsche Tapeten-Zeitung" im 51. Jahre erscheint und das offizielle Organ der jetzigen Reichsfachschaft unseres Tapetenhandels ist.

Probleme des atlantischen Bereiches.

Die Haupttagung der Geologischen Vereinigung.

= **Frankfurt a. M.**, 8. Jan. Auf der diesjährigen Haupttagung der Geologischen Vereinigung in Frankfurt a. M. wurde von den führenden Vertretern der geographischen, geophysischen und ozeanographischen Wissenschaft die Wegener'sche Theorie diskutiert, nach der die Kontinente ursprünglich einmal zusammenhingen, im Laufe der Erdzeitalter aber dann auseinanderbrachen. Es ging somit um die Klärung der Frage, ob die Erdkruste beweglich ist oder nicht. Alfred Wegener, der kühne Forscher, der für seine Idee den Tod im ewigen Eis erlitt, hat im Jahre 1912 diese Theorie wissenschaftlich fundiert. Die Frankfurter Geologentagung kam in bezug auf diese Theorie Wegeners im Verlaufe einer zweitägigen Diskussion zu keinem eindeutigen Ergebnis. Es ergab sich, daß das bis heute vorliegende Tatsachenmaterial noch viel zu gering ist, um einen einwandfreien Beweis für die Theorie Alfred Wegeners erbringen zu können. Die Vertreter der Paläobotanik erklärten sich für die Theorie Wegeners, ihrer Ansicht entgegen stand, wie in der Diskussion vorgebracht wurde, die Tatsache, daß die Vulkane an den Rändern der Kontinente anders sind als die im Atlantischen Ozean. Die Ozeanographen der Deutschen „Meteor"-Expedition gaben einen Bericht ihrer wissenschaftlichen Arbeit, dem zu entnehmen ist, daß es auf dieser Expedition gelungen ist, mit Hilfe der Echo-Lotungen eine ziemlich genaue Karte von der Bodenoberfläche des Atlantischen Ozeans anzufertigen.

In der öffentlichen Sitzung am Sonntagvormittag nahm der wieder zum Vorsitzenden der Vereinigung gewählte Professor Dr. Kloos zwei Ehrungen vor. Der langjährige Schriftleiter der Vereinigung, Prof. Dr. Otto Wilckens (Bonn) wurde zum Ehrenmitglied der Vereinigung ernannt. Die „Gustav-Steinmann-Medaille", die auf der Jahrestagung der Vereinigung verliehen wird, wurde in diesem Jahr einstimmig dem verdienten Wiener Geologen und Alpenforscher Hofrat Ampherer zuerkannt. Dr. Schotteloher (Berlin) sprach in der öffentlichen Sitzung noch über seine geologischen Forschungen in den Bruch- und Grabengebieten Hochbaselliniens, die er 1937/38 mit dankenswerter Hilfe der italienischen Regierung anstellen konnte.

80 000 Besucher auf der 5. Reichskleintierschau.

Leipzig, 8. Jan. Der 5. Reichskleintierschau vom 6.—8. Jan. in Leipzig — der weitaus größten Europas — war ein voller Erfolg beschieden. 80 000 bis 85 000 Menschen haben die Ausstellung an diesen drei Tagen besichtigt. Damit übertrifft die Besucherzahl die aller vorangegangenen Kleintierschauen und ist sogar noch größer als die Besucherzahl auf dem 6. Weltgeflügelkongreß in Leipzig 1936. Der starke Besuch läßt ein immer stärkeres Interesse aller Volkskreise an der Kleintierzucht erkennen. Darüber hinaus verdeutlicht er aber auch den Willen der Kleintierzüchter, das ihnen im Rahmen des Vierjahresplanes gesteckte Ziel zu erreichen.

Efasit-Fuß-Pflege

Warum quälen Sie sich mit kalten, wunden, müden, schweißenden Füßen und Frostbeulen? Befreien Sie sich davon durch Efasit! Efasit-Fußbad regt die Blutzirkulation an und verschafft dadurch angenehme, gesunde Wärme. Efasit-Fußcreme heilt wunde Füße und Erfrierungserscheinungen. Efasit-Fußpuder beseitigt übermäßige Schweißabsonderung und üblen Geruch. Efasit-Tinktur befreit rasch und schmerzlos von Hühneraugen usw. Machen Sie noch heute einen Versuch. Ihre Füße werden es Ihnen danken! Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften. Ausreichende Versuchsmuster kostenlos und unverbindlich von **Efasit-Vertrieb · Tegalwerk · München 27/S**

Efasit-Fußbad (8 Bäder) M —.90 • Efasit-Fußpuder M —.75 • Efasit-Fußcreme M —.55 • Efasit-Hühneraugentinktur M —.75

Karl Layer
Maler- und Lackierermeister
Spezialwerkstätte für Ritz-Eiche
Anstrich · Verputz
Walramstraße 2 • Telephon 27028

Graue Haare verschwinden
durch Apotheker Walter Ulbrichts Haarfarbe-Wiederhersteller
„Nie-Grau" In wenigen Tagen Naturfarbe zurück!
Einfache Anwendung! - Kein Färbemittel!
Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten u. Sachverständigen-Urteile!
1 Originalflasche, Monate ausreichd. RM. 3.50
Alleinverkauf Drogerie Lindner, Wiesbaden
Friedrichstraße 16 - Tel. 27428

Feinster Broken-Tee 125 g RM. 1.25
kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch.
Andere vorzügliche Teemischungen 125 g von RM 1.— an 3% Rabatt!
Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 3
Telefon 22121

Reichssender Frankfurt

Dienstag, 10. Januar 1939.

6.00 Morgenlied — Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit. Wasserstand. 8.05 Wetter, Schneewetterbericht. 8.10 Gymnastik. 8.30 Froher Klang zur Werkpause. 9.40 Kleine Ratschläge für Küche und Haus. 10.00 Schulfunk. 11.30 Auf ins Land. 11.45 Programm, Wirtschaft, Wetter, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst. 12.00 Konzert. 13.00 Zeit, Nachrichten. Wetter, Straßenwetterdienst. 13.15 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.15 Schulfunken. 15.00 Kleines Konzert. 15.30 Frauen der Vergangenheit. 16.00 Konzert. 18.00 Volk und Wirtschaft. 18.15 Neues für den Bücherfreund. 18.30 Klang der Landschaft. 19.15 Tagesspiegel. 19.30 Lied, Tanz und Fröhlichkeit. 20.00 Zeit, Nachrichten. Wetter, Grenzecho. 20.15 Konzert. 21.00 Haydn-Zyklus. 22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Schneewetterbericht, Straßenwetterdienst, Nachrichten, Sport. 22.20 Politische Zeitungsschau. 22.35 Unterhaltung und Tanz. 24.00 Konzert.

Das Glück
unserer Jugend ist das Glück unseres Volkes! Kämpfet mit für die Zukunft! Werdet Mitglied der NSV.!

Der Arzt als Helfer
Ein wertvolles Nachschlagebuch - An der punktierten Linie abtrennen und ein ofen. Der Umschlag ist, soweit noch nicht mit dem Wiesbadener Tagblatt geliefert, im Tagblatthaus kostenlos erhältlich

Der Arzt als Helfer 21 Wiesbadener Tagblatt

ten zusammen, um eine einheitliche Hülle zu schaffen, in der die Eingeweide wohlgeordnet und geschützt liegen. Obwohl feste und nachgiebige Teile miteinander abwechseln, ist dennoch die Brustwand völlig glatt, die Muskelwand ist, gegenüber der Rippenwand, nirgends eingesunken. Das wird nur möglich durch die besondere Eigenart des Muskelgewebes, dessen einzelne Muskelfasern in jeder Spannung und Stellung des Brustkorbes eine besondere Zusammenziehung erfahren. Daß die Wand des Brustkorbes immer glatt bleibt und nicht einmal eine besondere Einziehung oder Ausbuchtung erfährt, ist wichtig für die Atmung; denn nur dadurch wird es möglich, daß die gesamte Kraft des Brustkorbes immer auf die Lungen wirkt und der Atmung zugute kommt.

Der Bauch und die „Bauchbinde".

Die teils starre, teils weiche Hülle des Brustkorbes setzt sich in eine andere „Hülle" fort, in den Bauch, dessen Wände die Bauheingeweide einschließen. Ganz anders sind die Bauchwände gebildet, ihnen fehlt jede knöcherne Spange nur der äußere Rahmen, in den sie eingespannt sind, ist knöchern. Dieser Rahmen wird gebildet aus den Rippen, der Wirbelsäule und den Beckenknochen. Es ist klar, daß eine Muskelwand nicht den Schutz gewähren kann wie eine knöcherne oder doch teilweise knöcherne Wand. Eingermaßen wird dieser Mangel dadurch ausgeglichen, daß die Bauchmuskulatur sofort auf jede von außen einwirkende Gewalt antwortet. Dadurch wird es ermöglicht, daß z. B. ein Schlag durch die gespannte Muskulatur der Bauchdecke so aufgefangen und verteilt wird, als ob er auf eine Gummidecke aufgeprallt sei. Auch ein Einziehen des Bauches bei herannahender Gefahr bildet eine gewisse Schutzmaßnahme des Körpers. Es ist selbstverständlich, daß diese Gefahren, die unseren Baucheingeweiden drohen, in innigem Zusammenhang stehen mit unserer aufrechten Körperhaltung. Bei den Vierfüßlern wird die Lage des Bauches derart geschützt, daß eine eigene Skelettbülle für die Bauheingeweide überflüssig ist. Eingermaßen wettgemacht wird die gefährdete Lage unseres Bauches dadurch, daß wir durch unseren freien Blick eine Gefahr zu erkennen vermögen und in unseren Armen und Händen wichtige Abwehrmittel besitzen.

Ein unschätzbarer Vorteil der knochenlosen Bauchdecke aber ist die dadurch erzielte große Beweglichkeit. Bei knöchernen Bauchdecken wäre eine Biegung des Körpers in der Lendenwirbelsäule unmöglich, Genie ließen sich Drehbewegungen nicht denken.

Mehrere Muskellagen bilden gemeinsam die Bauchdecken. Die Muskelfasern des innersten Muskels verlaufen rund um den

Gehe rechtzeitig zum Arzt

Der blitzsaubere große „Nordsee"-Laden
in der Kirchgasse Nr. 46
bittet um Ihren Besuch. Sie werden dort immer gut bedient! Die Auswahl von Fischen ist riesengroß.
„NORDSEE"
nur Kirchgasse 46, neben Zapp Ruf 20448

Frisch wie aus dem Netz
Kabeljau 500 g 34 ₰
Goldbarsch 500 g 38 ₰
Filet
vom Kabeljau 500 g 45 ₰
vom Goldbarsch 500 g 54 ₰
Salzheringe
NORDSEE

Verstärkter Schwarzwälder
Fichtennadel-Franzbranntwein
vorzügliches Einreibemittel
Flasche zu 65 Pf. und 1.30 RM o. Glas, auch lose ausgewogen
Drogerie Arth. Jünke
Kaiser-Friedrich-Ring 30

SIE FINDEN UNTER:

1 Stellenangebote	7 Immobil.-Verkäufe	13 Verpachtungen
2 Stellengesuche	8 Immobil.-Kaufgesuche	14 Pachtgesuche
3 Vermietungen	9 Verkäufe	15 Heiraten
4 Mietgesuche	10 Kaufgesuche	16 Verschiedenes
5 Wohnungstausch	11 Unterricht	
6 Geldverkehr	12 Verloren-Gefunden	

1 Stellenangebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Perfekte **Friseuse** in Dauerstellung gesucht. **Obermstr. Herbel** W.-Biebrich, Gaugasse 10.

Perfekte **Stärkwasch-Büglerin** sofort gesucht. Eilangebote **Wäscherei Biel** Wörthstraße 23.

Hauspersonal

Perfektes **Alleinmädchen** für Arztshaush. sofort gesucht Bismarckring 9, 1. Stock.

Zuverl. junges **Mädchen** oder Frau für Hausarb. tägl. ca. 3 Std. ges. Adr. T.-B. Wf

Junges kräftiges **Mädchen** f. alle Hausarb. zum 15. Jan. ges. Albrechtstr. 23, 1

Putzfrau gesucht Friedrichstr. 41, 2r

Durch Verheir. mein. Mädchens suche ich z. 1. 2. ein älteres **Hausmädchen** mit gut. Zeugn. **Frau Kuhl,** Schwalbacher Straße 52, 2.

Hausgehilfin für mod. Haushalt für halbe oder ¾ Tage sofort od. 15. 1. gesucht. Fahrt wird evtl. ersetzt Wiesbaden Danziger Straße 71, Part. Nähe Haltestelle Tennelbach.

Junge Mädchen z. Anlernen vom 15. 1. b. 31. 3. ges. **Priv. Koch- u. Haush.-Schule Schlemmer,** Adolfsallee 63.

Mädchen gesucht für Küche und Haus. Marktstraße 32. **Hotel Einhorn.**

Ehrliches **Mädchen** m. guten Empf. f. Gesch.-Haush. (Bäck.) bei gut. Lohn z. 1. Febr. gesucht. Adr. im Tagbl.-Verl. We

Hausmädchen gesucht **Café Wilhelmshöhe** W.-Sonnenberg.

Stundenfrau sofort ges. Adr. Tagbl.-V. We

Saubere solide **Hausgehilfin** nicht unt. 20 J., mit Kochkenntn., die an selbständ. Arb. gewöhnt ist, zum 1. 2. o. 1. 3. für Landarzthaush. i. Taun. ges. Aufwartung u. Waschr. vorh. Bewerbung, mit Zeugnisabschr. u. A. 819 T.-Verl.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Tüchtiger Gehilfe für Gemüsegärtnerei ges. Kann verb. sein. **Christoph Kieler,** W.-Schierstein, Bliersweg 15.

Garage und Tankstelle sucht ehrl. tücht. **Mitarbeiter.** Fachmann bevorzugt. Ausf. Angaben unter L. 542 T.-Verl.

Zeitungsträger(in) mit Fahrrad ges. **Frankfurter Zeitung** Wilhelmstr. 60, 1

2 Stellengesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Tüchtiges Fräulein 21 Jahre, sucht Stellung in gut. Hause, od. Hotel. Mit allen vorkommenden Arb. vertraut. **Irma Land, Bubbach/Hessen,** Kleine Wendelstraße 1.

17jähr. Mädchen sucht Stelle im Haushalt. Ang. u. M. 818 T.-B.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Welt. zuverlässiger **Mann** gelernter Buchbinder sucht St. gleich welch. Art. Ang. K. 520 TB.

3 Vermietungen

3 Zimmer

3-Zim.-Wohn. Mittelbau Dachgesch., zu vermieten Oranienstr. 39.

4 Zimmer

Sch. 4-Z.-Wohn. Balkon, Nebengelaß, Heizung, Bad, Warmwasch. inkl. 100 Mk., z. 1. 2. umständeh. zu verm. Ang. J. 542 T.-Verl.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Herrngartenstr. 8 2. g. m. Zim. fr.

Luisenpl. 4, 2 frdl. gut möbl. Balkonzimmer, fl. W., Heiz. nur an gedieg. Herrn

M. Zim. zu vm. Bismarckr. 25, 2 l.

Mbl. Zim. s. p. Karlstr. 2, 2. St.

Behaglich möbl. Zimmer zu vermiet. Mauritiusstraße 5, 1 lks.

Möbl. Zimmer an berufstätigen Herrn zu perm. Neugasse 15, 1 l.

Läden und Geschäftsräume

Zirka 140 qm Lagerräume geeignet für Werkst. o. Bütor. z. 1. 2. zu verm. Walramstr. 10. Näheres bei **Bohnen,** Part.

4 Mietgesuche

Pünktl. Zahl. sucht bis 1. 4. 39 **3- bis 4-Zim.-Wohnung.** Ang. mit Preis M. 542 T.-Verl.

3—4-Z.-Wohn. mit Bad. Preis bis 75 Mk., sof. od. spät. gesucht. Ang. u. G. 532 an Tagbl.-Verl.

4-Zim.-Wohn. mit Bad z. 1. 4. 1939 ges. Ang. u. G. 529 an T.-B.

Schöne 5-Zim.-Wohn. mit Bad und Zubeh. zum 1. 3. 1939 ges. Pünktl. Mietzahl. Ang. mit Preisangabe unter Z. 177 T.-Verl.

Beruhigt. Fräul. sucht **schön möbl. Mansarde** 16 Mark. Nähe Langgasse. Ang. u. M. 541 an Tagbl.-Verl.

Groß. leer. Zim. mögl. Kü.-Heiz., Nähe Taunusstr. f. Berufstätig. sof. ges. Ang. u. B. 536 an T.-B.

7 Immobilien-Verkäufe

Bekannte mittlere **Fremdenpension** in Kurlage, komplett eingerichtet, für nur **60000 RM.** zu verk. durch **Grundstücks-Markt Erich Beckers u. Sohn** Wilhelmstr. 34 Tel. 25884.

9 Verkäufe

Privat-Verkäufe

Schönes mod. Sofa sowie 2 moderne Sessel preiswert zu verkaufen **Tapezierermstr. Völker,** Stiftstraße 10.

Din. gebr. Möbel zu verk. Jahnstraße 17, 2 r.

Eiserner Zimmerofen zu verk. Näh. b. **Kieler,** Mühlgasse 17, Hth. 2.

1 Großsuper (9 Röhren), neu (Radio) zu verk. od. geg. guterh. Motorrad (200 ccm) zu tauschen. Näh. bei **Grüne,** Albrechtstr. 23, 2 l. v. 16 bis 19 Uhr.

Händler-Verkäufe

Nur 23 Mk. Schön. gut. groß. Tapez. Bender, Helenenstr. 17, Hth. Part.

Guterh. schwerer **Eichen-Auszugtisch** 120×160, auch für **Büro** oder **Schneider** geeignet, nur 22 Mk. zu verk. **Peter,** Dreiweidenstr. 6, P.

Sehr gut erh. **Schlafzimmer** Sekretär, Schreibtisch, eing. Schränke, Waschkommoden, 2 schöne Roßh.-Matratz., billig bei **Schorndorf,** 10 Wellritzstr. 10

Reise-Schreibmasch. gebraucht, billig abzugeben **STEIN,** Rheinstraße 70 Fachwerkstatt

Billige Küchen in mod. Formen **Schlafzimmer, kompl.** 295, 340, 380 Mark usw. **Speisezimmer, kompl.** in allen Preisen **Auszugtische, Stühle** in Rohr und Stoff Eisenbetten, Schränke in weiß u. elfenbein, Frisier-Kommoden, **Matratzen** in Wolle und Haaren und noch vieles mehr erhalten Sie billig und gut bei **Schorndorf,** 10 Wellritzstr. 10 Ehestandsdarlehen.

Adressiermaschine gebraucht zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter K. 540 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Gelegenheitskauf! Schönes guterh. **Nußb.-Büfett** (Prachtstück) **2tür. Nußb.-Kleiderschrank** mit 2 geschliff. Spiegeln, oben geschweift, **ein- u. zweitür. lack. Kleiderschränke schöner Nußb.-Salon- oder Wohnz.-Schrank Kommode** pol., so gut wie neu, preiswert abzugeb. **Peter,** Dreiweidenstr. 6, Parterre.

Einige gebr. Sofas billigst zu verk. **Hölz,** Bertramstraße 2, Werkst.

Schmiedeherd Kaltsäge, Amboß gebr., pr. Pauss, Neugasse 15.

Kaufgesuche

Brillanten Schmuck, Silber **Pfandscheine** kauft **B. Carl,** Hirschgraben 28.

Guterhalt. Dauerbrandofen gesucht. Ang. u. A. 807 an T.-B.

Gr. u. kl. Koffer und Schrankkoffer zu kaufen gesucht. **Merz,** Thelemannstr. 3, 2

Motorrad 500 ccm mit oder ohne Beiwagen zu kauf. gesucht. Angeb. mit näh. Angaben und Preis u. T. 542 an Tagbl.-Verl.

Darmtätigkeit anregen, die Schlackenausscheidung fördern, für regs Stuhl- und Verdauung sorgen, das Leber- und Gallesystem günstig beeinflussen durch Heidekraft, das Mineralsalz-Kräuterpulver. Eine Packung für 8 Tage reichend kostenlos zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern **Heidekraft** sofort in Pulver od. Tabletten 40 Tagepackg. RM 1.80, Doppelpackg. RM 3.00

Damen-Schneiderei! Anfertigung von gutsitzenden Kostümen und Mänteln, sowie Aenderungen und Reparaturen bei billigsten Preisen. **Chr. Wagner,** Taunusstraße 27, 1. Stock.

Geschäftsbücher wie sie sein müssen **KOCH AM ECK**

Heißmangel Tel. 21307 **Blitz** Tel. 21307 Kerostr. 8-10 (Nähe Kochbrunnen) Abholen und Zusenden

Zurück **Zahnärztin** Dr. Dornseiffer (Fa. Linnenkohl)

Vorteilhafte Bezugsquellen sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des **WIESBADENER TAGBLATTes**

Altpapier ▸ Metalle ▸ Alteisen **Heinrich Gauer, Werderstr. 3** Telephon 24588 Telephon 24588

Buchbinder der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist und Papierkenntnisse besitzt für Druckereibetrieb gesucht. Angeb. mit Befähigungsnachweis unter J. 540 a. d. Tagblatt-Verlag

Etwas Ganz Neues für Wiesbaden!

Schneidernde Damen

Von **morgen, Dienstag** bis einschl. **Freitag** dieser **Woche,** täglich je **nachm. 4** und **abds. 8 Uhr** (vom 10.-13. Jan.) veranstalten wir im **Rest. „STADTGARTEN" fr. Leseverein** am Luisenplatz neben der Bonifatiuskirche

Große Vorführungen über:

Zuschneiden

In einigen **Minuten** machen Sie aus **allen Schnitt-Modeheften** die **Schnitte** für **Kleider, Mäntel, Herren- u. Kindergarderobe auf Ihre eigene gewünschte Größe.** Ganz gleich, welche **Oberweite, Taillen-** oder **Hüftweite** Sie auch haben, sogar nach eig. Wünschen u. Ideen. Auch für die **stärkste** Figur! **Langwierige Anproben fallen fort.**

Ihr eigenes Maß — Ihr eigener Schnitt!

Für Saalunkosten 20 Rpf.

Leitung: Frau Ebert, Worms - System: Bodusch-Hainke

Bitte ausschneiden! Erscheint nur einmal!

Sterbefälle in Wiesbaden.

Ille Rüch, geb. Wagner, 43 Jahre, Albrechtstr. 30.
Eleonore Rößler, geborene Winter, 57 J., Rheinstraße 68.
Lina Henkina, geb. Körner, 68 Jahre, Straßenmühlweg 15.
Anna Tresch, 76 Jahre, Nerotal 46.
Elisabeth Fölsche, geborene Siebel, 72 Jahre, Solmsstraße 9.
Therese Bralchina, geborene Müller, Wwe., 79 Jahre, Rheingauer Straße 15.
Karoline Enders, geborene Nauter, Wwe., 71 Jahre, Wiesenstraße 15.
Katharine Gattung, geb. Hund, 74 Jahre, Kellerstraße 15.
Karl Maier, 60 Jahre, W.-Schierstein, Karlstr. 18

Wiesbadener Tagblatt 22 Der Arzt als Helfer

Bauch herum, er wirkt gleichsam als „Bauchbinde" und kann bei entsprechender Zusammenziehung den Bauchinhalt gut zusammenpressen. Die übrigen Muskeln zeigen in ihrem Faserverlauf mehr schräge Richtung. Vom Brustbein zum Becken herunter zieht außerdem noch ein Muskel, dessen Fasern von oben nach unten verlaufen. Bei richtiger Uebung und „Erziehung" der Muskeln wäre es nicht nötig, daß sich ein Hängebauch ausbildet, denn von Natur aus ist der Bauch durch die Muskeln ausgezeichnet „eingeschnürt".

Nicht überall ist die Bauchdecke gleich fest gewebt. Es gibt bestimmte Stellen, die von Natur aus nachgiebiger und dem Druck der Baucheingeweide nicht immer vollkommen gewachsen sind. Solche Stellen finden sich dort, wo große Gefäße und Nerven aus der Bauchhöhle nach außen treten. Das ist z. B. in der Leistenbeuge der Fall, also dort, wo Oberschenkel und Bauch ineinander übergehen. An solchen Stellen drängt sich hin und wieder in einer Oeffnung der Muskulatur oder ihres letzten Fortsatzes Bauchinhalt aus der Bauchhöhle nach außen unter die Haut. Es entsteht das, was man als Eingeweidebruch bezeichnet. Auch der Nabel ist eine der gefährdeten Stellen.

Das Zwerchfell.

Abgetrennt gegen die Brusthöhle wird die Bauchhöhle durch das Zwerchfell, einen kuppenartig quer im Körper ausgespannten Muskel. Auch diese Grenze ist nicht starr. Je nach dem Stand der Atmung oder der Arbeit der Bauchmuskeln wird das Zwerchfellgewölbe herabgedrängt oder in die Höhe gehoben. Manche Menschen vermögen das Zwerchfell so stark in die Höhe zu drücken, daß die sämtlichen Bauceingeweide unter dem Zwerchfell hinter den untersten Rippen liegen und der ganze Bauch leer erscheint.

Im Verein mit den Bewegungskräften des Brustkorbes und mit den Bauchmuskeln ist das Zwerchfell außerordentlich wichtig für den Mechanismus der Atmung. Durch die Zusammenarbeit all dieser Muskeln wird der Brustkorb erweitert und verengt und dadurch wird eine Vergrößerung und Verkleinerung der Lungen bewirkt, so daß Aus- und Einatmung zustande kommen kann.

Eine besondere Aufgabe fällt außerdem noch den Bauchmuskeln zu. Im Innern der Bauchhöhle herrscht ein gewisser Druck, der von den Eingeweiden ausgeht und auf die Bauchwände wirkt. Dieser Druck muß ausgeglichen und von der Spannung der Bauchmuskeln im Gleichgewicht gehalten werden. Nun kann der Gegendruck der Bauchmuskeln aber auch das Uebergewicht über die Kräfte der Eingeweide erhalten. Nötig wird ein solcher Zustand

Gehe rechtzeitig zum Arzt!

Graue Haare werden unsichtbar durch **Kleinol-Simplex.** Flasche 90 ₰ alle Farben vorrätig, bei **Dette** Michelsberg 6 an der Langgasse

15 Heiraten

Alleinsteh. gesch. Mann, 44 J., sparsam, in fester Arb., sucht durch Heir. Lebensgef. ohne Vermögen. Ang. G. 542 T.-B.

Verschiedenes

Nähe Adolfshöhe Privatabendtisch ges. Zuschr. unt. A. 542 T.-Verl.

Pension für Schüler (16 Jahre) vom 4. 2. bis 17. 2. ges. **Dr. Kühnemann** Alexandrastr. 13

Büfett auf Rechnung zu vergeben. Ang. B. 542 T.-Verl.

W. N. 1?? Brief abholen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 6. Januar 1939 verschied im Alter von 76 Jahren

Fräulein Anna Tresch.

Ueber ein Menschenalter war die Heimgegangene in Treue und Hingabe mir und meiner Familie verbunden.

Ihr Leben war Pflichterfüllung und Liebe zu mir und den Meinen, sie wird in unser aller Herzen unvergessen weiterleben.

Frau W. v. Oswald geb. Spaeter.

Die Beisetzung hat am Sonntag, den 8. Januar, in Stockhausen/Oberhessen stattgefunden.

Bornheim 80 Minuten lang in Front.

Aber Rapid Wien holt mit 3:1 (0:1) den Tschammer-Pokal auf Anhieb für die Ostmark.

(Von unserem nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter.)

Neuschnee, so und so gesehen.

„Wir gehen ganz ruhig ins Endspiel", haben die Rapidler bei der Abreise aus Wien gesagt, „aber etwas fürchten wir: Schnee!" Eben hat ein scharfer Ruck des durch eine Kurve brausenden Nachtschnellzugs den müden Wanderer aus dem Schlaf gerissen, wir sind irgendwo in Mitteldeutschland, und wir sehen nur Schnee, nichts als frisch gefallenen und noch fallenden Schnee. Die Frankfurter Schlachtenbummler im Zug grinsen sich eins und schlafen beruhigt wieder ein mit dem Gedanken: die Götter sind mit uns im Bunde! Abwarten, Männer, weiß ist der Schnee, aber grau alle Theorie!

Im Hotel „Russischer Hof"

wohnen beide Mannschaften, das ist nun bereits traditionell geworden. Noch ist es dunkel, aber schon wimmelt es in der schönen Halle wie in einem Ameisenhaufen. Der Weg vom Eingang bis zur Garderobe beträgt vielleicht zehn Meter, aber ihn zurückzulegen dauert eine gute halbe Stunde: Da stehen einige Rapidler, der baumlange Binder überragt sie alle, Nationaltormann Raftl erzählt uns Wiener Schnurren, Preiseleute aus dem ganzen Reich fragen sich gegenseitig

Der heißbegehrte Tschammer-Pokal.
(Schirner — K.)

alles auf einmal und alle miteinander jeder einen jeden. Endlich sitzen wir am Frühstückstisch. Reichstrainer Herberger leistet uns Gesellschaft. Wir hören, daß man alles getan hat, um das Sportfeld in Ordnung zu bringen. Zwei Kompagnien Soldaten sind eingesetzt, um die Ränge vom Schnee zu befreien; die weiße Decke auf dem Spielfeld wird festgewalzt und dann aufgerauht. Die Wiener schauen trotz allem mißvergnügt drein: dieser Boden behagt ihnen nicht! Aber von ihrem Selbstbewußtsein verlieren sie dadurch um nichts, obwohl sie alle die Schwere ihrer Aufgabe nicht unterschätzen. Überhaupt macht die Streitmacht von

Rapid Wien einen ausgezeichneten Eindruck.

Führung und Spieler sind famos aufeinander abgestimmt; es ist nichts zu bemerken von Schlendrian oder laxer Auffassung. Die Männer aus Hütteldorf sind, und das war schon immer ihre Stärke, eine zielbewußte Kameradschaft, bei der man auch an schlechten Tagen eines nie vermissen wird: Einsatz- und Kampfbereitschaft bis zur letzten Minute. Wir sind landsmannschaftlich genug gesinnt, um den Tschammer-Pokal den Frankfurtern zu gönnen. Sollte es aber anders kommen, dann freuen wir uns, daß es gerade diese Wiener Mannschaft war, welche unsern Südwestvertreter nach fast einem Jahr erstmals schlagen konnte. Im Bornheimer Lager ist für solche Erwägungen freilich kein Raum.

„Mir trieje se!"

versicherte der Frankfurter Spielführer Budi Armbruster uns. Der Optimismus in Person aber ist Trainer Martin Eiling. Wenn man ihm 10 Minuten zuhört, sieht man die ganze Welt in Blauschwarz! Soeben kommt er, am Sonntag früh hat Tauwetter eingesetzt, von der Platzbesichtigung zurück, stürmt durch die Halle, bleibt einen Moment bei uns stehen, verkündet freudestrahlend: „Das Spielfeld ist herrlich!", ist schon wieder am Weglaufen, schreit uns aber noch über die Schulter zu: „Herrlich, für uns, aber nicht für die Wiener!" Wir aber, die verkörperte Nüchternheit, fragen uns: „Was bleibt da, nach so vielen glänzenden Vorzeichen, im Falle der Niederlage noch an Entschuldigungsgründen übrig? . . . "

„Männer vom Main, hin . . . ein!"

ist das Schlachtgeschrei der Bornheimer. Mit dieser Parole sind die Sonderzügler auf dem Potsdamer Bahnhof angekommen, und einer sagte: „Mer gewinne, und dann läßt de Appelwoi'n de Bernemer Hang enuff!" Inzwischen aber sieht es finster aus: Im Reichssportfeld strömt der Regen.

Im Reichssportfeld

wird uns garnicht wohler. In zwanzig Minuten soll der Endkampf um den Tschammer-Pokal beginnen, und wie sieht es hier aus! Die Luft ist voll von Wasser, es schneit und regnet wild durcheinander. Auf den Rängen sind kaum hundert Zuschauer zu zählen, die andern, die schon anwesend sind, haben hinter den Pfeilern und im Gang zwischen Ober- und Unterring. Grau und schmutzig liegt das mit feitgestampftem Schnee bedeckte Feld da unten. Aber auf einmal hat sich der Unterring fast gefüllt, verblüfft starren wir auf das Wunder, das ein Rieleszauberer hier zu vollbringen scheint; 36 000 Zuschauer haben den amtlichen Angaben nach dem Ereignis zugesehen. Die Mannschaften erscheinen, Armbruster gewinnt die Platzwahl gegen Binder, Schiedsrichter Rühle (Merseburg) pfeift an.

Der Endkampf hat begonnen.

Und dann entsteht das große Staunen. Berlin hatte einen Kampf erwartet zwischen einer Mannschaft der Namenlosen aus dem Frankfurter Vorort Bornheim und der weltberühmten Rapid-Elf aus dem Wiener Bezirk Hütteldorf mit ihren sieben Nationalspielern, einen Kampf der Verteidigung wohl mit aller anerkennenswerten Ausdauer und Zähigkeit und Härte und Einsatzbereitschaft der Frankfurter, aber im übrigen geführt mit primitiven Mitteln in punkto Technik und Spielkultur. Und demgegenüber wollte man sehen, wie die Rapidler, im Besitz der Raffinesse des Meisters aller Sparten der Fußballkunst, wenn auch zunächst vielleicht mühsam, dann jedoch um so souveräner und begeisternder, mit der Naturkraft der Bornheimer fertig werden würden. Das war zu hören von allen Berlinern aus Berlin selbst und aus Breslau und anderen Vororten, und es war zu lesen in allen Zeitungen. Und was sah man wirklich?

Die größte Überraschung seit vielen Jahren!

Denn da unten spielten die Blauschwarzen gegen die Grünweißen wie gegen einen irgendlebigen Gegner, leicht beschwingt, graziös, tänzelnd erst, leichter wienerisch, dann langsam gerafft, jetzt ganz konzentriert: englisch! Der Ball lief durch Bornheims Reihen, daß die Wiener keine Bande bekamen, und ein Berliner in unserer Kabine sagte mit allen Anzeichen ehrlicher Bestürzung: „Ja, Menschenkind, was ist denn das? Die können ja Fußball spielen!" Ob ja, das konnten sie! Wie Dietsch mit Bimbo Binder fertig wurde, daß der auch nicht einen einzigen seiner berühmten Schüsse anbringen konnte, wie Heldmann, der „Ersatz" (blödes Wort in diesem Fall!) mit herrlichen Vorlagen Angriff auf Angriff gegen Raftl schickte, wie Armbruster und Wörners Flanken in den Strafraum schwebten; das muß man gesehen haben, um es glauben zu können! Rapid kommt gegen diesen Bornheimer Wirbel kaum in Tritt, die Deckung hat heftige Beklemmungen, wehrt sich nur mit letztem Aufwand und einigem Glück gegen Bornheimer Treffer. Nach 14 Minuten haben die „kleinen Leute" gegen die „Gewaltigen" ein Eckballverhältnis von 3:0 hergestellt. Und dann kommt auch der Lohn für diese Überlegenheit: den 4., von Armbruster famos getretenen Eckball

rammt Dosedzal wuchtig köpfend ins Netz.

Ein Frankfurter Journalist seufzt ahnungsvoll: „Jetzt werden wir verlieren!" Der Mann denkt an die schweren Kämpfe des FSV. der letzten Zeit, in denen der Gegner immer erst in Führung gehen mußte, um das Bornheimer Eis ganz aufzutauen. Aber auch jetzt gehts im alten Stil weiter:

auf eine Wiener Chance kommen drei Frankfurter!

Hofer schießt knapp drüber, aber postwendend zischt ein Dosedzalpfeil knapp neben den Pfosten, dann verdirbt Faust durch abseits eine dicke Sache. Die Außenläufer Böttgen und Fend werden immer besser, hinter dem Bornheimer Sturm sitzt Druck. In drei Minuten dies: Pesser flankt, Schors knallt an den Pfosten und Hofer den Abpraller drüber. Aber auf der anderen Seite beschließt Dosedzal ein Kopfballquartett mit knappem Fehlköpfler. Mit Mühe fängt Raftl im Hochsprung Armbrusters Flanke. Dann geht der Ball von May über Dietsch—Faust—Wörner zu Dosedzal, dessen krachenden Schuß Raftl parliert. Und jetzt schmeißt sich dieser waghalsige Tormann förmlich auf Fauts Füße: letzte Rettung in höchster Gefahr. 30 Minuten sind vorüber. 20 davon haben Bornheim gehört.

Elfmeter für den FSV.?

Wörner, von Heldmann eingesetzt, ist durch, wird aber, als er zum Schuß ansetzt, von hinten im Strafraum aufgeschmissen. Pfiff! Elfmeter! Nein! Faust, der Pechvogel, ist vor dem Foul klar abseits gewesen. Schon jetzt macht sich, lachte, ganz lachte, ein Erstarten Rapids bemerkbar. Die Verteidiger stehen fester auf den Beinen, der Außenläufer Wagner verdient bereits das Prädikat: heiter Mann des Feldes. Der Ball bleibt hier und da länger im Wiener Sturm. Das Eckenverhältnis lautet bei der Pause nur noch 5:3 für Frankfurt. Aber die Bornheimer bleiben vorerst Herren des Geschehens, und als der Pausenpfiff ertönt, steht Berlin Kopf: Bornheim führt gegen Rapid Wien 1:0.

Frankfurt ist auch nach der Pause tonangebend.

Besonders Dosedzal sucht mit letzter Anstrengung den zweiten Erfolg. Aber Hofstätter, der Wiener Mittelläufer, ist nun in ganz große Form gekommen. Nachdem die ersten Frankfurter Angriffe abgeschlagen sind, geht er zur Offensive über, weidlich den ihm jetzt helfenden Rückenwind ausnützend. Eben noch hat Raftl zweimal robinsonierend Schüsse von Dosedzal und Wörner unschädlich machen müssen. Dann zieht sich Bornheim

zu früh in die Deckung zurück!

Rapid diktiert die Lage. Nach 70 Minuten ist das Eckenverhältnis mit 6:6 ausgeglichen. Wiens Läuferreihe Wagner—Hofstätter—Skoumal ist auf vollen Touren. Aber eisern und unerschütterlich setzen Dietsch—May—Schweinhardt die Bälle weg. Es sieht ganz so aus, als könnte Bornheim seinen Vorsprung auch gegen den nunmehr ganz klar überlegen gewordenen Widersacher erfolgreich verteidigen. Binder ist auf die Ball-Verteilung beschränkt. Sobald er sich in einem Solo versucht, wird Dietsch mit ihm fertig. Aber seine Kameraden sind ja schließlich auch noch da. Rechtsaußen Hofer ist durch — er war in der Gesamtwirkung überhaupt nicht die Spur schwächer als sein berühmter Kamerad Pesser —, schießt eben drüber und knallt dann hart ans Außenneß. Dann ist mit

Mays Ausscheiden Bornheims Schicksal besiegelt.

In der 70. Minute prallt May heftig mit Schors zusammen. Dabei ist er selbst nicht ganz ohne Schuld, hat den Angriff allzu riskant unternommen. Er ist fertig. Die Sanitäter tragen ihn weg. Das war ein schwerer Schlag für seine Mannschaft! Höchste Disziplin und eiserne Beherrschung wären jetzt vonnöten gewesen, um den Ausfall dieses ungemein wertvollen und kampfstarken Verteidigers wettzumachen. Aber

Bornheim verlor die Nerven!

Es gibt sofort ein paar grobe Fouls, der Schiedsrichter wird angemeckert. Schon kommt ein Strafstoß gegen Frankfurt, dessen Berechtigung wir allerdings nicht anerkennen können; eher war Pesser foul gewesen als sein Gegner. Der Linksaußen gibt den Ball zur Mitte, dort kommt die Kugel nach halbrechts, und

Schors schießt aus 20 m halbhoch den Ausgleich.

Das geschah in der 79. Minute. Alle Bornheimer Siegeschancen sind dahin. Dosedzal steht für May in der Verteidigung, die Halbstürmer müssen sowieso hinten aushelfen: wie sollen Wörner und Armbruster allein zum Zug kommen können? Aber da: Dosedzal ist wieder vorn, schon ist Leben in der blauschwarzen Bude. Doch sein Schuß endet auf Raftls Brust. Dann ist Dosedzal schon wieder hinten bitter nötig. Doch das Schicksal ist nicht mehr aufzuhalten. Rapid zeigt jetzt Klasseluxball in jeder Bewegung. Die berühmte Rapid-Viertelstunde ist gekommen, den Grünweißen gelingt alles. Da, eben ist ein Angriff abgewehrt, kommt Hofstätter, der Mittelläufer, an den Ball, und aus 25 m haut er ihn absolut unhaltbar ins Netz.

2:1 für Wien in der 85. Minute.

Damit könnte es sein Bewenden haben. Aber es ist noch nicht fertig. Als Binder freigespielt wird, bleibt ganz Bornheim abseits reklamierend stehen. Der lange Bimbo zieht ungestört gegen Wolf, umspielt ihn lachte wie eine Porzellanfigur, die man nicht beschädigen will, und plaziert mit dem Ball gemächlich über die Torlinie. Auf diese billige Weise heißt nun

das Endresultat 3:1 für Rapid.

Wenig schön sind die letzten 5 Minuten. Die Frankfurter können ihre Enttäuschung nicht beherrschen, fallen einige Male heftig aus der Rolle. Die Wiener setzen auf groben Klotz keinen weichen Keil. Man ist froh, als der ausgezeichnete Schiedsrichter Rühle den Kampf abpfeift.

Ausklang.

Im „Russischen Hof" debattiert die Prominenz das Geschehen. Reichstrainer Herberger, Reichsbundschatzmeister Stenzel, Reichssportwart Wols, der Altinternationale Österreiche, Ferdi Swatosch, sie alle erklären: „Der FSV. hat uns durch seine herrliche Leistung in den ersten 70 Minuten geradezu verblüfft. Trotzdem hat Rapid verdient gewonnen, weil seine Kräfte weiter reichten als die des Gegners. Ob allerdings Bornheim auch mit May verloren hätte, das erscheint uns zweifelhaft!" Wir möchten dem hinzufügen: verdient ist Wiens Sieg auch deshalb, weil Bornheim es nicht verstanden hat, in der ersten Halbzeit, der Periode seiner Überlegenheit also, mehr als nur das eine Tor zu schießen. Chancen gab es genug. Wenn man sie ausläßt, ist das eigene Schuld. Hätte der Kampf nach 70 Min. 2:0 oder gar 3:0 gestanden, dann wäre auch Mays Ausscheiden kaum noch zum Verhängnis geworden. Wir behaupten also: Bornheim hat das Pokalendspiel zu einer Zeit verloren, als es in seiner besten Form spielte.

Für das Archiv.

Rapid: Raftl; Sperner, Schlauf; Wagner, Hofstätter, Skoumal; Hofer, Schors, Binder, Holec, Pesser.

FSV.: Wolf; May, Schweinhardt; Böttgen, Dietsch, Fend; Armbruster, Heldmann, Dosedzal, Faust, Wörner.

Schiedsrichter: Rühle-Merseburg; Zuschauer 36 000.

Torschützen: 17. Minute Dosedzal; 80. Minute Schors; 85. Minute Hofstätter; 89. Minute Binder.

Die besten Spieler: bei Wien Wagner, Hofstätter, Hofer, Skoumal, Binder; bei FSV. Dietsch, Böttgen, Dosedzal, Armbruster, Fend. r. L.

Hochspringend fängt hier Wiens Torwart Raftl eine der Bomben des Mittelstürmers Dosedzal. (Weltbild. M)

Schlechte Platzverhältnisse verursachten Spielausfälle.

Offenbach ausgeschaltet.

Gau Südwest:

R./R. Frankfurt — FK. Pirmasens 0:3 (0:1).
TSG. 61 Ludwigshafen — Kickers Offenbach 5:1 (2:0).

L. Nur zwei von den angesetzten drei Treffen wurden ausgetragen. Das Saar-„Derby" fiel dem Winter zum Opfer. Die beiden noch verbliebenen Begegnungen waren aufschlußreich genug. Man hatte dem wieder kompletttierten FK. Pirmasens zwar einen Sieg bei R./R. Frankfurt zugetraut, doch nicht einen solchen glatten, überzeugenden. Mit seinen 7 auswärts errungenen Zählern bewegt sich der Klub nur in allerbester Gesellschaft, wenn seine Lage, allgemein gesehen, auch jetzt noch nicht alle Abstiegsgefahren ausschließt. Zumal der Kantergewinn der TSG. 61 Ludwigshafen tief blicken läßt, und wenn von dieser Ecke des Gaues neuerdings derart kräftig die Siegesschalmeien blasen, dann kann es ja in den nächsten Wochen in der unteren Tabellenhälfte noch lustig zugehen. Am übelsten ist neben dem FV. Saarbrücken der immer stärker abgleitende Frankfurter Vertreter Reichsbahn/Rotweiß daran, der vor gar nicht so langer Zeit in der Führungsgruppe eine Rolle spielte. Heute aber ist er mit 17 Verlustpunkten behaftet, fünf mehr, als sie der sich nach wie vor auch ohne Spiel gut behauptende SV. Wiesbaden aufweist, der schwer von dem 6. Platz zu verdrängen sein wird.

Am 15. Januar: FV. Saarbrücken — Eintracht Frankfurt, FSV. Frankfurt — Wormatia Worms, SV. Wiesbaden — R./R. Frankfurt, 61 Ludwigshafen — Borussia Neunkirchen, Kickers Offenbach — FK. Pirmasens.

Pirmasens wußte, worum es ging.

Auf dem Platz an der Frankfurter „Festhalle" landete der FK. 03 Pirmasens einen verdienten Sieg über die im Sturm und in der Verteidigung ersatzgeschwächte Frankfurter Reichsbahn-Elf. Die Gastgeber waren nicht nur in der Abwehr unsicher, sondern auch ihr Sturm ließ jeglichen Zusammenhang vermissen. Im Gegensatz hierzu sah man von den Pfälzern eine hervorragende Mannschaftsleistung und sie siegten auch in dieser Höhe durchaus verdient. Die besten Kräfte beim Sieger waren der Mittelläufer Brill II und der Linksaußen Bille. — Die Frankfurter begannen recht vielversprechend und konnten die gegnerische Abwehr eine Viertelstunde lang mächtig unter Druck setzen. Torerfolge blieben aber bei der Unzulänglichkeit der Stürmer aus. Pirmasens wurde von Minute zu Minute besser und beherrschte schließlich den Kampf. In der 22. Minute schoß Bille den Führungstreffer und mit 1:0 für Pirmasens wurden auch die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn drängte zunächst Frankfurt, bald war aber wieder Pirmasens tonangebend und spielte dann bis zum Schluß überlegen. Der Verteidiger Goldbach, der zeitweise verletzt im Sturm stand, schoß das zweite Tor und ein von Brill II verwandelter Strafstoßmeter ergab den Endstand. 1500 Besucher.

Noch ein Pfälzer Sieg.

Die TSG. 61 Ludwigshafen konnte in heimischer Umgebung die knappe Vorspielniederlage gegen die Kickers Offenbach wettmachen. Mit 5:1 gab es sogar einen zahlenmäßig sehr hohen Sieg. Der bestätigt, daß die Kickers ihre gute Herbstform verloren haben. Außerdem traten sie in Ludwigshafen auch ohne so bewährte Kräfte wie Staab und Lehr an, was sich natürlich ebenfalls auswirkte. Die Gastgeber, die Degen ersetzt hatten, boten eine gute Gesamtleistung und siegten verdient. Hörnle, Dattinger und der Verteidiger Hellmann waren die besten Spieler. Bei den Kickers wären Eigenbrodt, Novotny und Emrich zu erwähnen. Schon nach 5 Minuten buchte Maßar den Führungstreffer und der gleiche Spieler schoß auch das zweite Tor. Nach der Pause drängten die Kickers zeitweise, erzielten auch nach 20 Minuten durch Emrich ein Gegentor, aber Ludwigshafen antwortete sofort durch zwei weitere Treffer von Dattinger und Maßar. Kurz vor Schluß beendete Maßar den Torreigen. — 3000 Besucher.

Statt Wormatia Reichsbahn-TSV. Wormatia!

In Worms dürfte es in Kürze zu einem bemerkenswerten Vereinszusammenschluß kommen: der VfR. Wormatia und der Reichsbahn-TSV. wollen sich zum „Reichsbahn-TSV. Wormatia 08 Worms" zusammenschließen. In diesem Zusammenhang dürfte interessieren, daß in Worms ein großzügiger Ausbau der Sportanlagen erfolgen soll, beginnend mit einer Vergrößerung der Adolf-Hitler-Kampfbahn auf ein Fassungsvermögen von 20 000 Zuschauern. Weitere Plätze für Rasenspiele, Tennisplätze und sogar ein Hallen-Schwimmbad sind vorgesehen.

✦

Zwei bemerkenswerte Privatspiele: Wormatia Worms — Turn Bonn 3:3 (1:3); Hamburger SV. — Eintracht Frankfurt 2:3 (1:0).

Vertagte Entscheidung in Rheinhessen.

Die Bezirksklasse:

Viktoria Walldorf — Reichsbahn Mainz 05 2:0.
SpVgg. Weisenau — Hassia Bingen 4:2.
FV. Hofheim — TGV. Abenheim 5:0.

Das mit großer Spannung erwartete Treffen um die Tabellenführung zwischen Rüsselsheim und Kostheim fiel wegen den schlechten Bodenverhältnissen aus. Es hat sich also vorne nichts geändert, obwohl jetzt die Viktoria Walldorf nach wertvollem Punktgewinn, den Reichsbahn Mainz 05 zu stellen hatte, an den Opelleuten vorbei an die Spitze zog. Ob die Walldörfer fähig sind, diesen Platz an der Sonne zu halten, haben sie in 8 Tagen in Rüsselsheim zu beweisen. Der dann wiederum spielfreie FV. 02 Biebrich kann diesem Gefecht als interessiertes Publikum beiwohnen. Bei den Sicherungskämpfen gerät Hassia Bingen immer stärker in Abstiegsgefahr. Dagegen hat sich die SpVgg. Weisenau recht gut herausgemacht. FV. Hofheim nutzt der Sieg über Abenheim noch nicht viel.

Am 15. Januar: SV. Kostheim — Fontana Finthen, SV. Flörsheim — Tura Kastel, Opel Rüsselsheim — Viktoria Walldorf, TGV. Abenheim — FVgg. 1903 Mombach, Reichsbahn Mainz 05 — FV. Hofheim.

Kleiner Tschammer-Pokal-Auftakt.

Wie vorauszusehen war, kamen nur wenige Spiele zum Austrag. In Schierstein, Hofheim, Frauenstein, Rüdesheim und Ostrich waren die Plätze vereist, während in Bierstadt der Post-SV. nur mit 5 Mann erschien und so dem FK. kampflos den Eintritt in die nächste Runde gestattet. Die beiden ausgetragenen Treffen endeten mit hohen Siegen der Platzvereine.

SG. Waldstraße — FK. Naurod 11:0 (4:0).

Die Gäste aus Naurod konnten trotz großem Eifer eine hohe Niederlage nicht abwenden. Allerdings mußten sie auf drei ihrer besten verzichten und gerade vor dem Tor machte sich der Ersatz im Angriff besonders bemerkbar. Die Schwarzweißen, bei denen der erkrankte Mittelläufer Schmidt durch Giebel vertreten war, wußten sich dem Schneeboden vorzüglich anzupassen. Präzise Ballführung und genaues Zuspiel setzten immer wieder den Gegner matt. Dabei war Naurod im Ball nicht einmal schlecht, nur fehlte es eben noch an Routine (die Ecken standen zu 4:3 zu Gunsten der Gäste!). Während Naurod anfangs stürmte, kam Waldstraße bald bei blitzschnellen Durchbrüchen, zumeist auf Vorlage Bradmanns, durch Staudt und Pinn zu zwei Treffern. Eine weitere Rechtsflanke nutzte Newian zum dritten Tor aus, dann er gab Meiers Schuß den Halbzeitstand. Die Gastgeber wurden inzwischen immer mehr überlegen, das Narodter Tor stand im Brennpunkt zahlloser Angriffe während die schwarzweißen Verteidiger meist die Mittellinie überschritten. Die gut disponierten Stürmer kamen jetzt zu einem rechten Schützenfest, durch Meier, Newian und wieder Meier erhöhte sich das Ergebnis auf 7:0, dann ließ der Gästehüter ausrutschend einen leichten Ball Newians ins Netz rollen. Staudt und Meier agierten meinem zeichneten für Nummer 9 und beide waren es auch, die mit je einem weiteren Erfolg den Torlegen beschlossen.

SpVgg. Nassau — FV. Sonnenberg-Rambach 5:0 (3:0).

Gegenüber den mit zahlreichem Ersatz antretenden Gästen haben die Alt-Wiesbadener in der starken Aufstellung Hoffinger; Dillenberger, Weinau; Hirschberg, Kaiser, D. Zintel; Dörner, Ott, Bauch, J. Zintel, Rebwinkel ihren Sieg nie ernstlich bedroht. Schon bald konnten bei überlegenem Spiel nach kräftigen, durch Sattschäfle Dörners erfolgreich abgeschlossenen Rechtsangriffen zwei Tore vorgelegt werden, denen auf Dörners Flanke Rebwinkel geschickt

Der Zahlenspiegel.

Nur wenig Spielbetrieb.

(Die im Text hervorgehobenen Vereine sind Tabellenführer.)

Baden: FV. Offenburg — Freiburger FK. 0:2; SV. Waldhof — SpVgg. Sandhofen 4:0; VfB. Mühlburg — VfL. Neckarau 2:4. Tabellenführer: VfR. Mannheim.

Württemberg: VfB. Stuttgart — SV. Feuerbach 5:1; FV. Zuffenhausen — Sportfreunde Stuttgart 3:2; 5:1; FV. 94 — SpVgg. Bad Cannstatt 5:0; Union Böckingen — Stuttgarter Kickers 2:3.

Bayern: TSV. 1860 München — VfB. Coburg 4:1; 1. FC. Nürnberg — BC. Augsburg 1:2. Tabellenführer: 1860 München.

Hessen: SpVg. Kassel — VfB. Groß-Auheim 8:2; VfB. Friedberg — FK. 93 Hanau 5:2; Dunlop-SV. Hanau — Hessen Bad Hersfeld 5:2.

Ostpreußen: Städtespiel Danzig — Breslau 3:2; VfB. Königsberg — Hindenburg Allenstein 1:3.

Schlesien: in Beuthen: Gau Schlesien — Kattowitz 5:3.

Sachsen: Dresdener SC. — Guts-Muts Dresden 2:1; Sportfreunde 01 Dresden — VfB. Leipzig 0:5; Polizei Chemnitz — SC. Planitz 4:2; Konkordia Plauen — TuS. 99 Leipzig 1:1; Fortuna Leipzig — BC. Hartha 3:1.

Mitte: SV. 05 Dessau — SV. 99 Merseburg 3:2; SV. 08 Steinach — 1. FC. Lausche 7:1; SpVgg. Erfurt — VfL. 96 Halle 2:2.

Westfalen: FC. Schalke 04 — Preußen Münster 1:0.

Niederrhein: Schwarzweiß Essen — VfL. Benrath 4:0; Union Hamborn — Duisburg 48/99 1:4; Hamborn 07 — Fortuna Düsseldorf 1:8.

Mittelrhein: TuS. Neuendorf — SV. Troisdorf 9:2; SV. 08 Beuel — Alemannia Aachen 3:1.

Ostmark: Wacker Wien — Wiener SK. 2:0; Admira Wien — Vienna Wien 3:3.

✦

Freundschaftsspiele: FV. 09 Weinheim — VfR. Mannheim 1:2; 1. SV. Jena — SpVgg. Fürth 1:3.

Wie stehts heute?

Gau Südwest:

1. Wormatia Worms	12	7	3	2	22:15	17:7	7
2. Eintracht Frankfurt	12	8	—	4	32:20	16:8	2(2)
3. FSV. Frankfurt	9	6	3	—	24:8	15:3	8
4. Kickers Offenbach	13	7	1	5	24:19	15:11	4
5. Borussia Neunkirchen	11	4	3	4	24:18	11:11	4
6. SV. Wiesbaden	11	4	2	5	14:17	10:12	4
7. FK. Pirmasens	12	4	1	7	16:25	9:15	7
8. R./R. Frankfurt	13	4	1	8	19:27	9:17	5
9. TSG. 61 Ludwigsh.	11	4	—	7	19:27	8:14	2
10. FV. Saarbrücken	12	3	—	9	16:34	6:18	4

Bezirksklasse Rheinhessen:

1. Viktoria Walldorf	14	9	3	2	26:10	21:7	8
2. Opel Rüsselsheim	13	9	2	2	50:15	20:6	8
3. SV. Kostheim	13	7	5	1	32:13	19:7	8
4. FV. 02 Biebrich	12	8	1	3	39:19	17:7	7
5. Reichsb. Mainz 05	13	6	2	5	26:24	14:12	3
6. SpVgg. Weisenau	14	6	2	6	27:30	14:14	4
7. SV. Flörsheim	13	6	1	6	27:28	13:13	5
8. TGV. Abenheim	14	6	—	8	26:51	12:16	2
9. Hassia Bingen	14	4	3	7	26:26	11:17	3
10. Tura Kastel	13	3	3	7	24:39	9:17	3
11. FVgg. 03 Mombach	13	3	3	7	9:22	9:17	3
12. FV. Hofheim	14	4	—	10	19:31	8:20	—
13. Fontana Finthen	12	2	1	9	12:34	5:19	1

(Die letzte Reihe gibt die Zahl der auswärts gewonnenen Punkte an.)

Der Kampf vor dem Wurfkreis.

61 Ludwigshafen hat es fast geschafft.

Die Meisterschaftskämpfe im Handball litten im Gau Südwest wie überall unter den schlechten Bodenverhältnissen. Trotzdem wurden alle fünf auf dem Programm stehenden Spiele abgewickelt. Der ungeschlagene Tabellenführer TSG. 61 Ludwigshafen fertigte auch den Vorjahresmeister VfL. Haßloch mit 6:2 (6:0) Toren glatt ab. Wie schon das Ergebnis belegt, hatten die Ludwigshafener die erste Halbzeit klar für sich, um dann etwas nachzulassen. Der Verfolger der TSG., GG. Griesheim, hüßte in Darmstadt gegen den erstmals wieder mit Hotm. Sommer spielenden MSV. durch ein 9:9 (3:6) einen wertvollen Punkt ein. Ja, die Darmstädter, die ständig führten, hätten auch einen Sieg verdient gehabt. Zum ersten Erfolge kam der SV. 98 Darmstadt durch einen knappen 3:2 (2:1)-Sieg über Germania Pfungstadt. Tura Ludwigshafen wurde in Herrnsheim knapp 2:1 (1:0) bezwungen, und die Frankfurter Polizeiliten ließen sich zu Hause durch GG. Darmstadt 8:3 (4:1) schlagen. — Die Tabellenführung:

1. TSG. 61 Ludwigshafen	119:54	28:0
2. GG. Griesheim	139:97	23:5
3. GG. Darmstadt	124:99	18:10

Die Wiesbadener Bezirksstaffel.

Nur ein Treffen:

Post-SV. Wiesbaden — Tu. 1846 Kastel 1:1 abgebr.

Wie vorauszusehen war, konnte der vorgesehene Spielplan nicht durchgeführt werden. In Biebrich, Schierstein und Hechtsheim ließ der Zustand der Plätze keine Kampfhandlungen zu. Die Polizei hatte der Tgd. Rüdesheim noch am Samstagabend abgesagt. Der SBW. und der Tu. 1846 Biebrich waren zu ihren Gegnern gefahren, mußten aber unverrichteterdinge wieder abziehen. Gespielt wurde nur in Wiesbaden, wo man sogar ans Ziel hätte kommen können, denn nicht die schlechten Platzverhältnisse, sondern Unstimmigkeiten der einen Partei mit dem Schiedsrichter veranlaßten hier ein

vorzeitiges Ende.

Auf dem Platz an der Waldstraße lag der Schnee noch unberührt. Post und Kastel nahmen daher den Kampf auf, und es ging zunächst auch ganz gut. Nach etwa zehn Minuten brachte Ohl die Gäste in Führung, aber noch vor Ablauf der ersten Viertelstunde hatte Huck ausgeglichen. Es waren natürlich einige Schwierigkeiten zu überwinden; der Ball sprang nicht, und es gab auch manche unfreiwillige Rutschpartie. Der Schiedsrichter versuchte, den besonderen Umständen Rechnung zu tragen. Aber ein Teil der Kasteler Spieler brachte für seine Großzügigkeit kein Verständnis mehr auf, als einige ihrer Angriffe vor dem Poitier zusammengebrochen waren. Und als sie etwas aufgebracht „mehr Musik" verlangten, griff sich der Pfeifenmann, an sich wohl im Recht, aber psychologisch falsch — ein leichter Dämpfer hätte genügt —, einen Verteidiger heraus und wies ihn vom Feld. Er schuf damit eine gereizte Stimmung, die noch in derselben Minute ein zweites Opfer forderte: der Linksaußen sollte hinaus, weil er mit dem Ball nach dem Unparteiischen gezielt hatte. Aber soweit kam es schon gar nicht mehr. Die Kasteler fühlten sich zu Unrecht geschädigt; sie hatten genug. Sie stellten sich zwar noch zum Gruß, schieden auch in aller Freundlichkeit von ihrem Wiesbadener Gegner, aber sie haben sich nun doch die letzte Möglichkeit, noch in der Bezirksklasse zu bleiben, selbst verdorben. Die Post, der aus diesem 20-Minuten-Spiel zwei Punkte zufallen, steht jetzt mit 10:14 Zählern gesichert im Mittelfeld.

täuschend den dritten Treffer anreihte. Auch noch dem Wechsel blieben die Gastgeber durch planvolleres Zusammenspiel weiterhin tonangebend. Ottl vergab knapp, aber machte sich schön freilspielend, diesen Fehlschuß gleich darauf wett, daß seine Farben nunmehr 4:0 in Vorsprung lagen. Einige gute Gelegenheiten bei Durchbrüchen konnte Sonnenberg-Rambach nicht ausnützen. Der Rest des natürlich durch die Bodenverhältnisse beeinträchtigten Treffens stand im Zeichen vorzüglicher Abwehrarbeit des Sonnenberger Hüters Petri, eines der wenigen Stammspielers in der Elf, der einmal dreifachen Nachschuß prächtig abblockte. Ihm ist wesentlich zu danken, daß keine nennenswerte Erhöhung des Ergebnisses mehr eintrat. So spielten sich die Ereignisse durchweg wohl in der Sonnenberger Hälfte ab, doch nur noch ein einziger Treffer fiel als Ausbeute. Einen Eckball von rechts lenkte Dörner direkt unter die Latte, der Drehschuß glitt Petri durch die Hände ins Netz.

Derby und Arsenal nicht mehr im England-Cup

Unter der üblichen gewaltigen Anteilnahme des englischen Fußball-Publikums wurde am Samstag die dritte Hauptrunde des Pokalwettbewerbs, die durch das Eingreifen der Vertreter der ersten und zweiten Liga besondere Bedeutung hatte, ausgetragen. Von den 32 angesetzten Spielen konnten allerdings nur 24 durchgeführt werden, die restlichen fielen den auch in England zum Teil schlechten Platzverhältnissen zum Opfer. Und von den 24 ausgetragenen Spielen endeten wiederum sechs unentschieden, so daß hier im Laufe dieser Woche wiederholt werden müssen, wobei natürlich die Gastgeber nom Samstag zu reisen haben.

Unter den 18 Mannschaften, die am Samstag auf der Strecke blieben, befinden sich auch Meister Arsenal London und der Tabellenführer der 1. Liga, Derby County. Die Londoner, die bekanntlich in der Meisterschaft sehr ungünstig stehen, mußten ihre Pokalhoffnungen in Stamford-Bridge, der Kampfstätte des Lokalgegners Chelsea, begraben, wo sie knapp mit 1:2 unterlagen. Und Derby County unterlag auf eigenem Gelände seinem schärfsten Meisterschaftsrivalen, FC. Everton, den er vor 8 Tagen an gleicher Stelle im Meisterschaftskampf schlug, mit 0:1. Die beiden übrigen Kämpfe, in denen erstklassige Mannschaften unter sich waren, endeten unentschieden und müssen wiederholt werden. Natürlich gab es auch in den Spielen erstklassiger mit unterklassigen Mannschaften eine Reihe von Überraschungen. So verlor die Londoner Charlton Athletic in Cardiff gegen die City (den Pokalsieger von 1927!) mit 0:1 und Brentford London ging zu Hause gegen die traditionsreiche Newcastle United, die auch schon wiederholt den „Cup" gewann, mit 0:2 ein. Schließlich sei noch erwähnt, daß Aston Villa zu Hause gegen die dritttklassige (!) Elf von Ipswich Town nur 1:1 spielen konnte und nun zur Wiederholung nach Ipswich muß. Der Pokalverteidiger, Preston Northend, behauptete sich gegen Runcorn, eine Elf, die nicht der Liga angehört, nur mit 4:2 Toren.

✦

Karl Weingartner (Offenbach), der bekannte Schiedsrichter, wurde in Frankfurt a. M. von der Straßenbahn erfaßt und schwer verletzt. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Sport-Rundschau.

3:2 gewann Deutschland den Hallen-Tennistampf.

Im Königspokal-Tennistampf gegen Schweden, der am Sonntag in Sandviken beendet wurde, behielt Deutschland mit 3:2 Punkten die Oberhand. Nebl verlor gegen Rohlson 6:2, 4:6, 2:6, 0:6, aber Henkel schaffte den dritten Punkt durch einen 6:4, 6:2, 6:3-Sieg über Roltröm. Das Doppel war am Samstag von Henkel/Menzel mit 9:11, 6:3, 6:3, 6:3 über Rohlson/Wallen gewonnen worden.

Ellsworth Vines konnte jetzt den ersten Tennistampf gegen Donald Budge gewinnen. Bei der dritten Begegnung in Philadelphia siegte Vines mit 6:3, 6:3, 6:4. — Das zweite Treffen hatte Budge 6:3, 8:6, 6:4 gewonnen.

12 000 Zuschauer in der Westfalenhalle.

Die Dortmunder „Nacht", ein Mannschafts-Radrennen über acht Stunden für Berufsfahrer, wurde von den erfolgreichen Sechstagefahrern Kilian/Pogel mit 87 Punkten (323,5 km) vor der belgisch/französischen Mannschaft Depaum/Diot (40 P.) gewonnen. Alle übrigen Paare hatten bis zu neun Runden Rückstand. 12 000 Zuschauer wohnten dem Rennen in der Westfalenhalle bei.

✦

Weltmeister Erich Metze war bei den von 6000 Zuschauern besuchten Stuttgarter Radrennen der beste Dauerfahrer. Er siegte in dem über 3×25 km führenden Rennen vor dem Italiener Senergnini und dem Franzosen Lemoine.

Der 1. Mainzer Box-Klub kam am Samstagabend im Mannschaftskampf gegen den BK. Bad Kreuznach zu einem überlegenen Erfolg. Er siegte mit 11:3 Punkten.

Tony Galento, der bekannte amerikanische Schwergewichtsboxer, der einen Titelkampf mit Joe Louis anstrebt, kam in Minneapolis zu einem neuen Sieg. Er gewann gegen Dick Daniels in der dritten Runde durch k. o.

Schachnachrichten.

Bogoljubow unterlag Eliskases.

Magdeburg, 8. Jan. Am Sonntagnachmittag wurde in Magdeburg in der Stadtmission die dritte Wettkampfpartie des Schachwettkampfes zwischen Großmeister Bogoljubow (Tribera) und dem Deutschlandmeister Eliskases (Junsbruck) ausgetragen. Bogoljubow führte die schwarzen Steine und wählte die Benoni-Verteidigung. Er versuchte, durch ein Bauernopfer den Kampf zu verwickeln. Eliskases verteidigte sich vorzüglich, operierte im Verlauf des aufregenden Kampfes die Qualität und siegte dank zweier verbundener Freibauern im 55. Zuge. Es war eine Glanzpartie, wie sie selten gespielt wurde. Der Stand des Wettkampfes lautet nunmehr: Bogoljubow 1½ Punkte, Eliskases 1½ Punkte. Die vierte Partie wird am Montag in Regensburg ausgetragen.

Kurzberichte aus den Wintersport-Gebieten.

Ausgerechnet am Sonntag Tauwetter im Taunus.

Die Wintersportler haben wieder Pech. Nach der Wetterlage war ein prächtiger Wintersportsonntag im Taunus und in den anderen Gebirgen der Umgegend zu erwarten; es schneite noch am Samstag, die Temperaturen lagen unter dem Nullpunkt und alles freute sich auf den Schnee, den man auf den Höhen zu finden hoffte. Wer am Samstagnachmittag gefahren war, hatte noch einiges Vergnügen. In der Nacht zum Sonntag aber trat plötzlich in wenigen Stunden ein Temperaturumschlag ein, der [illegible] Tauwetter brachte. Auf den Höhen tropfte es von allen Bäumen, der dicke Schnee fiel herunter und die Schneedecke wurde im Laufe des Sonntags immer nässer und verbarschter. Es war 1,5 Grad warm auf dem Feldberg und das Schneeschuhlaufen machte keine allzugroße Freude. Auch die Rodler kamen nicht sehr rasch von der Stelle. Immerhin herrschte viel Betrieb. Gegen Abend war es dann schon sehr naß geworden, so daß viele vorzeitig abschnallten und die Bretter trugen. Gelaufen hat es auch im Vogelsberg, während in der Rhön die Temperaturen bei null Grad lagen.

Staffellauf in Oberreifenberg.

In Oberreifenberg im Taunus führte der Gau Südwest am Sonntag einen Ski-Staffellauf über 4×10 km durch, an dem sich sieben Mannschaften beteiligten. Obwohl die Schneeverhältnisse durch den Witterungsumschlag in der Nacht zum Sonntag stark gelitten hatten, boten die Läufer ausgezeichnete Leistungen. Sieger wurde die 1. Mannschaft des Rhön-Klubs Frankfurt in 3:17:28 Stunden vor den beiden Staffeln des Taunusbundes Frankfurt. In der siegreichen Mannschaft lief der Jungmann Breitenbach als dritter Läufer die Tagesbestzeit von 44 Minuten. Außer Wettbewerb nahm die Staffel des SR. 87 Wiesbaden teil. Das Rennen führte über eine 8½ km lange Rundstrecke.

Ergebnisse: 1. Stadtteilung des Rhönklubs Frankfurt I (R. Schmidt, Frauenrieder, Breitenbach, Mathias) 3:17:28 Std.; 2. Stadtteilung des Taunusbundes Frankfurt I 3:24:30; 3. Taunusbund Frankfurt II 3:31:02; 3. Skiklub Taunus 3:40:12; 5. Rhönklub II 3:50:46; 6. SR. Nr. 87 Wiesbaden (14. Komp.) 4:04:15 Std.; Wintersportverein Reifenberg auf der letzten Strecke aufgegeben.

Wiesbadener Skiläufer wollen ins Hochgebirge.

Der Kreisfachwart für Skilauf, M. Schmidt, zeigte am Samstagabend der Wiesbadener Skigemeinde in einem Lichtbildervortrag im Luftschutzhaus das Skigebiet Hintermoos als Ziel der diesjährigen Fachamts-Fahrt. Im Saalfelden am Steinernen Meer gelegen, finden sich dort herrliche Tourenmöglichkeiten, sowohl für den Anfänger als auch den Geübteren. Eine Reihe sehr guter Diapositive zeigte den Zauber des Bergwinters. So wurden Bilder der verschiedensten Abfahrtsstrecken vom Grünberg (1711 m), Hochkaiser (2025 m), Hundstein (2116 m) usw. vorgeführt, die bewiesen, daß das Gelände keine allzu großen Schwierigkeiten aufweist. Von all diesen Höhen genießt man herrliche Ausblicke zu den Hohen Tauern, Loferer Steinbergen, Steinernen Meer, dem Hochkönig usw. — Der Plan der Wiesbadener, dieses Gebiet aufzusuchen, ist nicht neu. Schon vor drei Jahren wollte das Fachamt Skilauf nach Hintermoos, doch die politischen Verhältnisse ermöglichten es damals nicht, in das Skiparadies des Salzburger Landes zu fahren. Im Februar 1939 wird somit dieser langgehegte Wunsch erfüllt werden.

Großartige deutsche Erfolge

waren bei den internationalen Skirennen in Mégève (Frankreich) zu verzeichnen. Am zweiten Tag der Veranstaltung gewannen die deutschen Meister Christel Cranz und Heli Lantschner die Slalomläufe und beide wurden auch Kombinationssieger und Gewinner der „Großen Preise des Skiklubs von Paris". Lantschner war auch beim Skispringen der beste Mann. Er erzielte mit 41,5 m den weitesten Sprung des Tages und wurde mit Note 231,0 Sieger vor dem Schweizer von Allmen (Note 211,0).

Horst Faber deutscher Eiskunstlaufmeister.

Der Münchener Horst Faber gewann am Samstagabend im Berliner Sportpalast die deutsche Eiskunstlauf-Meisterschaft der Männer. Er lief eine vorzügliche Kür und übertraf damit den Wiener Edi Rada, der mit dem 2. Platz zufrieden sein mußte. Dritter wurde der Berliner Kuhn, der alle Mitbewerber im Kürlaufen übertraf, aber in der Pflicht bereits zuviel Boden eingebüßt hatte.

Chinesische Piraten überfallen deutschen Dampfer.

Schanghai, 8. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Der deutsche Dampfer „Hansa", der den Anschlußdienst an die großen Ostasien-Linien durchführt und an der chinesischen Küste, sowie auf den Flüssen verkehrt, wurde Sonntagnachmittag auf dem Yangtse außerhalb von Wusung von chinesischen Piraten angegriffen.

Die Piraten näherten sich dem Dampfer auf mehreren Dschunken und eröffneten das Feuer. Sie gaben im Verlauf von einigen Minuten mehrere hundert Schüsse ab. Durch die Schüsse wurden mehrere chinesische Fahrgäste verwundet. Ein Chinese wurde getötet. Der Kapitän des deutschen Dampfers erwiderte das Feuer, während er gleichzeitig durch höchste Beschleunigung der Fahrt den Plan der Piraten durchkreuzte.

Der deutsche Dampfer lief am Sonntagabend in Schanghai ein.

Schwerer Verkehrsunfall auf der Reichsautobahn.

Fünf Fahrzeuge aufeinandergefahren.

München, 9. Jan. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Samstagabend auf der Reichsautobahn Augsburg—München bei Lauterbach. Ein mit Langholz beladener Lastzug fuhr auf einen stehenden Lastzug auf, wobei der 39 Jahre alte Lenker des zweiten Zuges Lorenz Andrae aus München den Tod fand.

Auf die aufeinandergefahrenen Lastzüge fuhren nacheinander drei andere Kraftfahrzeuge auf, deren Lenker die verunglückten Lastzüge nicht rechtzeitig bemerken konnten, weil die Beleuchtungen erloschen waren und starker Nebel herrschte. Weitere Personen kamen glücklicherweise nicht mehr zuschaden, doch entstand großer Materialschaden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Tödliche Lawinen.

Paris, 8. Jan. Im Montblanc-Gebiet ereignete sich ein schweres Lawinenunglück, dem nach den bisherigen Feststellungen sieben Personen zum Opfer gefallen sind. Es handelt sich dabei um den Direktor der Skischule in Valloires und seinen Mitarbeiter, ferner um den Sohn des Stilehrers, zwei Studentinnen aus Grenoble, einen Leutnant und angeblich auch um einen Engländer.

An den Rettungsarbeiten beteiligten sich sieben Hilfskolonnen, darunter auch Abteilungen der Alpenjägertruppen. Fünf Leichen konnten bisher geborgen werden. Der Einbruch der Nacht hat die weitere Durchführung der Sucharbeiten unmöglich gemacht. Sie werden am Montag wieder aufgenommen.

Klagenfurt, 8. Jan. Am Samstag ereignete sich im Gebiet der Kreuzeck-Gruppe ein schweres Lawinenunglück. Sechs Personen, die zu einem Bauernhofe in der Ortschaft Kerschbaum bei Greifenburg am Fuße des 2070 Meter hohen Gnepnitz-Bergstockes gehörten, waren von einer Lawine überrascht und verschüttet worden.

Die Verunglückten hatten sich in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. mit Steigeisen und Seilen gut ausgerüstet auf die Almhütte begeben, um das dort im Laufe des Sommers angesammelte Heuheu einzubringen. Einer in Greifenburg eilig aus Bauern, Holzarbeitern und HJ. zusammengestellten Rettungsexpedition unter Führung zweier Gendarmen und einer aus Steinfeld im Drautal entsandten größeren Hilfsmannschaft gelang es, zwei Verunglückte lebend zu bergen, während die übrigen vier nunmehr tot von den Schneemassen befreit werden konnten.

Fünf Tote bei einem Flugzeugunglück

Paris, 8. Jan. Ein Verkehrsflugzeug der Fluglinie Zürich—Paris verunglückte am Samstagnachmittag in der Nähe von Paris; fünf Personen fanden dabei den Tod, während neun Personen Verletzungen davontrugen. Über den Hergang des Unglücks werden folgende Einzelheiten bekannt: Infolge des nebligen Wetters hatte sich der Pilot verflogen und versuchte in der Nähe von Paris bei dem Ort Senlis eine Notlandung vorzunehmen. Das Flugzeug, dessen Flügel stark vereist waren, stieß dabei gegen einen Hügel und wurde vollkommen zertrümmert. Von den Fluggästen waren drei sofort tot, während zwei Mitglieder der Besatzung später ihren Verletzungen erlagen.

Flecktyphus in Polen.

Schmutzstarrende jüdische Kultstätten und jüdische Geschäfte die Hauptverbreiter. — Auch jüdische Bärte und Mähnen mußten daran glauben.

Warschau, 9. Jan. (FM.) Viele Städte und Ortschaften, vor allem in der Woiewodschaft Kielce, werden zurzeit vom Flecktyphus heimgesucht. Wie eine besondere ministerielle Gesundheitskommission jetzt festgestellt hat, sind die Hauptverbreiter der Typhus-Epidemie die schmutzigen Synagogen, jüdische Gebetshäuser und Geschäfte.

Auf Veranlassung der Kommission wurden in drei kleineren Städten der Woiewodschaft von den Ortsbehörden drei Synagogen, rund 40 jüdische Gebetshäuser und mindestens ebensoviele jüdische Geschäfte geschlossen. In zahlreichen Fällen ließ die Polizei jüdischen Verkäufern die Bärte und das Haupthaar abnehmen. In einer Stadt sind vier Personen dem Flecktyphus erlegen.

58 Grad Kälte in Sibirien.

Warschau, 9. Jan. Nach Meldungen aus Moskau und Leningrad ist am Sonntag in Sowjetrußland eine neue beträchtliche Abkühlung eingetreten. Den tiefsten Stand erreichte die Quecksilbersäule in Werchojans in Sibirien, wo 58 Grad Kälte gemessen wurden.

Folgenschwere Hitzewelle in Ost-Australien.

Sydney, 9. Jan. (Funkmeldung.) Der größte Teil des östlichen Australiens wird seit der vergangenen Woche von einer Hitzewelle heimgesucht. Am Sonntag wurde in Sydney die höchste Temperatur mit 86 Grad Fahrenheit gemessen. In allen Städten im Landinnern wurden sogar Temperaturen von weit über 100 Grad Fahrenheit verzeichnet, auf dem Richmond-Flugplatz in Neu-Südwales sogar 116 Grad (47 Grad Celsius), in Melbourne 108, Adelaide 103 und Port Augusta 117 Grad. Im größten Teil von Victoria wüten, hervorgerufen durch die ungewöhnliche Hitze, Buschfeuer und Waldbrände. Viele Heimstätten sind vernichtet worden, und man befürchtet auch den Verlust von Menschenleben.

mit ihren quälenden Begleiterscheinungen wie Herzangst, Schwindelgefühl, Ohrensausen, Nervosität, Schlafstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch Antisclerosin-Tabletten wirksam bekämpft. Antisclerosin ist ein unschädliches pflanzliches Blutsalzgemisch. Seit über 30 Jahren täglich verordnet. Beginnen auch Sie noch heute mit der Antisclerosin-Kur. Packung 60 Tabletten ℳ 1.85 in Apotheken.

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETÉ

2. WOCHE!

Gustav Fröhlich
Camilla Horn
EIN GROSSER ERFOLG!
Auf der Bühne:
2 Singsangs mit Lora
Eine originelle Sache.

Geschäfts-Übernahme und -Verlegung

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten zur gef. Kenntnis, daß wir das Textil- und Kurzwaren-Geschäft der verstorbenen Frau G. BINNER, Wiesbaden, Wagemannstr. 13 übernommen und nach

Ellenbogengasse 2
am Adolf-Hitler-Platz

verlegt haben. Wir bitten das der Frau G. Binner entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen.

Wir werden stets bemüht sein, unsere werte Kundschaft auf das Beste zu bedienen.

Eröffnung Dienstag, den 10. Januar 1939, 3 Uhr

G. BINNER
WÄSCHE — STRÜMPFE — TRIKOTAGEN
Inhaber: ELSE WELDERT — FRITZ DUDA

Kleiner amtlicher
Taschen-Fahrplan
Rhein-Main
164 Seiten, mit 2 Übersichtskarten und einer Beilage: Abfahrt der Züge in Darmstadt Hbf., Mainz Hbf., Wiesbaden Hbf. u. Worm
Gültig vom 2. Okt. 1938 bis 14. Mai 1939
Preis 30 Pf.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, an den Fahrkarten-Ausgabestellen der Reichsbahn, an den Tagblattschaltern und bei den Tagblatt-Trägern.

Druck und Verlag der
L. Schellenberg'schen
Buchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Der große Erfolg
von Paris, London, Berlin
demnächst auch in Wiesbaden
in Erstaufführung im
„Apollo" und „Capitol"-Theater

Vorteil
hafte Bezugsquellen sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des Wiesbadener Tagblatts

Fünfter Winter-Vortrag
der Gemäldegalerie Wiesbaden
Mittwoch, den 11. Januar 1939, 20 Uhr im Vortragssaal des Nassauischen Landesmuseums:
Dr. Juliane Harms, Wiesbaden, Gemäldegalerie.
Lukas Cranach
im Zyklus
„Hauptmeister der altdeutschen Malerei"
mit zahlreichen Lichtbildern
Preise für die noch stattfindenden
4 Vorträge . . . . . RM. 3.—
Mitglieder des Kunstvereins . . RM. 1.50
Jugendliche Vereinsmitglieder . RM. 1.—
Mitglieder des Altertumsvereins und der Mittelrheinischen Gesellschaft . . . . . RM. 2.—
Einzelvorträge . . . . . RM. 1.—
Die bereits gelöst. Dauerkart. gelten weiter

Werdet Mitglied der NSV.

Sie kaufen gut MÖBEL
beim zuverlässigen MÖBELFACHMANN BAUER
Wiesbaden Wellritzstr. 12

Das schenkten sie der Menschheit

Wenig bekannte deutsche Geistestaten ◆ Von Hans Joachim Frohner

Schluß. (Nachdruck verboten.)

Nirgends ein Widerhall.

Der junge Arzt und Bräutigam atmet zuversichtlich auf. Die Würfel sind gefallen. Jetzt wird seine Entdeckung die Feuerprobe wissenschaftlicher Kritik zu bestehen haben. und wird sie bestehen!

Der Aufsatz erscheint. Wochen, Monate, Jahre vergehen. Was Robert Mayer nie erwarten konnte und was heute noch unbegreiflich ist, geschieht. Die Arbeit, die nicht mehr und nicht weniger als das Fundament der gesamten neueren Naturwissenschaft und ihrer Anwendungsgebiete enthält, findet nirgends einen Widerhall. Die damalige wissenschaftliche Welt nimmt keine Kenntnis von ihr.

Nun, so leicht läßt sich der von seinen Gedanken erfüllte Forscher nicht entmutigen. Sein Entrecht an der Entdeckung weiß er gesichert. In Ruhe kann er seine Erkenntnisse auf alle Zweige der Naturwissenschaft ausdehnen, Versuche anstellen, Erfahrungen sammeln und sein Werk ausreifen lassen. 1845 veröffentlicht er seine Hauptarbeit „Die organische Bewegung in ihrem Zusammenhang mit dem Stoffwechsel".

Das Buch muß er im Selbstverlag erscheinen lassen, weil er keinen Verleger dafür finden kann. Heute zählt man es zu den wenigen ganz großen klassischen Schriften der Naturwissenschaft.

Kühle Ablehung, verständnisloje Geringschätzigkeit, bleibt vorläufig die einzige Antwort der meisten damaligen Wissenschaftler, wenn sie es nicht vorziehen, das Buch ungelesen zur Seite zu schieben. Was hat denn dieser Außenseiter, dieser Dilettant, in den geheiligten Gefilden der exakten Naturwissenschaft zu suchen?!

Robert Mayer hat einmal den Ausspruch getan: „Wahrlich, ich sage euch, eine einzige Zahl ist mehr wert als eine ganze Bibliothek von Hypothesen!" Jetzt aber muß er es sich gefallen lassen, daß man ihn einen leichtfertigen Hypothesenfabrikanten nennt.

Zur Verzweiflung getrieben.

Zäh und unbeirrbar kämpft Robert Mayer um sein Werk. Und die Zeit arbeitet für ihn. Auch andere Forscher beschäftigten sich jetzt mit den gleichen Problemen, wenn auch nicht mit der gleichen genialen Klarsicht. Allmählich läßt sich die Wahrheit der Entdeckungen Mayers nicht mehr abstreiten. Aber jetzt soll Mayer die Entdeckungen plötzlich gar nicht als erster gemacht haben, jetzt soll er nur ein ganz unbedeutender Mitläufer sein.

Siedehelße Empörung packt den schwäbischen Arzt. Schon auf der Schule haben seine Lehrer seine unbedingte Wahrheitsliebe gerühmt. Wahrheitsliebe aber ist stets mit ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn gepaart. Der Ungerechtigkeit, die hier an ihm verübt wird, steht er fassungslos gegenüber . . .

Die aufregenden Ereignisse des Jahres 1848 greifen Mayers Gesundheit stark an. Er gerät in scharfen politischen Gegensatz zu den Radikalen seiner Vaterstadt und wird beinahe als Spion erschossen. Kurz danach geleitet er zwei seiner Kinder zu Grabe.

Er sucht Ruhe und Trost in seiner wissenschaftlichen Arbeit, konstruiert eine sinnreiche Apparatur, mit deren Hilfe man den Druck, der auf einen Zylinder mit Wasser ausgeübt wird, ebenso wie die durch diesen Druck entstehende Wärme messen kann. 1849 veröffentlicht er einen kurzen Bericht über den Mehapparat in einer angesehenen schwäbischen Zeitung.

Diesen kurzen, schlichten Bericht aber nimmt ein „Wissenschaftler vom Fach", ein Dr. Otto S. zum Anlaß, um in einem unverschämten, von Unkenntnis strotzenden Aufsatz über Rob. Mayer herzufallen und ihm vollkommene Unwissenschaftlichkeit vorzuwerfen. Selbstverständlich sucht sich Robert Mayer zur Wehr zu setzen. Aber die Zeitung gibt ihm dazu keine Gelegenheit.

Da überschreitet die Empörung und Verbitterung, die nun schon seit Jahren an Robert Mayers Nerven zehrt, das Maß des Erträglichen.

Der große Entdecker stürzt sich aus dem zweiten Stockwerk seines Hauses hinab auf die Straße. — — —

Auf dem Zwangsstuhl im Irrenhaus.

Schwere Ringe sind in die Wände eingelassen. Ketten und lange Lederremien hängen von der Decke. Fest angeschnallt, daß er weder Arme noch Beine bewegen kann, sitzt ein Mensch auf einem uniformen Stuhl. Ein Mann mit bleichem, leidsterfurchtem Gesicht.

Eine mittelalterliche Folterkammer?

Beinahe! — Es ist das „Behandlungszimmer" in einem Irrenhaus vor noch nicht hundert Jahren. Mit Schwingbetten und Karussellfähigen, die in rasende Drehbewegungen gesetzt werden, mit körperlichen und seelischen Martern jeder Art soll hier die Geisteskrankheit „ausgetrieben" werden.

Vor dem Mann auf dem Zwangsstuhl steht Hofrat von X., der Leiter der Irrenanstalt Winnenthal. Er richtet sich zu seiner ganzen imponierenden Größe auf und brüllt.

„Nun lassen Sie gefälligst die Narrengeschichten von Ihrer angeblichen Entdeckung. Sie leiden an Größenwahn nichts weiter! Ihre vermeintlichen Forschungsarbeiten sind genau so sinnlos, wie es ein Versuch der Quadratur des Zirkels wäre!"

Etwa um die gleiche Zeit, da sich diese Szene abspielt, verteidigt jener schuldbeladene Dr. Otto S. „zum Zwecke seiner Habilitation an der Universität zu Tübingen" zehn Thesen. Die erste dieser Thesen lautet:

Die Auffindung der sogenannten Aquivalentenzahl zwischen mechanischer Kraft und Wärme anerkenne ich als eine vollendete Tatsache."

Kein anderer aber, als der Unglückliche auf dem Zwangsstuhl der Irrenanstalt Winnenthal, Robert Mayer, hat diese Zahl entdeckt!

Sechzehn Monate währt die Gefangenschaft Robert Mayers im Irrenhaus. Er hat zwar an Erregungszuständen gelitten, nie aber an Größenwahn! Als man ihn endlich, auf dringende Vorstellungen seiner Familie, entließ, ist er an Körper und Seele gebrochen.

Endlich Anerkennung.

Jetzt aber zeigt es sich, daß die Zahl der ruhmneidischen, scheelsüchtigen Gelehrten in Deutschland und jenseits der Grenzen doch verschwindend gering ist. Die Erkenntnisse Robert Mayers brechen sich immer mehr Bahn, revolutionieren fast alle Zweige der Wissenschaft, der Technik, der Wirtschaft. Da fehlt es auch nicht an Ehrungen und Anerkennungen für den großen Entdecker. Die namhaftesten wissenschaftlichen Akademien und Vereine Deutschlands und der ganzen Welt erkennen ihn zum Mitglied, überreichen ihm Preise und Medaillen. Der König von Württemberg verleiht ihm seinen höchsten Orden und den persönlichen Adel.

Und als er am 20. März 1878 für immer die Augen schließt, da weiß man, — wenigstens in den engeren Kreisen der Wissenschaft — daß mit dem Urheber des Satzes von der Erhaltung der Energie und des Prinzips der mechanischen Wärmetheorie einer der größten Männer des Jahrhunderts dahingegangen ist. Ein Genius, dem Naturwissenschaft und Technik der neuesten Zeit ihren wichtigsten Grundpfeiler verdanken. Ein Märtyrer der Wissenschaft, dessen Name neben dem Galileis, Keplers und Newtons immer heller strahlen wird.

— Ende. —

Wirtschaftsteil.

Reichsvorrang am Kapitalmarkt.

Der durch eine wachsende Aufnahmefähigkeit gekennzeichnete deutsche Kapitalmarkt hat auch im Jahr 1938 in erster Linie dem Reichsbedarf an langfristigen Anleihen gedient. Ein neuer Rekordstand an aufgelegten und untergebrachten Reichsanleihen wurde erzielt. Während 1937 drei Anleihen in der Gesamthöhe von 2350 Mill. RM. am Markt aufgelegt wurden, waren es 1938 zunächst ebenfalls drei Anleihen im Gesamtbetrag von 5,2 Mrd. RM., wozu noch eine vierte Anleihe mit einem Emissionsbetrag von 1,5 Mrd. RM. kommt, die von Ende November 1938 bis Anfang Januar 1939 zur Zeichnung aufliegt, deren Einzahlungen aber erst im Jahr 1939 zu erfolgen haben. 1938 aber wurde daneben noch intern bei Versicherungen und anderen Trägern der institutionellen Kapitalbildung eine 27jährige Reichsanleihe in Höhe von 1271 Mill. RM. in den ersten zehn Monaten von 1938 untergebracht. Einschließlich der Reichsbahnanleihe von 1936 und zweier langfristiger Schuldscheindarlehen von 1935/36 erreicht damit die Summe der vom deutschen Kapitalmarkt für Reichszwecke in den vier Jahren von 1935 bis Anfang 1939 aufgebrachten langfristigen Sparbeträge die außerordentliche Höhe von rund 15,6 Mrd. RM.

Die übrigen Bereiche des Kapitalmarktes wurden durch diese vordringliche Inanspruchnahme seitens des Reiches völlig in den Hintergrund gedrängt. Das gilt einmal für die Industrieobligationen; hier wurden 1938 nur rund 157 Mill. RM. Obligationen neu emittiert (gegenüber 258 Mill. RM. im Vorjahr), ein gegenüber den Milliardenbeträgen der Reichsanleihen in der Tat unscheinbarer Gesamtbetrag. Dabei handelt es sich bei den wenigen zugelassenen Emissionen ausschließlich um die Finanzierung dringlicher Vierjahresplan-Investitionen.

Im Zeichen weitgehenden Stillstandes, was Neuemissionen anlangt, stehen unverändert die Pfandbriefmärkte. Darin liegt ein bemerkenswerter Gegensatz zu der Emissions-Aktivität der deutschen Hypothekenbanken in früheren Aufschwungsperioden, um so mehr, als die letzten drei Jahre eine Wohnungsneubautätigkeit von einem Umfang aufwiesen, der nicht weit hinter dem von 1928 zurücksteht. In erster Linie ist dies naturgemäß die Folge der zugunsten des Reichsbedarfs erlassenen Emissionssperre, die den Pfandbriefinstituten das Herankommen an den Kapitalmarkt in dem an sich erwünschten Maße unmöglich macht. Angesichts des in Deutschland weithin herrschenden Wohnungsbedarfs stellt der Wohnungsbau zweifellos eine an Dringlichkeit und Umfang wachsende Investitionsreserve dar, und es ist zu hoffen, daß bei Inangriffnahme dieser Aufgaben auch wieder mit dem Einsatz des bewährten Instrumentes der Pfandbriefe in einer für die Volkswirtschaft nützlichen Weise gerechnet werden kann. Erwähnenswert bleibt, daß die deutschen Hypothekenbanken trotz der gekennzeichneten Emissionssperre doch erheblich langfristige Mittel neu dem Wohnungsbau zuführen konnten, so zum Beispiel im Jahre 1937 rund 250 Mill. RM. Diese Mittel standen überwiegend aus Amortisationen und Kapitalrückzahlungen auf alte Hypothekendarlehen für die Neuausleihung zur Verfügung.

Betrachtet man den Zinsen- und Tilgungsdienst der von 1935 bis Ende 1938 neu aufgenommenen Reichsanleihen für sich allein, so kann man die jährlichen Aufwendungen für Zinsen und Tilgungen während der nächsten zwanzig Jahre beobachten. Der gesamte Schuldendienst macht nach dem gegenwärtigen Stand im Jahre 1939 rund 735 Mill. RM. aus, erhöht sich dann allmählich bis auf jährlich 1,1 bis 1,3 Mrd. RM. in den Jahren 1944 bis 1948 und erreicht unter Schwankungen seinen Höhepunkt in den Jahren 1953/54 mit jährlich 1,6 Mrd. RM.

Gegenüber den Schulden des Reiches haben die der Länder und Gemeinden seit 1933 ständig abgenommen. Sie betrugen am 31. März 1933 einschließlich der Verschuldung der öffentlichen Körperschaften untereinander insgesamt 14,5 Mrd. RM. und sind bis zum 31. März 1938 — neuere Ziffern liegen noch nicht vor — auf rund 13,5 Mrd. RM., das heißt um rund 7 %, zurückgegangen. Das Reich hat durch eine Anzahl neuer Verfügungen den Ländern und Gemeinden besondere Sparsamkeit in ihrer Ausgabengestaltung zur Pflicht gemacht. Die Verschuldung soll nach Kräften vermindert werden. Darüber hinaus sind die Gemeinden sogar angewiesen worden, vermehrte Rücklagen zu bilden, deren jährlicher Zuwachs zu 90 % in Reichsanleihen oder Reichsschatzanweisungen anzulegen ist, bis 75 % dieser gesamten gemeindlichen Rücklagen auf solche Rentenwerte des Reiches entfallen. Demgemäß haben die Gemeinden erstmals bei der Oktober-Anleihe einen Betrag von mehreren hundert Mill. RM. unmittelbar übernommen.

Einen guten Einblick in die gegenwärtige Struktur der deutschen Volkswirtschaft gewinnt man, wenn man die öffentlichen Einnahmen im weiteren Sinne des Wortes mit dem Volkseinkommen vergleicht, wie dies kürzlich vom Staatssekretär Brinkmann in seiner Düsseldorfer Rede geschehen ist. Setzt man diese Summen in Beziehung zum Volkseinkommen des Jahres 1938 in Höhe von schätzungsweise 76 Mrd. RM., so erhält man einen Prozentanteil der öffentlichen Hand von 47,1 %. Dieser Anteil hat sich während der letzten Jahre ständig erhöht. Er kennzeichnet die bedeutsame öffentliche Lenkung von Einkommen und Verbrauch in der deutschen Volkswirtschaft.

Wie wirds mit der Butter?

Wir erinnern uns an das hämische Wort, das einmal Mister Eden mit Bezug auf die Nationen sprach, die lieber ihr Geld für Kanonen als für Butter ausgeben. Inzwischen hat sich ja England angeschickt, im Hinblick auf die Rüstungsausgaben die Konkurrenz mit uns aufzunehmen, um uns möglichst zu schlagen. Selbstverständlich hing die Butterknappheit zum Teil auch mit der vom ganzen deutschen Volke erkannten Notwendigkeit zusammen, unseren knappen Devisenvorrat zu einem Teil für die Einfuhr jener Rohstoffe zu verwenden, die wir brauchten, um uns so fort zu machen, daß keiner uns mehr angreifen kann. Die Ereignisse gerade des vergangenen Jahres haben diese Notwendigkeit nachträglich so stark unterstrichen, daß eigentlich alle Hausfrauen sich freuen müßten, daß auch sie durch sparsames Umgehen mit der Butter und den Fetten zu den großen Erfolgen beigetragen haben.

Die Fettversorgung ist ja immer ein Sorgenkind unserer Volkswirtschaft gewesen, und sie ist es noch. Während auf vielen Gebieten die Erzeugungsschlachten uns von der Einfuhr ziemlich unabhängig gemacht haben, sind wir auf dem Gebiet der Fetterzeugung immer noch nicht so weit. Wir sind auch hier schon erheblich voran gekommen. Während wir vor der Machtergreifung auf dem Gebiet der Fettversorgung noch zu 60 % von der Einfuhr abhängig waren, betrug der Einfuhrbedarf im Jahre 1937 nur noch 45 %, und inzwischen sind Maßnahmen zu einer weiteren Steigerung der Inlandserzeugung getroffen. Daß die Dinge sich nicht so entwickelt haben, wie es unter normalen Umständen hätte sein können, das liegt an den Auswirkungen eines Unglücks, für das die Wirtschaftsführung nicht verantwortlich gemacht werden kann. Der Ausbruch und die stellenweise starke Verbreitung der Maul- und Klauenseuche waren höhere Gewalt. Wenn die deutsche Buttererzeugung von 419 000 Tonnen vor der Machtergreifung um beinahe 100 000 Tonnen im Jahre 1937 anstieg, so fielen die Zahlen im Jahre 1938 etwas zurück, was eine Verringerung der Butterzuweisung an die Geschäfte um 15 % zur Folge hatte. Inzwischen ist es gelungen, die Maul- und Klauenseuche auf ein Siebeniel des größten Umfanges zurückzudrängen. Es wird allerdings noch eine Weile dauern, bis die erkrankten Tiere nach ihrer Gesundung ihre frühere Milcherzeugungsfähigkeit wieder erreicht haben. Dann aber wird sich die Tatsache der gesteigerten inländischen Buttererzeugung wieder bemerkbar machen. Dabei ist jedoch zu beachten, daß dem Steigen der Erzeugung auch ein Steigen des Verbrauchs parallel gelaufen ist. Vor der Machtergreifung mußten wir rund 80 000 Tonnen Butter einführen. Das wäre durch die Mehrerzeugung von rund 100 000 Tonnen im Jahre 1937 ausgeglichen gewesen. Inzwischen hat aber die Beseitigung der Arbeitslosigkeit eine erhebliche Steigerung des Verbrauchs bewirkt, der im Jahre 1937 sogar um 87 000 Tonnen höher war, als die inländische Erzeugung.

Jedenfalls mußten, wie wir einem Jahresrückblick der Reichskreditgesellschaft entnehmen, im vergangenen Jahre 1938 „wiederum erhebliche Beträge für Fetteinfuhren aufgewendet werden. Die Einfuhrmengen erreichten in den ersten neun Monaten — das gesamte Jahresergebnis liegt jetzt noch nicht vor — eine Summe von rund 692 000 Tonnen Fett, das sind 12 000 Tonnen mehr als in den ersten drei Quartalen des Jahres 1937". Diese Einfuhrsteigerung hängt aber auch mit der Schaffung einer nationalen Fettreserve im Jahre 1938 zusammen, deren Notwendigkeit im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen des vergangenen Jahres ohne weiteres einleuchtet. Die Schaffung dieser Fettreserve wurde uns durch die sinkenden Weltmarktpreise erleichtert, die es möglich machten, die Einfuhr zu steigern, ohne den aufzuwendenden Devisenbedarf gegenüber den ersten neun Monaten des Jahres 1937 wesentlich zu erhöhen.

Die Marktordnung der Kraftradwirtschaft.

Von 78 Motorradfabriken blieben 28.

In diesem Monat sind es acht Jahre, daß der Überwachungsausschuß der Motorradwirtschaft, kurz „UBAMO." genannt, gegründet wurde. Die Kraftradwirtschaft ist der erste Wirtschaftszweig, für den eine seitgesetzte Marktordnung mit vertraglichen Bindungen der Fabriken und Händler unter Aufsicht eines unabhängigen Überwachungsorganes geschaffen wurde. Hauptaufgabe dieser Marktordnung ist, unzuverlässige Elemente vom Handel mit Krafträdern fernzuhalten und den eigentlichen Fachhandel auf eine solide Grundlage bei gleichen Wettbewerbsbedingungen für alle Einzelglieder zu stellen. Rahmen 1929 noch zirka 22 500 Händler an einem Umsatz von rund 105 000 Krafträdern teil, so kommt 1938 auf zirka 16 000 Händler ein Umsatz von rund 150 000 Krafträdern. Die Bereinigung der Händlerschaft von unzuverlässigen oder unfähigen Elementen hält auch heute noch an. Im vergangenen Jahre wurden 650 Händler ausgeschaltet oder nicht zugelassen. Hand in Hand mit der Bereinigung der Händlerschaft erfolgte eine Säuberung auf der Industrieseite: Von den 78 Kraftradproduzenten im Jahre 1930 gibt es heute nur noch 28, deren Produktion mit über 98 % der Marktordnung angeschlossen ist. Der Kampf gegen Zugaben, Preisnachlässen und sonstigen unlauteren Wettbewerb ist eine weitere Aufgabe des Ausschusses. Im vergangenen Jahre mußte eine Reihe, von Kartellstrafverfahren wegen Preisschleuderei und unlauteren Wettbewerbs anhängig gemacht werden. Im August 1938 wurde die Marktordnung der Kraftradwirtschaft auf die Ostmark ausgedehnt. Dort soll von vornherein verhindert werden, daß unzuverlässige Elemente in den Kraftradhandel eindringen und dann später, wie im Altreich, mühsam wieder ausgeschaltet werden müssen.

* **L. Schellenberg'sche Buchdruckerei „Wiesbadener Tagblatt".** Im Handelsregister beim Amtsgericht Wiesbaden wurde unter HRA. 3306 am 30. Dezember 1938 eingetragen, daß die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei „Wiesbadener Tagblatt" in L. Schellenberg'sche Buchdruckerei „Wiesbadener Tagblatt" geändert wurde. Anstelle des ausgeschiedenen Verlagsdirektor Heinrich Paßst, dessen Prokura erloschen ist, wurde den Herren Joseph Dornauf, August Gruber und Otto Kaiser Gesamtprokura erteilt. Je zwei der Prokuristen sind berechtigt, die Firma rechtsverbindlich zu vertreten.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 9. Jan. (Funkmeldung.) Tendenz: Sehr still. Der heutige Tag ist der letzte Zeichnungstag für die neue Reichsanleihe IV. Folge. Soweit noch anlagebereite Mittel zur Verfügung standen, werden sie offenbar noch für den Erwerb für Anleihestücke eingezahlt. Infolgedessen blieben die Wertpapiermärkte vernachlässigt. Es gab bei den Aktien wohl nur etwa 3 bis 4 Papiere, in denen mehr als je 15 000 RM. den Besitzer wechselten. Noch nicht 40 aller variabel gehandelten Aktien erhielten überhaupt keine Anfangsnotiz, wobei oft noch Kompensationen vorgenommen werden mußten. Die Kurse waren dabei oft Zufällen unterworfen, so daß sich eine einheitliche Linie nicht feststellen ließ. Klöckner ermäßigten sich um 1¼ %. Rheinstahl um ¾ %. Farben (plus ¼) und Schering (minus ¼ %). Harburger Gummi zogen um 4¼ % an. Zu den Papieren mit größerem Umsatz gehörten AEG. (15 000 RM.), der dabei erzielte Anfangsgewinn von ¾ % ging aber bald wieder verloren. Siemens, in denen 7000 RM. den Besitzer wechselten, ermäßigten sich um 1¼ %. Mannesmann konnten sich behaupten. Im übrigen sind noch Berger mit plus 2½. Hotelbetrieb mit plus 1¼ und AG. für Verkehr mit plus 1, andererseits Lichtkraft und Wasser Gesenkirchen mit je minus 1, und Niederlausitzer mit minus 1¼ % als nennenswert verändert zu erwähnen. Reichsanleihe unverändert 128⅞, Gemeindeumschuldungsanleihe 92,85. Tagesgeld 2¾ bis 2½ %. Pfund 11,66½. Dollar 2,492. Franken 6,58.

Frankfurt a. M., 9. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Stilles Geschäft. Auch zu Beginn der neuen Woche war das Geschäft auf allen Gebieten sehr gering. Am Aktienmarkt war die Kursentwicklung erneut uneinheitlich. Im allgemeinen hielten sich die Veränderungen unter 1 %. Lediglich Bekula und Rheinmetall gingen bis 1¼ % zurück. Bergwerkswerte lagen behauptet; Farbenindustrie nach unverändert 147½ (147). Auch am Rentenmarkt war das Geschäft bei behaupteten Kursen ruhig. Tagesgeld 2¼ %.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend:

Zeitweise aufgeheitert und im allgemeinen trocken, Temperaturen über null Grad, südwestliche Winde, teilweise leichter Nachtfrost.

Wasserstand des Rheins am 9. Jan. 1939. Biebrich: Pegel 0,79 gegen 0,79 m gestern; Maina: 1,94 gegen 1,96 m gestern; Bingen: 1,16 gegen 1,21 m gestern; Kaub: 1,26 gegen 1,31 m gestern; Köln: 1,51 gegen 1,70 m gestern; Kehl: 1,48 gegen 1,51 m gestern.

aufhob, fischte der ihm die funkelnden Kristallteile unter die Augen.

„Was ist das, Mister Parker?" fragte der Kommissar.

„Wissen Sie es nicht?" Der Millionär starrte den Beamten ungläubig an. „Das Wunder, Harrie — das Wunder, das sich in der Hand eines Menschen immer nur einmal ereignet und mit keinem Geld der Welt zu kaufen ist. Bewahren Sie sich einen dieser Splitter zur Erinnerung auf und denken Sie jedesmal, wenn Sie ihn betrachten, daran, daß er einmal Teil jenes unglaublich Vollendeten war, an dem das Leben und Herz eines Mannes hing! Als er zerbrach, blieb auch sein Herz stehen — können Sie nun begreifen, warum die Splitter heiter sind?"

Der Manschettenknopf.

Von Karl Gebhardt.

Hätte Reggie Hoope mehr darauf geachtet, passende, nicht zu kleine Manschettenknöpfe zu tragen, wäre er sehr wahrscheinlich nicht entlarvt worden. Man kann sich vorstellen, daß dieser Gedanke es war, der ihn im Zuchthaus um sein bisheriges Verhalten brachte.

Am traulichen Abend hüllte der Nebel alles in ein mildtätiges Grau, in dem die Dichter der Gottlosen mir einzige, harmlose Gespensterchen wittern. Hoope hatte in der Kantine der Zeitschrift nach ein Glas Tee getrunken und sich dabei ungeheuerlich verspätet. Ein Blick auf seine kostbarste Taschenuhr belehrte ihn, daß es die höchste Zeit zum Zuge war. Er begann zu laufen. Er hatte aber kaum die Sperre passiert, als der Zug ihm in Fahrt kam, und es gelang ihm schließlich nur noch, mit einem energischen Sprung auf dem Trittbrett des letzten Wagens zu landen. Wenige Sekunden Nachmerte er sich dort keuchend an, dann öffnete er die Tür, und warf sich ins Polster.

Die Frau, die im gleichen Abteil saß, betrachtete ihn eingehend. Diese Frau wirkte außerordentlich prätzig und exaltiert. Sie trug dicke Ringe an den Fingern und hatte mehrere Perlenketten um den Hals. Sie ergriff sofort die Gelegenheit zu einem Gespräch.

Reggie Hoope starrte auf die Frau, die ein Höchstmaß von Antipathie in ihm wachrief. Als aber die Frau ein Spielchen vorschlug, hob sich seine Stimmung wesentlich. Als leidenschaftlicher Kartenspieler fand er nichts dabei, daß auch eine Frau diesem „Sport" begeistert huldigte. So nahm er denn den Vorschlag begierig an.

Mit Gleen, so hieß sich die Unbekannte vor, klaubte aus ihrer Tasche ein Päckchen Karten, stieß dabei aber an einen harten, das klirrend zu Boden fiel. Hoope bückte sich, und hob zu seinem Erstaunen einen zierlichen Revolver auf. Mit Gleen lächelte verlegen, legte das Ding neben sich auf den Sitz und erklärte dann eifrig, sie sei Mitglied eines weiblichen Schützenklubs in London und huldige dieser Passion fast so leidenschaftlich wie dem Kartenspiel.

„Ein feiner Sport das", schloß sie. „Finden Sie nicht auch, Mr. Hoope?"

Der nickte.

„Sie gestatten doch?" fragte er dann, nahm die Waffe in die Hand und betrachtete sie kritisch.

„Niedliches Schießeisen", murmelte er. „Sogar geladen."

„Allerdings. — Aber es ist ganz ungefährlich. Das Ding ist gesichert. Nun, was wollen wir eigentlich spielen? Vielleicht vier-auf-vier?"

Hoope kreuzte mit einem scharfen Blick nochmals die kokette Aufmachung seiner Partnerin. „Gut", sagte er dann. „Das haben wir immer drüben in Irland gespielt. Wie hoch soll der Einsatz sein?"

„Zwei Schillinge der Stich."

Hoope sah überrascht auf. Dieser Einsatz war immerhin recht hoch. Am unglücklichen Fall konnte er mit einem Schlage sechzehn gute Schillinge verlieren. Aber er hatte genügend Vertrauen zu seiner Geschicklichkeit. Er mischte die Karten und das Spiel begann.

Bald merkte Hoope, daß dieser Gegner ernst zu nehmen war. Die Frau tauxte das Spiel durch und durch. Wie sie mischte, das allein war schon bezeichnend für ihre Verbundenheit mit den Karten. Sie flogen nur so von ihren geschickten Fingern.

Hoope zahlte und zahlte. Im Handumdrehen hatte er über zehn Pfund verloren. Kritische Röte stäubte seine Wangen. Der Schweiß perlte ihm von der Stirn. Wütend biß er die Zähne zusammen und spielte heftig weiter.

Aber langsam besser der Zug L. erreichte, waren aus den zehn Pfund fünfzig geworden. Hoope spielte nun schon nervös wild, um seinen Verlust wieder hereinzubringen. Angst, schlotternde Angst bemächtigte sich seiner. Die Summe war für seine Verhältnisse zu groß. Zudem hatte er das Geld mitgenommen, um am nächsten Tag für seine Firma einige Rechnungen zu begleichen. Er verspielte also fremdes Geld.

Bei fünfundsiebzig Pfund lehnte sich Reggie Hoope zurück. Er war bleich wie der Tod und zitterte an allen Gliedern. Er gab eine unglückliche Figur ab.

„Ich kann nicht mehr spielen", stotterte er endlich. „Ich habe alles verloren."

„Wirklich? — Sie haben Pech, mein Freund. Das Spielchen ist nett. Nicht wahr? Geht allerdings aufs Ganze!"

„Wissen Sie was?" sagte Hoope bittend, „es ist zwar komisch, das zu fragen, aber wenn Sie nicht — ich meine, könnten Sie mir nicht das Geld einige Tage leihen? Gerade jetzt bin ich ..."

„Sie sind wer", fuhr ihn sein Gegenüber an. „Das ist aber doch wirklich die Hölle. Nee, damit haben Sie bei mir kein Glück!"

„Lassen Sie mich doch erklären", bettelte Hoope und krümmte sich, wie ein getretener Regenwurm. „Die Sache ist die ..."

„Sie sind verrückt! Lassen Sie mich in Ruhe, Sie Narr! Was ..."

„Hands up!" schrie Hoope und hatte den Revolver im Anschlag. Er war kaltes vor Wut und wollte die Frau zwingen, das Geld wieder herzugeben. An Mord dachte er nicht. Er wollte sie nur erschrecken.

Mit Gleen machte eine Bewegung. Der Revolver fiel zu Boden. Im nächsten Augenblick rangen sie miteinander. Die Frau hatte erstaunliche Kräfte. Ein Stiletto blitzte plötzlich in Jäger Hand auf. Der Mann bekam sie aber zu fassen, schleuderte sie zurück. Rasch bückte er sich, hob den Revolver auf. Hoope schloß die Augen und zog am Hahn.

Dann war es geschehen. Hoope war mit einer Leiche im Abteil. Mitten auf der Stirn der Frau saß ein dunkles Loch. Die Gestalt war auf den Boden gesackt. Mit aller Gewalt zwang sich Hoope zur Ruhe. Er überlegte, was zu tun sei, um aus dieser heiklen Geschichte wieder herauszukommen. Sein Blick fiel auf den Boden des Wagens, wo die Perlen in bunter Fülle zerstreut umherlagen. Sorglos las er eine nach der anderen auf, und warf sie aus dem Fenster. Ebenso verfuhr er mit dem Revolver. Dann öffnete er die Wagentür und schüttete die furchtbare Hülle der Mit Gleen hinaus.

In dem Auto, das am nächsten Morgen vor der Fabrik von S. J. Ridger hielt, saß Carter, ein Angestellter von Scotland Yard. Er hatte eine nur kurze Unterredung mit Mr. Ridger hen. Dann fuhr er in hastigem Tempo den Weg zurück und holte sich auf der Wache zwei handfeste Kriminalbeamte.

Zwei Stunden später hielten sie vor Hoopers Haus. Auf das Klingeln öffnete Hoope persönlich. Man sah ihm an, daß er eine schlechte Nacht gehabt hatte. Er war erstaunt über den Besuch, blieb aber durchaus höflich.

„Dein Chef", ergriff Carter im Innern des Hauses das Wort, „schickt uns zu dir Hoope. Du hast dich interessant wegen Unwohlsein entschuldigt. Gut. Du ist aber eine Sache, die dringend der Aufklärung bedarf. Übrigens sieh doch bitte einmal nach, Hoope. An deinem linken Hemdärmel (Carter griff blitzschnell danach), nein, der rechte muß es sein ..."

Hoope starrte auf den Detektiv. In dessen Hand lag ein weißer Manschettenknopf mit hellgrünen Tupfen und auffallend kleinen, abgeplatteten Bügel. Sein Manschettenknopf! Sein Blick irrte von einem der Männer zum anderen, blieb an seinem rechten Hemdärmel, der unter dem Saffe hervorlugte, hängen ... Es wurde ihm schwarz vor den Augen. Er schwankte. Wie im Traum hörte er Carters Stimme: „Es tut mir leid, alter Kerl, aber ich muß dich verhaften. Dieser Manschettenknopf, den ich soeben als dein Eigentum erkannte, und der an deinem rechten Hemdärmel fehlt, wurde im Halsausschnitt der Ermordeten gefunden!"

Bettfedern-Reinigung mit moderner Reinigungsmaschine Daunen. Federn. Inlette Betten Werner Fernruf 27939

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 7. Montag, 8. Januar. 1923.

Junger Mann im Wald

Roman von Michael Zorn

5. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Matthias aber wollte nicht. Er sei mit fremden Mädeln und wie in Wäldern und auf Bergen herumgezogen. Er wolle wandern — gewiß —, aber allein. Der Seppl solle ihm eine echte Lederhose besorgen; heute wolle er losgehen ... Er schlug die Decke zurück, erhob sich und stellte sich auf die Bettbank. Er war auszuwachsen; wenig kürzer geworden; das Gesicht war nicht mehr so schmal, er hatte gesunde Farben, und die Sonne hatte ihn gebräunt.

Frau Rosa betrachtete ihn zufrieden. Er sah gut aus, dieser Doktor. Schade, daß er so gar kein Interesse für die ledigen Mädel zeigte —!

Die zweite Etappe des Gesundheitsfeldzuges begann. Matthias, in einer neuen Lederhose und „nackten" Knien, stieg in den Wäldern und auf den Bergen der näheren Umgebung des Hofes umher. Die Natur begann auf ihn zu wirken. Bäume, Moos, Gestein erhielten für ihn Bedeutung. Er hörte ihn, als hätten diese Dinge, die er bisher als leblose Objekte unbeachtet gelassen, eine eigene, einzigartige Sprache. Und Ähnes geschah es, daß er lange und Zwiesprache vor dem Bau der schwarzen Waldameisen fand und zusah, wie deren gemeinsamer Fleiß und Arbeitswille Burgen, Gänge und unterirdische Paläste schuf.

Er wurde wieder bräuner bei diesen Wanderungen — bräuner, doch schmäler. Sein Blick besaß forschende Weite. Die Schultern hielt er kraftvoll, und man hatte nur seine Nähe nicht. Er rauchte nicht. Die Pfeife hätte ihm wohl nicht mehr geschmeckt, aber er hatte seiner Lust danach.

Nach der sechsten Woche war er so weit, daß er — diesmal in Gesellschaft der Mädchen — die Tour auf den Gipfel der Hohen Wetsch und zum bereits Schutzhaus machen konnte. Die zweitausend Meter Geschäfte wurden von ihm leicht bewältigt — leichter, als es die anderen Teilnehmer zuweilen brachten.

Das Wetter war prachtvoll. Die Fernsicht ergriff Matthias und ließ ihn lange schauen. So hohe hatte er sich die Heimat nicht vorgestellt. Liebe und Starke Zusammengehörigkeitsgefühl wachsen in ihm, indes er die ersten Gipfel der Hochlandketten und die schwarzen Wiesgründe betrachtete.

Da und dort lagen, auf den Hängen verstreut, inmitten grüner Matten einsame Bergbauernhäuser. Aus den dunklen Wäldern hing vereinzelt bläuer Rauch hoch — ein Zeichen, daß dort Köhler an der Arbeit waren. Ganz tief unten am Hang lag er einige Gehöfte beisammen. Kleine und schmutzig schienen sie; wie grobe Knoten lahen sie aus. Wohl Bergwanderer, die zur Hütte strebten.

Matthias war, indes die Gesellschaft sich's in der Gaststube wohlsein ließ, nach im Freien geblieben. Jetzt, da er Hunger spürte, trat auch er in den Raum und ließ sich Milch und Butterbrote geben.

Nach dem Imbiß eilte er wieder hinaus ins Freie. Draußen war frische, klare Bergluft; die wärmere Stube des Schutzhauses war mit tätmenden Menschen und Tabakrauch erfüllt — das gefiel ihm nicht. Er begann, langsam gegen den Gipfel zu gehen, und fand einige hundert Meter von der Hütte einen vielzentnerschweren Granitblock, der hier einsam inmitten des Gerölles ruhte.

Die Sonne brannte heiß. Matthias setzte sich in eine Ausbuchtung des Steins, die dazu geschaffen schien, als Sitz benutzt zu werden. Matthias war zufrieden, beinahe glücklich. Die Fernsicht war klar; er vermeinte, die Gipfel zählen zu können.

Er sah noch der Schutzhütte zurück. Dort war eben die Gruppe eingetroffen, die er vorhin im Aufstieg beobachtet hatte. Einige Mädchen, ein paar junge Männer. Heiteres Lachen klang herauf.

Er wartete ein Weilchen, bis die Gesellschaft in der Hütte verschwunden war. Einer der Mädels hatte noch an ihrem Schabenerl. Das hörte Matthias nicht, der jetzt langsam der Hütte zuging. Es schien Zeit zum Abstieg, wenn man noch rechtzeitig das Abendbrot am Hubertushof einnehmen wollte.

Matthias lächelte. Das Wort Seppls bei seiner Ankunft kam ihm in den Sinn: „Geh' ma! Die Mutter mag' nei gern." Nein — sie wartete nicht gern, diese gebieterische Frau. Die Gäste hatten pünktlich sein — „hoch verehrte die hohe Speis" klagte sie vorwurfsvoll.

Er kam an die Ecke der Hütte. Das Mädel war noch immer da; sie wandte Matthias den Rücken.

Flüchtig sah er auf und blieb stehen, wie angewurzelt. Ferrypott! Da kend ein Mädchen im bauschigen, sufterfreien Lodenkleid, mit Bergschuhen — ein Gock lehnte an der Felsenecke Hüttenwand. Das Mädel hatte ein Hütchen auf, und eine weich-braun geflockte Feder hing verwegenlich aufwärts.

Matthias atmete schwer. Eine Täuschung —! dachte er. Dann aber sah er, daß dieses Mädchen sehr beschäftigt war. Es hatte eine geöffnetes silbernes Döschen in der Hand; besorgt sah sie in das winzige Spiegelchen und tupfte mit einem Puderquästchen im Gesicht herum.

Matthias trat einen Schritt vor — Kaperle ... Das Döschen fiel klirrend zwischen die Steine. Das Mädel wandte den Kopf. Matthias tat noch einen Schritt, hörte sich, sah das Ding auf und überreichte es mit ein paar gestotterten Worten.

Freundlich dankten graue Augen. Freundlich und etwas nachdenklich blickten sie auf Matthias. Eine kleine Falte zeigte sich zwischen schwungvollen Brauen. „Danke!" sagte das Mädel und nahm das Döschen an sich.

Und jetzt — eben, als Matthias das dringende Bedürfnis fühlte, etwas zu sagen, trat ein langer, blonder Bursche aus der Hütte. Er hatte ein Glas Milch in der Hand und rief: „Natürlich — wir sind schon fertig — du bist wieder seine Zeit gehabt, deine Milch zu trinken ... Noch, Cos! Alle gehen gleich auf den Gipfel!" Und er reichte ihr das Glas.

Matthias war zurückgetreten; dieser Lage war er nicht gewachsen. Während sah er, wie das Rudel junger Menschenkinder lachend und singend zum Gipfel enttlog. Er stand da und starrte ihnen nach. Dann lachte er erbittert. Natürlich — es schien, als sei er dazu verdammt, fremdes Mädchen Hubertusbrot aufzubrechen .... Eso, sieh, sie — der lange Bursche war wohl ihr Freund und Liebster. Hol der Teufel alle Weiber!

... Spät am Abend trafen die Ausflügler im Hubertushof ein. Einhellig war Matthias; rasch ab er sein Abend-

Den richtigen Koffer für jeden Zweck hat Ihr Berater für Reisegepäck A. Letschert das große Fachgeschäft in der kleinen Faulbrunnenstr.

frei und ging auf die Stube. Dort fand er lange und betrachtete die bunten Bergspitzen.

„Nu —? Ja. So und nicht anders durfte sie heißen! Er lenkte. Dann trieb er ins Bett und war trotz seinem Kummer bald eingeschlafen.

✦

Am Ende der letzten Woche schrieb Matthias an Herrn Dr. med. Hubert Schramm folgenden Brief: „Sehr verehrter Herr Doktor! Wie Sie aus meinem wöchentlichen Berichten ersehen haben, bin ich jetzt so weit, daß ich einer besonderen Pflege nicht mehr bedarf. Ich habe mich entschlossen, den Rest meines Krankenurlaubs zu wandern. Ich werde die Berge und Täler meiner Heimat durchstreifen und erhoffe aus dieser Tour nicht nur körperliche Ertüchtigung, sondern auch Einblicke deutscher Art. Ich werde alle bequemen ein Berg-und-Tal-Eisenbahnen. Sie bekommen jedoch spätestens Nachricht — wenn ich an einem Postamt vorbeikomme. Mit meinem Grüßen bleibe ich Ihr sehr ergebener Dr. Matthias Ortner."

Am folgenden Sonntag fand er in Doberhelen mit Kaufmann und Stadt vor Frau Rosa Sattler und schüttelte ihr herzlich die Hände. „Vielen Dank, Frau Sattler! Ich gehe jetzt weiter. Meinen Koffer lasse ich Ihnen hier. Sie können ihn mit, wenn ich darum schreibe. Nochmals vielen Dank —!"

„Es tut mir leid, daß Sie gehen, Herr Doktor", lautete Ihrer Rede. „Und daß du ich auch. So eine einnehmende Frau bin ich halt. Sie haben sich aber lauber herausgemacht, Herr Doktor — Sie sind mein Paradebub'! Werden S' mich auch überhaupt ums alle auch nicht vergessen? Und schreiben S', Herr Doktor! Wissen S', ich möcht' halt gar so gern hören, wie's Ihnen immer geht — Und kommen S' wieder, Herr Doktor!"

Das versprach Matthias. Er lugte Herrn Simon Sattler, den vier Buben und der kleinen Hanni Lebewohl. Dann ging er. Am Waldrand wandte er sich nur und schwenkte den Hut. Dort standen sie noch alle und sahen ihm nach, winkten und riefen: „Gelt' Gott!" Gleich darauf sahen der Wald ihn auf.

Nüchtig schreitend, ging der Wiener Magistratssekretär Dr. Matthias Ortner einen für ihn neuen, unbekannten Weg ohne Ziel, wie er hält's nur zwei Monaten niemals hätte träumen lassen. Er atmete tief die würzige Waldluft — und lächelte. Atten —? Kein Gedanke ging zurück zu den papierenen Gräbern, die bisher das Ein und Aus seines Daseins arbeitet hatten . . . Schön ist mein Vaterland! dachte Matthias und schritt weiter voran.

✦

Der Holzknecht Adam Riemelmeier kam schweren Schrittes den gewältigen Bergsteig herunter. Kniehend schloß seine Genossen Rich vor Fch. Manchmal rutschte der Adam. Er hatte die Pfeife in der rechten Hosentasche — beim Abstieg rauchte er nicht. Er pfiff einen Holzknechtmarsch und sah vergnügt aus.

Warum auch hätte er nicht vergnügt sein sollen? Es war Samstag, die Arbeitswoche war um, und der Adam flieg von seinem Berg, um sich die lauer verdienten Schillinge aus der bayrischen Überlärkerei zu holen. Es war Frühnachmittag; die Sonne schien und brannte dem Adam die nackten Knie noch schwärzer, als sie schon waren. Gemächlich stieg er herunter und pfiff ein Lied dazu.

Adam Riemelmeier, nun Berg Holzknecht, ein Meter achtzig hoch, breite Schultern, Hände wie Schneidebrämmer, die letzten Schrecksel in einer unalten, speckigen, abgeschabten Lederhose, war ein blondhaariger Riesenjunger und gutmütiger Riese der oberbayrischen Wälder. Er war etwa zwölfig bis zwölfundzwölfig Jahre alt. Genau wußte er dies nicht, da er als sogenanntes lediges Kind" in dieser natürlichen Welt geboren war. Sein Mutterl, die Dienstmagd Maria Riemelmeier, hatte ein sauberes Dirndl gewesen sein — und die Sauberkeit hatte sie ins Unglück gebracht. Sie mußte ihr Leben gehen an dem Tage, als der sechs Rila schwere Bub zur Welt kam. Vom Vater, den Pumpen, war keine Spur vorhanden. Auf alle Fragen neugierger Mitschwestern hatte sein Mutterl geschwiegen . . . Jetzt hatte der Adam niemand und nichts als ein schmales Grab auf dem Dörfchenfriedhof, das er gelegentlich besuchte.

So ein lediges Kind, das der Gemeinde zur Last fällt, hat im allgemeinen kein gutes Bleiben. Aber der Adam hatte sich durchgeschlagen; er war nicht verkümmert und nicht zurückgeblieben.

Er wurde der Schrecken aller bäuerlichen Hausfrauen des Dorfes, bei denen er — häufig in einem anderen Hof — Nahrung um Gotteslohn bekam. Der Bub war niemals satt zu kriegen gewesen. Langsam stieg er hernach die Leiter aufwärts, die für derartige Banderte vorgeschrieben schien: Gesindebrot — Prügel; Viehhütter — Prügel; Knechtsknecht — Prügel . . . Oha, das schienen schon nicht mehr! Der Adam hatte mit den gleichaltrigen Dorfburschen nur einmal — als Sechzehnjähriger — eine Auseinandersetzung gehabt. Gründen wurde er Bäckereigehilfe anerkannt. Noch heute erzählten die Buben von dieser Schlacht — einer gegen zwanzig!

Als Zweiundzwanzigjähriger ging er „ins Holz" arbeiten. Geschickt und anstellig, mit besonderen Körperkräften ausgerüstet, war er bald ein geschätzter Helfer in Dingen, die ihm Anlegen eines hundertjährigen Waldes betrafen. Und seit einigen Jahren fand er jahraus, jahrein zur Zeit der Waldarbeit Beschäftigung in den deutschen Bundesforsten, in die kein Dorf mit den roten Ziegeldächern eingebettet war. Im Winter füllte er mit seiner Partie die Bäume; im Sommer flößterte er das Holz, oder zog die ganzen Stämme zu den Mielen, um sie auf dieser eingeleiteten Rutschbahn ins Tal laufen zu lassen.

Der Verdienst war nicht gut und nicht schlecht. Da der Adam aber ein ganz besonderer Sparmeister war, hatte er sich von seinen ersten hundert Schillingen ein winziges Stück Waldwiese gekauft und darauf ein selbstgezimmertes kleines Blockhaus gebaut. Hier baute er allerlei und angebaut, was ihm lieb war. Ein Huhn, fünf Hennen und eine „Goaß" — eine Ziege — bildeten das lebende Inventar.

Mit dem Essen war er nicht verwöhnt — wenn es nur genügend umfangreich war. Er war Selbstversorger und sein Speisezettel recht einfältig: Montags Mehlschmarrn mit Geaßmilch; Dienstags Heidenkrepf mit Geaßmilch; Mittwochs Türkenkrepf mit Geaßmilch. Und die zweite Hälfte der Woche verlief in gleicher Ordnung. Am Sonntag feierte er sich, wenn die Hühner Eier gaben, einen Kaiserschmarrn. Als Frühstück und Abendimbiß: Speck und schwarzes Bauernbrot. Punktum!

Natürlich war dies nur für die Zeiten gedacht, wo er nicht im Forst arbeitete. Wenn Arbeit war, speiste er mit den Kameraden aus einem Kessel. Die Hüttenfrau verwöhnte er dann, und die Geaß und die Hühner gab er der Nachbarin, einem alten Weiblein, in Pflege. Die wohnte in einem hübschen Häuschen am nächsten Berg, eine Gehstunde weit. So war alles gut eingerichtet.

Der Sturm wand sich durch den Bergwald. Alte, seltsam verkrüppelnde Baumwurzeln krochen über den Weg; Gerölle, tote Stumpen, längst gefällter Bäume zwangen vorsichtige Talgeher zum Umweichen. Der Adam war aber nicht vorsichtig. Mit seinen Holzgenagelten Tretern stieg er sorglos über diese Hindernisse und pfiff sich eins.

An einer Bergnase machte er halt und sah ins Tal. Gute Sicht war von hier aus auf das Dorf. Kirche, Pfarrhaus, Schule und Wirtshaus boten brauchbarlich bekannt. Die Überlärkerei lag am anderen Dorfende, nach ein Stückchen darüber hinaus. Die Hütten und kleinen Höfe der Talbauern schlossen sich an, indes die Bergbäle einzeln oben an den Lehnen klebten.

Dort hinten, am jenseitigen Hang hinter der Kirche, lag der Friedhof. Adam neigte sich. Da lag sein Mutterl in der Armenecke. Das Bilderchen konnte er lesen; das kleine Kreuz fand im Schatten. Da schon recht marsch! dachte er. Hinzt wer' i am Sonntag a schönes Kreuzerl schnitzen, und das ist' i ihr aufs Grab . . . Alle drei, vier Jahre schnitzte er ein neues Kreuz, einen immer schöner und herrlicher als das andere.

Sehr bedauerte er, die Mutter nicht gekannt zu haben. A sauberes Mädel wor's gewesen — lauter blie Drat! grübelte er. Sauber und brav! Und so a Pech —? Na: Mein' Vattern, wann i den amal derwisch', dem drah' i das G'aud um!

Mit diesen Varien im Herzen ging er weiter die Steile abwärts. In einiger Zeit mußte er die Landstraße treffen, die den Ort Sankt Johann mit der übrigen Welt verband. Wald war um ihn — nächtige Stämme, die er vertraulich anlurkte. Da kommt's a drauf! frohlockte er. Im nächsten Wintert! Da heit ich Überfünfzig!

Er schritt rüstig aus. Noch einen kleinen Bucht hatte er zu überwinden, dann kam die Straße. Vorsor er aus dem Walde trat, hörte er schon Stimmen von unten heraufklingen. Eine tollende Weiberstimme sprach schnell und in den höchsten Tönen. Gäste schwatzten; da unten mußte ein Fuhrwerk stehen.

Der Adam war nicht neugierig. Gleichmütig schritt er weiter. Als er aus dem Waldrand auf den Wiesenkreisen trat, der zwischen Baumgrenze und Straße lag, sah er ein bäuerliches Fuhrwerk, einen sogenannten Steirerwagen. Das Hinterradl hing schief herab; der Wagen hatte ein Rad verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Oefen • Herde • Gasherde auf Teilzahlung H. Krieger Marktplatz 9 Ruf 260 31

Das Herz des Artisten Minotti.

Erzählung von Walter Persch.

Minotti wirbte wie ein schlichter Handwerker. Erst wenn er am Rand im Scheinwerferlicht erschien, nahm er die Aufmerksamkeit gefangen. Aller Augen richteten sich auf ein leisten geschliffenen und geschliffenen Glasgefäß. Unter dem Blickkegel des Scheinwerfers erwachte darin ein geheimnisvolles und gierliches Stück Leben. Die Zuschauer bewerfen unter der glänzenden Hülle eine leibhaftige Tänzerin, die auf den Fußspitzen schwebte und nur zum Klange der gedämpft aus dem Orchester herausfliegenden Musik einen Tanz innerhalb ihrer runden Glaswand begann. Minotti schnitt mit einer Armbewegung den Beifall ab.

„Meine Damen und Herren", erklärte er, dieses Glas ist vollkommen luftdicht geschlossen. Sie werden jetzt das kreisende Glas hören. Professoren und Doktoren haben sich vergeblich den Kopf zerbrochen. Ingenieure haben nach Spiegelungsvorrichtungen gesucht. Wir lassen unsere Vorführung von der Polizei überwachen, um jeden Trick auszuschalten — dort und dort in der Kulisse steht je ein Beamter. Nirgends ist eine Sprechmaschine oder ein Rundfunkgerät aufgestellt. — Sie vernehmen die Kapriccio aus „Figaros Hochzeit" hören. Die Dame im Zauberglas singt . . .

Entzückt lauschte das Haus. Es war ein vollendeter Gesang, mit einem eigenartigen Klang, als werde er von einer dünneren als einer menschlichen Stimme hinter einer hauchfeinen Glaswand hervorgebracht, dennoch war er überall ganz deutlich zu vernehmen, und jede Silbe des Textes blieb verständlich. Wieder und wieder verbeugte Minotti sich mit seinem Zauberglas in der Hand. Jetzt hand die blaue Tänzerin reglos wie eine Porzellanpuppe, und niemals ließ er sich zu einer Zugabe bewegen.

Minotti wurde eine Sensation jener Zeit. Niemand konnte das Geheimnis seiner Darbietung erklären. Alle Mutmaßungen erwiesen sich als falsch. Die Berliner, die Londoner, die Hamburger, die Pariser Polizei hatten schon ihre Gutachten abgegeben. Warum sollte man Minotti verhaften? Es sog keine strafbare Handlung vor, es gab keinen Geschädigten. Es ist das gute Recht eines Artisten, dessen ganzer Ruhm in seiner Darbietung ruht, das der Prüfung zugrunde liegende Geheimnis zu wahren. Auch weigerte er sich mit dem Hinweis auf den unerfreulich hohen Wert des Glases, es je einem anderen Menschen zu geben.

„In jeder anderen Hand würde es zu Staub zerfallen!" sagte er bedeutungsvoll. „Dieses Kunstwerk ist einem alten Glasbläser vor einigen wenigen Tage vor seinem Tode gelungen."

Kritisch frisch er dann wohl über den kleinen, beleuchteten Tisch das Glas gebauten Koffer, den er immer und überall mit sich umherfrug. „Ich kann es Ihnen nicht erklären. Da drinnen steckt mein ganzes Schicksal!" fügte er noch hinzu.

Wie recht er damit hatte, zeigte sich wenige Wochen später bei seinem Gastspiel in New York. Er war vom „Roxy" verpflichtet worden. Dort sah ihn der Millionär Parker. Nach der Vorstellung bot der Amerikaner hunderttausend Dollar für das Glas und die Enthüllung des damit verbundenen Geheimnisses. Minotti schüttelte den Kopf.

„Zweihunderttausend?"

„Würden Sie für zweihunderttausend Dollar Ihr Leben verkaufen, Mister Parker? Und den Tod einkaufen?"

„Würden Sie dann morgen abend auf einer Gesellschaft in meinem Hause die Sache vorführen? Das Honorar bestimmen Sie bitte, selbst."

„Ich habe bisher immer Privatvorführungen abgelehnt."

Parker versicherte Minotti, daß er für seine Darbietung einen völlig abgesperrten Teil des Saales in seinem Hause erhalten werde.

„Sie lassen sich eine Lunze hunderttausend Dollar kosten. Gut. Wenn Ihnen diese Summe für mein einmaliges Auftreten nicht zu groß ist, so hinterlegen Sie im Direktionsbüro einen Scheck — zugunsten meiner Heimatstadt." Er nannte die kleine Stadt im Erzgebirgsvillen. „Sehen Sie, dort, leben heut noch Glasbläser. Was Sie, Mister Parker, vielleicht zum Frühstück ausgeben, dient dort einer ganzen Familie für einer Woche schweren Lebens. Für meine Heimatstadt trete ich bei Ihnen auf."

An nächsten Abend erschien Minotti im Hause Parkers. Die reichsten Menschen New Yorks sahen im Raum vor diesem kleinen deutschen Artisten. Jeder hoffte, aus dieser Entfernung den „Trick" entdecken zu können. Parker hatte einen grellen Scheinwerfer kommen lassen — das Licht prallte auf, das Glas funkelte, und wie aus Nebel entstand im Nu die blaue Gestalt der Tänzerin. Sie drehte sich unter dem Kreisel im Kreise, und dann lang sie die Pagenarie zur Begleitung des von Parker verpflichteten Streichorchesters. Knapp vor dem Ende der Vorführung setzte für eine Minute der Scheinwerfer aus. Im gleichen Augenblick erstand der Sopranton der Sängerin. Das halbdunkel durchwachte Parker, um aus der Tür zu schlüpfen. Der Millionär erwartete den verdutzt abtretenden Künstler hinter dem Vorhang. Minotti kam mit eiligen Schritten. Seine beiden Hände umklammerten wie in Angst das zarte Gebilde der kleinen Künstlerin. Der Artist verlachte ein fragwürdiges Lächeln.

„Sehen Sie nun —", lagte er bitter, „weshalb ich gegen Privatvorführungen etwas habe? Irgendwenn geht immer verloren. Sie ahnen nicht, welchen Schmerz Sie mir bereitet haben."

„Reden wir vernünftig" schnitt Parker ihm das Wort ab. „Sie sind in meinem Hause, Herr Minotti, und in meiner Gewalt! Rücken Sie jetzt das Zauberglas heraus — ich will sehen, was mit dem Spielzeug los ist."

Minotti ließ seinen Gegner nicht aus den Augen.

„Ich habe wie jeder Mensch in Amerika unter dem Schutz der Polizei, Mister Parker. Was Sie wollen, ist ein Verbrechen! Dieses Wunder ist nicht verkäuflich. Man kann sein Herz nicht verkaufen. Sie müssen mir recht geben . . ."

„Verbrechen!" lagte Parker verächtlich. „Ich habe Geld genug, jeden Skandal zu überstinken."

„Nein!" schrie Minotti. „Sie wissen nicht, was Sie tun, Mister Parker! Sie begehen — einen — Mord — — —".

Wäre Parker ein anderer Mensch gewesen — er hätte vor dem kindhaft bittenden Blick des Artisten zurückweichen müssen. Besonders eine der Beginn der Vorstellung mit einigen Freunden abgeschlossene Wette war schuld — Parker hatte sich verpflichtet, das Glas in seinen Besitz zu bringen, und behauptet, hinter der ganzen Sache stecke ein Spielgerät mit einer überaus schönen Frau, der Tochter des Artisten Minotti. Er packte die handgelenke des Künstlers.

Es geschah das Geheimnis, was der Millionär Parker je erlebt hatte, und letztem ist er ein völlig anderer Mensch. Zu hören war ein ganz leichter und schwebender Schrei von einer unbeschreiblichen und unerklärlichen Güte. Aber folgte ein Klirren, wie beim Zerbrechen dünnsten Glases. Minottis Gesicht wurde weiß, seine Augen betasteten einen starren Ausdruck, seine Hände sanken leblos herab. Zeitlörnige Glassplitter liefen zu Boden — der Kreisel schlug um wie ein entmutigtes Kreuz, ohne einen Laut — — —.

Parker lagend entsetzt zurück, riß die abspernde Kordel vom Gestänge und lief den sterbenden Menschen zu: „Einen Arzt — einen Arzt!"

Doktor Jellicoe, der unter den Gästen weilte, konnte nur noch den Tod des Künstlers feststellen: „Herzschlag, vermutlich!"

Unbegreiflich blieb, daß zwischen den verstreuten Glassplittern nicht der geringste Schimmer einer blauen Tanzpuppe zu finden war — noch unbegreiflicher, daß Minottis Hände blutüberströmt waren, obgleich das beschädigte, von ihnen gerührte Glas ihnen nicht die geringste Verwundung zugefügt hatte. Stimme, Tanz und Tänzerin des Zauberglases waren im Nichts geblieben — — —.

Parkers Gäste unterhielten sich noch auf der Heimfahrt über die Vorgänge. Professor Lambertin erklärte beholfsam: „Wir haben hier, so vermute ich, einen der ungewöhnlichen Fälle von Selbsthypnose und Massenhypnose. Mit einer fast an Religiöse grenzenden Selbstfindung hat Minotti sich selbst das Zauberbild seiner Angebeten Tänzerin eingeprägt, bis seine Augen sie sahen und durch ihren hypnotischen Reflex auch die Zuschauer getäuscht und gebannt wurden." — — —.

Im Hause des Millionärs Parker bannte im Hauptsaal Stick. Es fiel über das bleiche Gesicht des auf den Marmorplatten liegenden Minotti und auf die rund um ihn verstreuten Glassplitter. Parker trach auf den Knien nach Glassplitter zu Glassplitter. So fand ihn Kammerjäger Harris. Als er den Millionär anrebete und ihn vom Boden

Für den Schneiderei-Bedarf G. Gottschalk Reißverschlüsse, Knöpfe, Futter-Maroc, sowie alle Kurzwaren in großer Auswahl